

ENGAGEMENT ALS CHANCE? **Zivilgesellschaft in einer vom** **Strukturwandel betroffenen** **Stadt**

Eine Fallstudie zu Aktiven in Herne

Leonie Franziska Gränert M. Sc.



Die HALIS-Schriftenreihe „Just Transitions – Beiträge zum Strukturwandel“ vereint interdisziplinäre wissenschaftliche Arbeiten zu Themenbereichen der postfossilen Demokratie, neuer Energie- und Ressourcenkulturen sowie Mensch-Umwelt Beziehungen. Im Fokus stehen sowohl die multiskalaren Prozesse des Strukturwandels im Mitteldeutschen Revier als auch überregional vergleichende Forschungsarbeiten und internationale Beiträge zur *Just Transition* Forschung. Die Veröffentlichungsreihe umfasst wissenschaftliche Abschlussarbeiten und Artikel.

Impressum

Herausgeber:

Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg (HALIS)

Prof. Dr. Jonathan Everts
Prof. Dr. Asta Vonderau
Prof. Dr. Christian Tietje
Jun.-Prof. Dr. Azar Aliyev
Dr. Mareike Pampus
Felix Kolb

Autorin:

Leonie Franziska Gränert
leoniegrt@gmail.com

Diese Arbeit bildet Band 3 der HALIS-Schriftenreihe *Just Transitions – Beiträge zum Strukturwandel*.

Halle an der Saale, Dezember 2023

ISBN: 978-3-96670-208-9

ISSN: 2942-0067

Zusammenfassung

Urbane strukturschwache Regionen werden oftmals hinsichtlich ihrer Defizite gegenüber vermeintlichen ökonomischen Zentren betrachtet und erfahren Stigmatisierung im öffentlichen Diskurs. Forschungsansätze der Left-Behindness und (Ent-)Peripherisierungsforschung setzen neue Akzente, die abseits von „Abgehängtheits“-Diskursen potenzialorientierte Perspektiven einnehmen. Diese Arbeit knüpft dort mit ihrem akteurszentrierten Blickwinkel lokaler Engagierter an. Mittels Grounded Theory und der theoretischen Linse des Place Attachments werden Bleibe- und Zukunftsperspektiven am Fallbeispiel der Ruhrgebietsstadt Herne betrachtet. Anhand von Interviews mit örtlichen Engagierten wurden Beweggründe und Faktoren für lokales Engagement identifiziert. Auf diese Weise wird ergründet, welche Rolle Engagement bei der Gestaltung und Entwicklung strukturschwacher urbaner Räume spielt. Die Ergebnisse belegen die Notwendigkeit eines stärkeren Fokus auf agency- und chancenorientierte Perspektiven strukturschwacher (urbaner) Regionen. Die Arbeit reiht sich mitunter in das interdisziplinäre Feld der geographischen Engagementforschung ein.

Inhaltsverzeichnis

I Tabellenverzeichnis

II Abkürzungsverzeichnis

<u>1. EINLEITUNG</u>	<u>1</u>
<u>2. FORSCHUNGSSTAND UND THEORIE.....</u>	<u>5</u>
2.1 FORSCHUNGSSTAND EHRENAMT	5
2.2. (ENT-)PERIPHERISIERUNG	11
2.3. „ABGEHÄNGTE“ REGIONEN/LEFT-BEHINDNESS	14
2.3.2 GLOBALISIERUNGSVERLIERER*INNEN UND IHR WAHLVERHALTEN	16
2.4. PLACE ATTACHMENT.....	17
<u>3. KONTEXTUALISIERUNG</u>	<u>20</u>
3.1. HERNE UND DER STRUKTURWANDEL IM RUHRGEBIET	20
3.2. POLITISCHE KRÄFTEVERHÄLTNISSE IN HERNE	22
3.3. ZIVILGESELLSCHAFT IM RUHRGEBIET	22
<u>4. METHODOLOGIE.....</u>	<u>24</u>
4.1. FORSCHUNGSDESIGN	24
4.2. SAMPLING UND ERHEBUNG DER DATEN	25
4.3. AUSWERTUNG DER DATEN	28
4.4. HERAUSFORDERUNGEN UND GRENZEN DER ARBEIT	29
<u>5. ANALYSE.....</u>	<u>31</u>
5.1. PROBLEMLAGEN	31
5.1.1. LANGFRISTIGE AUSWIRKUNGEN DES STRUKTURWANDELS IN HERNE	31
5.1.2 CHARAKTERISTIKA „ABGEHÄNGTER“ REGIONEN IN HERNE	32
5.1.3 PERIPHERISIERUNG IN HERNE: EMIGRATION, ABKOPPLUNG UND STIGMATISIERUNG	34

5.1.4. MANGELNDES VERTRAUEN IN LOKALPOLITIK UND INSTITUTIONEN.....	35
5.1.5. ENTPERIPHERISIERUNG DURCH AGENCY	40
5.2. NETZWERKE.....	42
5.2.1. KRISEN ALS MOTOR ZUM KOLLEKTIVEN HANDELN/KOLLEKTIVER IDENTITÄT.....	42
5.2.2. DIVERSITÄT UND COMMUNITY TRUST	44
5.2.3. PLACE ATTACHEMENT DURCH SOZIALE NETZWERKE.....	45
5.2.4. PLACE ATTACHEMENT DURCH VERSTETIGUNG DER EHRENAMTS-STRUKTUREN.....	47
5.2.5. VERTRAUEN IN LOKALPOLITIK UND STÄDTISCHE INSTITUTIONEN.....	49
5.2.6. URBANE MOBILISIERUNGSMÖGLICHKEITEN	50
5.2.7. PROBLEME MIT NETZWERKEN	51
5.3. REGIONALE IDENTITÄT/HEIMATVERBUNDENHEIT.....	52
5.3.1. RUHRGEBIETSIDENTITÄT UND TRANSFORMATIONSERFAHRUNGEN	52
5.3.2. IDENTIFIKATION MIT HERNE UND WANNE-EICKEL ALS HEIMAT.....	55
5.3.3. POSTINDUSTRIELLE IDENTITÄT UND SUBKULTUR.....	59
5.3.4. PLACE IDENTITY DURCH ENGAGEMENT	60
5.4. VISIONEN	61
5.4.1. PLACE ATTACHEMENT DURCH ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN.....	61
5.4.3. AGENCY UND RESILIENZ	65
<u>6. FAZIT UND AUSBLICK.....</u>	<u>67</u>

III Literaturverzeichnis

VI Anhang

I Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über das Sampling; Charakterisierungen der befragten Ehrenamtlichen.....	27
Tabelle 2: Übersicht über das Codierschema.....	28

II Abkürzungsverzeichnis

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Beyond LBP	Beyond Left Behind Places
DPZ	Das Progressive Zentrum
IfL	Leibniz-Institut für Länderkunde
NRW	Nordrhein-Westfalen
WAZ	Westdeutsche Allgemeine Zeitung

1. Einleitung

„(...) aber hier unsere Stärke ist diese Vielfalt und auch dieser starke soziale Zusammenhalt. (...) Viele sagen dann auch "davon wird man aber nicht satt". Stimmt auch, man braucht auch Arbeitsplätze, aber Geld ist auch nicht alles.“ (Person D, Pos. 70)

Als ehemaliger Kohle- und Industriestandort im Ruhrgebiet ist die Stadt Herne nach wie vor vom Strukturwandel betroffen. Die Stadt ist geprägt von einer Vielzahl an ökonomischen und sozialen Problemen und findet sich daher in den meisten Städterankings auf den hinteren Plätzen wieder (Prognos Zukunftsatlas 2019: 24). Orte wie Herne werden sowohl in der Presse als auch in der sozialwissenschaftlichen Fachliteratur oft mit einem Fokus auf ihre strukturellen Defizite betrachtet, so wird die Stadt mitunter als „*Globalisierungsverliererstadt*“ betitelt (Südekum et al. 2017: 27). Die Stigmatisierung durch derartige Rankings markiert sie als Gegend ohne Zukunft. Das Etikett der „abgehängten“¹ oder Region ohne Zukunftsperspektiven, deren Fokus auf einer Aufholjagd mit ökonomisch erfolgreicherer Regionen liegen sollte, wird hierbei oftmals als nur schwerlich reversibler Zustand präsentiert (MacKinnon et al 2021: 6, Kinossian 2019: 63). Im politischen Kontext wird in diesem Zusammenhang oft von einer „Angleichung der Lebensverhältnisse“ gesprochen; es wird suggeriert, dass ein bestimmter Status Quo in ökonomisch stärkeren Regionen Deutschlands existiert, den die strukturschwachen Regionen anstreben sollen² (BMFSFJ 2019: 64 & 67).

Auch in der geographischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zu ungleichen Lebensverhältnissen und zu „peripheren Räumen“ wurde dies über die letzten Jahrzehnte weitgehend entsprechend verortet³ (Bernt/Liebmann 2013: 12-13; Kühn/Weck 2013: 28). Vermehrt wurde in den letzten Jahren jedoch vor allem im Forschungskontext deutlich, dass

¹ „[A]bgehängt“ ist kein passender Begriff für die „territoriale Ungleichheit“, die mit dieser Entwicklung verbunden ist“, stellt Milbert (2018) in ihrer Begriffsanalyse fest. Ich nutze den Begriff der „Abgehängtheit“ oder des „Abgehängtseins“ in „“, da dieser im Kontext dieser Arbeit als stigmatisierend kritisiert wird, seine Benutzung jedoch gleichzeitig von Relevanz für das grundlegende Verständnis der dargelegten Forschungsthematik ist.

² Mitunter sprach die Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, die 2018-2019 von der Bundesregierung beauftragt wurde, einen Fahrplan zur Bekämpfung von Strukturschwäche in Deutschland zu entwickeln, von eben jener Angleichung der Lebensverhältnisse in Bezug auf räumliche Ungleichheiten. Auch legte sie diesbezüglich einen großen Wert auf die Stärkung von Ehrenamt, welche sich unter den „zwölf Maßnahmen für gleichwertige Lebensverhältnisse“ findet (BMFSFJ 2021).

³ Detaillierte Informationen diesbezüglich finden sich unter Kapitel 2.2 und 2.3.

eine Aufholjagd zu vermeintlichen ökonomischen Zentren kein Erfolgsrezept für die Bewältigung von Strukturschwäche darstellt. Die Kritik am Mangel an räumlicher Umverteilung sowie an der Stigmatisierung von „abgehängten“ Regionen durch ein rein wachstumsorientiertes Framing wird lauter (Tomaney et al. 2019: 6-7). Aktuelle Forschungsprojekte wie „Beyond Left Behind Places“, in dessen Rahmen die vorliegende Arbeit verfasst wurde, sorgen für differenziertere Betrachtungsweisen der als „abgehängt“ markierten Gebiete (Leibniz-Institut für Länderkunde 2021). Die Kritik an vereinfachten Darstellungen zu „abgehängten“ Regionen eröffnet Blickwinkel auf ebendiese Gegenden abseits reiner Defizitorientierung. Gleiches gilt für die Frage nach den verschiedenen Maßnahmen, die Akteur*innen in diesen Regionen ergreifen, um verbesserte Bedingungen für sich und andere Anwohner*innen in ihrem Heimatort zu schaffen. Der Einblick in lokale Lebensrealitäten markiert jedoch einen entscheidenden Faktor für ein besseres Verständnis von strukturschwachen Regionen (Leick/Lang 2018: 213).

Die vorliegende Masterarbeit zielt daher darauf ab, die gelebten Erfahrungen der Menschen vor Ort in den Blick zu nehmen und einen Beitrag zur Forschungsdebatte zu leisten. Der akteursorientierte Blickwinkel auf sogenannte „abgehängte Regionen“ eröffnet die Perspektive, sich auf die eigens von Akteur*innen identifizierten Problemlagen und vor allem die (versteckten) Potenziale der Region zu fokussieren (siehe dazu Leick/Lang 2018, Ročak 2019: 715). Er soll mitunter demonstrieren, dass diese von Transformationsprozessen geprägten Regionen auch Erfahrungswerte bergen (Fröhlich et al. 2021).

Im Fokus stehen dabei Akteur*innen der örtlichen Zivilgesellschaft, da bei ihnen eine besonders hohe Bereitschaft zum Teilen von Einblicken und Erfahrungen vor Ort und eine aktive Beteiligung am Ausschöpfen örtlicher Potenziale angenommen werden konnte. Zudem bot sich dies aufgrund des Fokus der Arbeit auf Agency⁴ an, da bei ehrenamtlich Engagierten von einem Interesse an eigener Handlungsmacht ausgegangen werden konnte (Willett/Lang 2018: 272; Ročak 2019: 701). Denn insbesondere in strukturschwachen Regionen besteht aufgrund der großen infrastrukturellen und sozioökonomischen Problemlagen eine hohe Notwendigkeit für Engagement (Liebmann 2010: 79). Es ist demnach besonders interessant und aufschlussreich,

⁴ In dieser Arbeit wird Agency als Synonym für Gestaltungsmacht und Handlungsspielräume für Akteur*innen genutzt. Geprägt vom soziologischen Kontext des Agency-Begriffs wird davon ausgegangen, dass Akteur*innen die Möglichkeit des Handelns besitzen und somit ihre eigene Entwicklung beziehungsweise die Entwicklung ihres räumlichen und sozialen Umfelds entscheidend mitprägen können (Eversole 2011: 51)

die Perspektive von Engagierten auf örtliche Entwicklungsprozesse und zukünftige politische Handlungsoptionen zu betrachten und die Frage nach Engagement als Chance zur positiven Weiterentwicklung einer solchen Region zu stellen. Anknüpfend an die theoretischen Diskurse zu (Ent-)Peripherisierungsansätzen und der Forschung zu „abgehängten“ Regionen bzw. Left-Behindness soll erforscht werden, wie Anwohner*innen mit dem vermeintlichen Label des „Abgehängtseins“ umgehen. Dabei sollen die Agency und die Stimmen verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteur*innen im Vordergrund stehen, die die Zukunft ihrer Stadt durch ihr Engagement mitgestalten. Auf diese Weise soll der Fokus vom defizitorientierten hin zu einem potenzialorientierten Blickwinkel auf strukturschwache urbane Regionen gelenkt werden.

Die Betrachtung der Wechselbeziehungen von Orten und Menschen ist ein zentrales Feld der Humangeographie: Orte prägen die Lebensumstände und Einstellungen von Menschen maßgeblich mit, ebenso wie jene Menschen die Orte prägen (Cresswell 2004: 23). Eine Betrachtung dieser Verbindungen ist daher auch in Hinblick auf die Erforschung geographischer Ungleichheiten und Left-Behindness von Relevanz (Pike et al 2023: 5). Ein Verständnis der Gründe für eine Bindung Engagierter an einen strukturschwachen Ort wie Herne lässt sich mitunter durch theoretische Ansätze des Place Attachment erschließen. Im Fokus dieser Arbeit steht dabei das Zusammenspiel von Place Attachment und Beweggründen für ein dortiges Engagement. Denn insbesondere die Frage, warum Menschen sich an Orte binden, die aufgrund ihrer Strukturschwäche und der damit verbundenen Problemlagen zunächst nicht besonders attraktiv wirken, birgt die Möglichkeit eines besseren Verständnisses der sich ergebenden Perspektiven für besagte Orte und der Bleibeperspektiven ihrer Anwohner*innen. Ebenso liegt bis dato, nach eigenem Kenntnisstand, keine detaillierte Betrachtung eines Zusammenspiels von Place Attachment und Engagement in urbanen strukturschwachen Regionen vor.

Es ergibt sich für die Arbeit folgende zentrale Forschungsfrage: (Inwiefern) Kann Engagement als Chance für eine strukturschwache Stadt wie Herne verstanden werden? Zur Untersuchung der Frage werden Beweggründe und begünstigende Faktoren für Engagement in Herne hinsichtlich Entperipherisierung, Left-Behindness und Place Attachment betrachtet.

Um die vorliegende Forschungsfrage zu beantworten wurde die Methodologie der Grounded Theory genutzt, deren explorativer Charakter eine Offenheit gegenüber Material und Gesprächspartner*innen ermöglicht (siehe Kapitel 4).

An dieser Stelle wird versucht, einen Beitrag zum noch jungen Forschungsfeld zu strukturschwachen urbanen Räumen aus dem Blickwinkel von (Ent)Peripherisierung und Left-Behindness Forschung zu leisten und somit die gegenwärtige wissenschaftliche Debatte zu Engagement in urbanen strukturschwachen Räumen in Westdeutschland zu ergänzen.⁵

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in insgesamt sechs Kapitel. Auf die Einleitung folgt in Kapitel zwei eine umfassende Darstellung der Forschungsliteratur. In diesem Abschnitt wird zunächst der Forschungsstand zur Ehrenamtsforschung (2.1) skizziert und wesentliche, für die Arbeit als relevant befundene, Erkenntnisse der jüngsten Forschung aufgezeigt. Außerdem werden die Forschungsfelder zu (Ent-)Peripherisierung (2.2) sowie zu „abgehängten“ Regionen bzw. Left-Behindness (2.3) dargestellt, welche gemeinsam mit der folgenden Erläuterung zu Place Attachment (2.4) zugleich den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bilden. Im dritten Kapitel erfolgt eine Kontextualisierung zur Stadt Herne, da eine Verortung als notwendig für ein besseres Verständnis der in der Analyse vertieften örtlichen Problemlagen sowie historischer Zusammenhänge befunden wurde. Im Anschluss folgt mit Kapitel vier die Methodologie, in der in vier Unterkapiteln das methodische Vorgehen in Hinblick auf die in der Arbeit angewandte Grounded Theory und unter 4.5 Herausforderungen und Grenzen der vorliegenden Arbeit geschildert wird. Das fünfte Kapitel markiert mit der Analyse den Kern der Arbeit. Dort wird anhand der vier aufeinander aufbauenden Unterkapitel Problemlagen (5.1), Netzwerke (5.2), Regionaler Identität (5.3) und Visionen (5.4) analysiert und diskutiert, welche Beweggründe für Engagement sich bei den Befragten Herner*innen anhand der Auswertung der mit ihnen geführten Interviews ableiten lassen. Den Abschluss der Arbeit bilden Fazit und Ausblick, in welchem die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst sowie aus der Arbeit abgeleitete zukünftige Forschungsfragen erläutert werden.

⁵ Der Fokus auf Westdeutschland ergab sich aus dem Beyond LBP-Projekt, da die Debatte in Ostdeutschland noch zusätzlich hinsichtlich teilungsbedingter historischer Faktoren beleuchtet werden müsste, das europäische Forschungsprojekt Beyond LBP jedoch mit einem Vergleich zu Regionen aus Frankreich und Großbritannien arbeitet und die besondere historische Situation des zweigeteilten Deutschlands hierbei eine potenzielle Hürde darstellen würde.

2. Forschungsstand und Theorie

Im folgenden Abschnitt werden zunächst für diese Arbeit relevante Konzepte und ihr entsprechender Forschungsstand dargelegt. Verortet wird die Arbeit im Kontext von geographischer und sozialwissenschaftlicher Ehrenamtsforschung. Als theoretische Grundlagen dienen die geographische (Ent-)Peripherisierungsforschung (2.1), die Forschung zu Left-Behindness/„Abgehängten“ Regionen (2.2) und Place Attachment.

2.1 Forschungsstand Ehrenamt

Ehrenamt und zivilgesellschaftliches Engagement werden seit Jahrzehnten interdisziplinär erforscht. Eine starke Gewichtung geographischer Forschung liegt hierbei auf Freiwilligenarbeit im Globalen Süden sowie deren Kritik als neoimperialistische Praxis, dem sogenannten Volunteer Tourism oder Engagement als Wegbereiter zum Arbeitsplatz (siehe z.B. Mostafanezhad 2014; Goeke 2019). Im Fokus dieser Arbeit steht die sozialwissenschaftliche und geographische Forschung zu Engagement in Ländern des Globalen Nordens und vor allem in Deutschland, da von einer höheren Wahrscheinlichkeit der thematischen Verknüpfung zur vorliegenden Arbeit ausgegangen werden konnte. Im weiteren Verlauf erfolgte ein Fokus auf Engagementliteratur mit Bezug zu „abgehängten“ Regionen.

Acedo et al. (2019) liefern einen Beitrag zur Begründung der Geographies of Engagement, die sich bisher als Forschungsbegriff der Engagementforschung nicht etablieren konnten. Sie sehen dringenden Forschungsbedarf in diesem Bereich, da er unterforscht sei und gleichzeitig einen großen Beitrag zu Stadtplanung und Policy leisten könne. In ihrer Studie analysieren sie den Zusammenhang zwischen „Sense of place“ und dem Civic Engagement“ (4). Sie betonen die Wichtigkeit, die Beziehung von Menschen zu ihren Wohnorten hinsichtlich ihrer Motivation zu ehrenamtlichem Engagement in Zukunft stärker zu untersuchen (Acedo et al. 2019: 12). Ihre Herangehensweise ist eine quantitative mit Fokus auf räumliche Dimensionen, und lässt daher Spielraum für eine tiefergehende Erforschung individueller Gründe zum Engagement in urbanen Räumen.

Ein weiter verbreiteter Begriff in der geographischen Engagementforschung ist der zu Geographies of Volunteering, zu denen Smith et al. (2010) in ihrem Paper zu „Enlivened Geographies of Volunteering“ einen Beitrag leisten. Sie fordern einen stärkeren Fokus der geographischen Ehrenamtsforschung auf (die diversen Arten von) Engagement als Praxis, die

durch die eigene Biographie, Emotionen und gelebte Erfahrungen angereichert wird und in der ebendiese Aspekte im Vordergrund stehen (259). Hierbei betonen sie, wie wichtig eine qualitative Herangehensweise zur Erkenntnisgewinnung sein kann, denn ein Schlüssel zum besseren Engagementverständnis und einer daraus abgeleiteten Handlungsempfehlung liegt in *„the need to considering volunteering as situated in place (and in wider socio-political processes) as well as in individual and collective life stories”* (260). Hierbei fordern sie insbesondere mehr Forschung zu strukturschwachen urbanen Räumen, die sie im Bereich der Engagementforschung als weitgehend unterforscht betrachten (Smith et al. 2010: 265). Dort möchte die vorliegende Arbeit in ihrer Vorgehensweise der Untersuchung von mitunter emotional bedingten Beweggründen für Place Attachment anknüpfen. Bei ihrer Analyse von drei Studien zu ehrenamtlichen Projekten stellen sie fest, dass die Hauptmotivation von Ehrenamtlichen ähnlich der von Policymakers ist, *„getting things done and making a difference“* (260). Auch in dieser Arbeit werden mithilfe der Grounded Theory Praktiken und Prozesse des Engagements und ihre dahinterstehenden Beweggründe aufgegriffen. Smith et al. (2010) stellen in diesem Zusammenhang fest, dass bezüglich der Fragen *“how experiences of volunteering, both individually and in diverse, changing or long-lasting collective forms, relate to practices of place making“* Forschungslücken bestehen (260). Diese Arbeit versucht einen Teil dazu beizutragen, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Ein weiterer für diese Arbeit relevanter Zweig der Engagementforschung setzt sich mit Engagement in strukturschwachen Regionen auseinander. Die deutschsprachige Literatur zum Thema Engagement bezieht sich dabei weitgehend auf Engagement in (ostdeutschen) ländlichen Räumen. Ein Fokus liegt hierbei unter anderem auf dem Auffangen verschiedener Formen der Daseinsvorsorge durch Ehrenamt (Kleiner/Klärner 2019, Eckes et al. 2019, Nadler 2017, BMFSFJ 2016). Hierbei werden vorrangig die Auswirkungen von Schrumpfungprozessen und deren (drohende) Abwärtsspiralen mit weiterer Abwanderung sowie die Prävention dieser durch Engagement diskutiert (Nadler 2017: 500).

Auch hier kann die vorliegende Arbeit mit Fokus auf dem urbanen Raum anknüpfen. Viele in der Fachliteratur aufgegriffene Diskurse zu bestehenden Problemen, denen mit Engagement begegnet wird, wie erstarkender Rechtspopulismus und -extremismus (Quent 2017, Liebmann 2010), oder der Ausgleich bestimmter rückläufiger Infrastruktur durch Freiwillige spielen auch für die Lebensrealität Engagierter in urbanen strukturschwachen Regionen eine Rolle, wenn auch in einem geringeren Ausmaß (siehe Rosol 2011).

Auch für Erkenntnisse, wie die örtliche Zivilgesellschaft mit demographisch bedingten Veränderungen und Abwanderung bezüglich der Zukunftsgestaltung ihrer Heimat umgeht, bietet die ländliche Perspektive Anknüpfungspunkte.

So beschreiben Gieling und Haartsen (2016) in ihrer Studie zu lebenswerten Dörfern die Verbindung zwischen der persönlichen Wahrnehmung der Lebensqualität und der ehrenamtlichen Beteiligung in niederländischen Dörfern. In ihrer Studie stellen sie fest, dass Ehrenamt nicht zwingend eine positive Wahrnehmung des Heimatortes fördert, unter anderem wegen der verstärkten Wahrnehmung der lokalen Probleme und sich mitunter nur engagiert wird, weil die Problemlagen nicht von anderen Stellen bewältigt werden (591-592).

Schubert (2018) zeigt mit seinem Beitrag „Soziale Innovationen im ländlichen Raum“, wie diese im Engagementkontext zur Bewältigung schrumpfungsbedingter Herausforderungen beitragen und welche Faktoren diese begünstigen. Die von ihm beschriebene Selbstresponsibilisierung von Anwohner*innen zum Erhalt der lokalen Infrastruktur auf dem Land ist (eingeschränkt) übertragbar auf urbane Schrumpfungskontexte, wie im Laufe der Analyse herausgestellt wird (Schubert 2018: 370). Überdies benennt Schubert die Identifikation von örtlichen Ideengeber*innen und Triebkräften als wichtige Voraussetzung für Innovation und die „Neukonfiguration sozialer Praktiken“ (ebd.: 375) vor Ort.

Staemmler, Priemer und Gabler (2020) leisten einen aktuellen Beitrag zu vom Strukturwandel betroffenen Dörfern in der Lausitz. Insbesondere in Hinblick auf die gemeinsame Kohlevergangenheit Hernes mit der Region stellt dies einen interessanten Vergleichswert zur strukturwandelbedingten Neuentwicklung ehrenamtlicher Strukturen dar. Sie liefern ein Framework zur Betrachtung zivilgesellschaftlicher Potenziale für vom Strukturwandel betroffene Regionen, in welchem sie Engagierte als Identitätsanker definieren und Ehrenamt als Bleibefaktor identifizieren (ebd.: 8).

Auch Kummel (2020) leistet einen für diese Arbeit relevanten konzeptionellen Beitrag zu Engagementpotenzialen in strukturschwachen Regionen, in welchem sie Engagierte in einer von Schrumpfung betroffenen Kleinstadt Ostdeutschlands in einer ethnographischen Studie begleitet. Ihre Analyse zeigt verschiedene individuelle Motive des Engagements auf und weist nach, „*dass zivilgesellschaftliches Engagement unter Schrumpfungsbedingungen eine andere Sinnzuweisung erfährt*“ (372), da es unter anderem zur Rückgewinnung von (örtlichem) Selbstbewusstsein führt und Ehrenamt eine Schlüsselposition zum Erhalt der Stadt einnimmt (ebd.: 374). Ihre Forschungsergebnisse sind jedoch nur unter sehr „*ähnlichen*

Ausgangsbedingungen auf andere Städte (...) übertragbar“ (ebd.: 367) und müssen daher hinsichtlich der deutlich größeren westdeutschen Stadt Herne überprüft werden.

Als für diese Arbeit relevanteste vorliegende Grundlagenliteratur zu Engagement wurden folgende Beiträge zum Forschungsdiskurs identifiziert:

Liebmann (2010) betont die dringende Notwendigkeit einer „*Verknüpfung von Forschungen zur Schrumpfungsdiskussion mit solchen zur Zivilgesellschaft*“, die in ihren Augen bis dato nur unzureichend und stark projektbezogen anhand von Förderprogrammen stattfand (71). Sie stellt fest, dass Schrumpfungprozesse in der Regel mit diversen Rahmenbedingungen einhergehen, die sich hemmend auf Engagement auswirken, wobei sich „*eine Diskrepanz zwischen der Notwendigkeit zivilen Engagements und dem sukzessiven Rückzug des Staates und zivilgesellschaftlicher Institutionen herausbildet*“ (Liebmann 2010: 79-80). Insbesondere hohe Arbeitslosenquoten und unsichere Lebensverhältnisse sowie ein dadurch bedingter pessimistischer Blick auf die Zukunft spielen hierbei eine Rolle, können jedoch nicht als Kausalitäten betrachtet werden. Schrumpfung bedeutet nicht zwingend weniger Engagement (ebd.). Gleichzeitig betrachtet sie den Strukturwandel als Chance, denn dieser schafft vorher nicht dagewesene Freiräume, sodass über Jahrzehnte festgefahrene Denkweisen hinterfragt werden können. Auf diese Weise entstehen Projekte, Vereine, Initiativen, die mit durch den Strukturwandel entstandenen Problemen umgehen, z.B. gegen Rechtsextremismus, für Infrastrukturprojekte und für mehr Lebensqualität vor Ort (Liebmann 2010: 80). Sie zeigt auf, dass auch in strukturschwachen Regionen breitgefächertes ehrenamtliches Engagement vorhanden ist, „*[e]ntscheidend dafür ist allerdings, ob sich stadtpolitische und zivilgesellschaftliche Akteure durch Schrumpfungprozesse eher lähmen lassen und Selbstzweifel überwiegen, oder ob die Akteure in der Lage sind, neue Perspektiven zu entwickeln und aufzuzeigen*.“ Liebmann schreibt hierbei dem Engagement und dessen Förderung eine Schlüsselrolle bei der zukünftigen Entwicklung einer strukturschwachen Stadt zu (Liebmann 2010: 82).

Der aktuellste Debattenbeitrag zur Thematik stammt vom Progressiven Zentrum (DPZ). Die Autor*innen identifizieren strukturschwache Räume als Pionierregionen für Teilhabe- und Ehrenamtskonzepte auch in anderen Orten. So sollen Erfahrungen Engagierter in den strukturschwachen Räumen eingehend betrachtet werden. Denn diese können auch nützlich und übertragbar auf andere Regionen sein, insbesondere hinsichtlich der anstehenden Herausforderungen, die der Klimawandel und der demographische Wandel mit sich bringen

(Fröhlich et al. 2022: 8). Sie betonen: Menschen in strukturschwachen Regionen hegen großes Interesse an Beteiligung, trotz oder gerade wegen großen Misstrauens in die Politik, sie möchten aktiv mitgestalten und engagieren sich. Ihr großer Erfahrungsschatz im Umgang mit Schrumpfung soll für die Bewältigung zukünftiger gesellschaftlicher und globaler Herausforderungen besser genutzt und mehr in den Fokus gerückt werden. Menschen in strukturschwachen Regionen sollen zudem endlich als Expert*innen wahrgenommen werden. Hier wird deutlich: Ehrenamt muss mehr in den Fokus rücken und als tatsächliche Teilmaßnahme zur Bewältigung von strukturwandelbedingten Problemlagen wahrgenommen werden, in einem weiteren Schritt müssen auch entsprechend Förderungsprogramme nachhaltig konzipiert werden (ebd.: 24).

Als relevant für einen Überblick zur Betrachtung von Engagement auf Policyebene in Deutschland wurde der Zweite Engagementbericht des BMFSFJ (2016) identifiziert, welcher regionale Ungleichheiten in der Engagementförderung und Engagementbedingungen aufzeigt. Er erwähnt an dieser Stelle auch die strukturellen Herausforderungen des Ruhrgebiets, wenn auch hier der Fokus vorrangig auf Ostdeutschland und ländlichen peripheren Räumen liegt (32-34). Er identifiziert die Notwendigkeit, „regionale Einflussfaktoren“ auf Engagement genauer in den Blick zu nehmen, um die individuellen Bedarfe bestimmter Regionen und Personengruppen besser zu identifizieren und eine „gezielte lokale Engagementpolitik“ zu ermöglichen (ebd.: 44).

Ročak (2019) untersucht wie zivilgesellschaftliche Akteur*innen urbane Schrumpfungsprozesse erleben, wie sie diese bewerten und wie sie mit ihrem Sozialkapital urbane Schrumpfungsprozesse beeinflussen. In ihrem vergleichenden Paper von zwei Studien aus ehemaligen europäischen Kohleindustriestädten stellt sie fest, dass bisher zu wenig Forschung zur Wahrnehmung von urbanen Schrumpfungprozessen durch zivilgesellschaftliche Akteur*innen existiert (700). Ročak stellt heraus, dass die Forschung zu urbanen Schrumpfungprozessen häufig die Perspektiven öffentlicher Akteur*innen zentriert (Ročak 2019: 700). Während sie gleichzeitig zivilgesellschaftlich Engagierte als wichtige Akteur*innen in der Bekämpfung von urbanen Schrumpfungprozessen wahrnimmt. Daraus folgt die hohe Relevanz sich in die Perspektive der Bürger*innen vor Ort hineinzusetzen, wenn es um die Auswirkungen von Strukturwandel geht. Der Strukturwandel wird laut Ročak von Menschen in unterschiedlichen Regionen sehr unterschiedlich wahrgenommen und erlebt, die Wahrnehmung ist abhängig vom regionalen und historischen Kontext (ebd.: 715-716).

Gerade deshalb besteht die Notwendigkeit, lokale Lebensrealitäten für ein besseres Verständnis der Problemlagen und ihrer Bewältigung vor Ort einzufangen (Leick/Lang 2018). Ročak sieht das Vertrauen in lokale Institutionen und Politik in strukturschwachen Regionen geschwächt, in Kombination mit einem „*weak empowerment of civil society*“ (Ročak 2019: 716). Aus ihrem Paper geht hervor: Nur wenn die Zivilgesellschaft engagiert ist, können peripherisierte urbane Regionen Schrumpfungsprozessen Widerstand leisten und neue erfolgreiche Wege gehen (ebd.) Sie identifiziert eine Forschungslücke hingehend der Schrumpfungs- und Peripherisierungsforschung zu Engagement in urbanen Räumen und stellt zudem fest: „*it remains unclear how urban shrinkage is perceived by civil society. This is crucial information when considering the public’s involvement in governance of shrinkage, as well as their perspective on governance of urban shrinkage.*“ (ebd.). Weiterhin stellt sie heraus: Es muss externe Anreize zur Netzwerkbildung bei Ehrenamtlichen geben, die aus top-down Prozessen resultieren (Ročak 2019: 702).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Forschungsbedarf in der geographischen Engagementforschung besteht, da ein Großteil der Literatur um die 2010er Jahre datiert ist und sich insbesondere seit der verstärkten Einwanderung 2015 die Ehrenamtsstrukturen in Deutschland gewandelt haben (BMFSFJ 2016: 47). Mit Blick auf die Rechercheergebnisse zeigt sich: In der Geographie ist die Bedeutung von Ehrenamt in kommunalen urbanen Zusammenhängen, insbesondere mit Hinblick auf vom Strukturwandel betroffene Regionen und den dort spezifischen Herausforderungen bis dato unzulänglich erforscht. Die umfangreicher vorhandene Forschung zur Rolle von Engagement in strukturschwachen ländlichen Räumen in Deutschland und anderen Ländern der nördlichen Hemisphäre bedarf einer Ergänzung um strukturschwache urbane Räume (siehe Liebmann 2010 & Ročak 2019). Ländliche Regionen haben weitgehend andere Herausforderungen bzw. mitunter ähnliche, jedoch in anderem Umfang zu bestreiten. Die Nutzung von geographischer Forschungsliteratur zu Engagement in ländlichen Räumen kann bei der Herleitung zu Problemstellungen und deren Bewältigung in urbanen Kontexten daher zwar als Basis dienen, es bedarf jedoch eigenständiger Forschung, die den urbanen Raum in den Fokus nimmt. Denn nur auf diese Weise kann auch eine Anerkennung spezifischer schrumpfungsbedingter Problemlagen in urbanen Kontexten stattfinden.

Festzustellen ist zudem, dass viele thematisch durchaus relevante Studien und Papers einen methodischen Fokus auf quantitative Forschung legen. Diese ist ebenso relevant, zeigt jedoch

auf, dass ergänzende qualitative Forschung zu individuellen Motiven und Gründen für Engagement fehlt (Gielsing/Haartsen 2016: 592, Smith et al. 2010). Es ist zudem von grundlegender Relevanz, die eigene Perspektive der Engagierten ausreichend zu erfassen, um ein besseres Verständnis von lokalen Lebensrealitäten und Problemlagen zu erlangen und langfristig akteursorientierte Handlungsempfehlungen aussprechen zu können (Leick/Lang 2018). Die vorliegende Arbeit kann hiermit als qualitative Arbeit, die ihren Schwerpunkt in einer vom Strukturwandel betroffenen urbanen Region in Westdeutschland (und Place Attachment) verortet, einen fruchtbaren Beitrag zu diversen Motivationsfaktoren und Potenzialen für Engagement in einem bis dato untererforschten Gebiet leisten.

2.2. (Ent-)Peripherisierung

Der Begriff und die Konzepte der Peripherie werden bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts in der Geographie und diversen weiteren sozialwissenschaftlichen Disziplinen genutzt, um Orte außerhalb von Zentren zu beschreiben. Dabei wurden mit Zentren stets Städte impliziert, während die Peripherie zumeist im ländlichen Raum verortet wurde (Kühn/Weck 2013: 26). Den Städten wurde per se eine hohe Innovationsdichte zugeschrieben, während die Peripherien als „*extended workbenches*“ betrachtet wurden, deren primäre Aufgabe und Existenzgrundlage in der Versorgung der Zentren bestand (ebd. 41). Zentrum und Peripherie fungieren hierbei als gegensätzliche Stücke, die nur in Gegenwart voneinander existieren können (Bernt & Liebmann 2013: 218).

In den letzten Jahren wurden schließlich solch starre Konzepte von Raum, sowie Zuschreibungen auf Grundlage von räumlichen Distanzen, unter anderem in der (Human-) Geographie aufgebrochen. Mit den Polarisierungstheorien der 1950er Jahre wurde eine Diskursgrundlage zur tiefergehenden kritischen Auseinandersetzung mit Zentrum-Peripherie-Ansätzen geschaffen. Diese erkannte eine langfristige Verstärkung regionaler Ungleichheiten durch kapitalistische Verhältnisse (u.a. Hirschman 1958, Myrdal 1957, siehe dazu Kühn & Weck 2013: 25). Wallerstein (1974) und weitere dachten das Konzept der Peripherie weiter als Raum, dessen „*(systematische) Marginalisierung das Wachstum eines dynamischen Zentrums erst ermöglicht*“ (Kühn/Weck 2013: 26 nach Wallerstein 1974: 301 ff.). Im Zuge dessen wurden globale und regionale Machtverhältnisse stärker mitbedacht, die Auseinandersetzung mit Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Zentren und Peripherien spielte zunehmend eine

größere Rolle. Es folgte die Infragestellung der Dichotomisierung von Zentrum und Peripherie (ebd.)

Die Notwendigkeit einer Neudefinition bestand unter anderem aus der wissenschaftlichen Erschließung von Dynamiken, die in wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zur Thematik bis dato nicht miteingeschlossen wurden (Kühn/Weck 2013: 29): Schrumpfungsprozesse sind in Zeiten von Strukturwandel und Globalisierung nicht mehr ausschließlich in ländlichen Räumen zu verorten, sondern auch in ehemaligen Zentren, denn:

„Das alte Bild von städtischen Zentren, die Motoren für Innovationen und wirtschaftliche Dynamik sind und im Gegensatz hierzu stehenden ländlichen Peripherien, die sich entleeren, ist [...] immer weniger in der Lage aktuelle Entwicklungen zu erklären.“ (Kühn/Weck 2013: 24)

Der im aktuellen Forschungskontext genutzte Begriff der Peripherisierung beschreibt überdies einen (reversiblen) Prozess anstelle einer festgelegten geographischen Region und Situation, die die Peripherie determiniert (Kühn 2015: 368). Kühn bezeichnet Peripherisierung daher als

“mehrdimensionale[n] Prozess, der wirtschaftliche, infrastrukturelle, politische und sozial-kommunikative Teilprozesse umfassen kann. Die Prozesse der Peripherisierung können in Städten und Regionen unterschiedlich ausgeprägt sein, wirken jedoch in der Regel multipel zusammen.“ (Kühn/Sommer 2013: 26)

Die deutschsprachige Forschungsliteratur unterscheidet zwischen vier Hauptfaktoren der Peripherisierung. (Vermehrte) Emigration gilt als Indikator für die Strukturschwäche einer Region aufgrund mangelnder Perspektiven und Lebensqualität, was zur Abwanderung von Fachkräften und zur Überalterung der Bevölkerung führt. Diese verursachen beide einen Mangel an Innovation in der Region (Kühn/Weck 2013: 31). Ein damit verknüpfter Faktor ist die sogenannte Abkopplung, die als Ergebnis politischer Entscheidungen sowie privatwirtschaftlicher Investitionsentscheidungen stattfindet. Dank des Mangels an höherer Bildung durch Schließungen von Institutionen, einem entstehenden Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln oder Gesundheitseinrichtungen verlieren Regionen den Anschluss an innovativere „Zentren“, es entsteht ein Teufelskreis (Bernt und Liebmann 2013: 220). Der Faktor Abhängigkeit beschreibt Machtdynamiken zwischen strukturschwachen und -starken Regionen sowie dem Staat. Kommunen in peripheren Regionen sind oft nicht in der Lage, Förderanreize des Staates abzulehnen, auch wenn sie langfristig nicht nachhaltig oder sinnvoll erscheinen. Die Förderpraxis des Staates beeinflusst demnach maßgeblich die Strategien der

kommunalen Planung, die Strukturen der Projekte und welche Projekte realisiert werden (Bernt/Liebmann 2013: 222-223).

Die Peripherisierungsforschung befasst sich neben den Peripherisierungsprozessen von Orten mit ihren Anwohner*innen. Ein für diese Arbeit besonders relevanter Teil dieser zu beobachtenden Prozesse ist die Stigmatisierung, die die „abgehängten“ Regionen erleben. Die häufige negativ-konnotierte Erwähnung von Orten und Regionen in den Medien und im allgemeinen öffentlichen Diskurs kann zu stärkeren Peripherisierungstendenzen führen, da Investor*innen und Zuziehende auf diese Weise potenziell abgeschreckt werden. Ebenso wie sie in einem Brain drain durch den Wegzug von jungen, qualifizierten Anwohner*innen resultieren können (Kühn/Weck 2013: 39).

MacKinnon et al. (2021) sprechen in diesem Zusammenhang von einer diskursiven Marginalisierung: *“Such yardsticks have marginalised these places as under-performing, condemning them to either playing an often unrealistic game of ‘catch-up’, or to a future of managed decline”*(6). Die häufige Konfrontation mit dem negativen Image der eigenen Heimat übt ebenfalls einen starken Einfluss auf eine negative Selbstwahrnehmung der Anwohner*innen aus, woraus wiederum eine Wechselwirkung entstehen kann, *denn „(...) Peripherisierung [kann] durch negative Selbstbilder verstärkt werden, welche die aktive Handlungsfähigkeit der Bevölkerung beeinflussen und Resignation und Apathie fördern“* (Kühn/Weck 2013: 39). Prozesse der Abwertung und Stigmatisierung von Regionen und ihren Bewohner*innen haben überdies zur Folge, dass diesen Agency abgesprochen wird. Infolgedessen fühlen sich diese oft machtlos gegenüber Politik und Veränderungsprozessen wie Strukturwandel und Globalisierung (Willett/Lang 2018: 272).

Der Peripherisierungsansatz nimmt die Akteurebene in den Blick und betrachtet dabei zum einen, welche Akteur*innen Peripherisierungsprozesse produzieren - seien es Staat, Unternehmen, lokale pol. Akteur*innen oder Medien - und zum anderen, wer entperipherisiert (Kühn/Weck 2013: 24). Zur Entperipherisierung müssen, laut Kühn, endogene Potenziale erfasst werden, worauf basierend regionale Akteur*innen gemeinsame Netzwerke aufbauen können, um langfristig Abhängigkeiten zu vermeiden und dezentrale Strukturen zu schaffen (Kühn 2016: 171-172). Pfadabhängigkeiten können somit durch Innovation und aktive Handlungen von Anwohner*innen aufgehoben werden. Die Gewinnung lokaler Entscheidungsträger*innen und aktiver Personen ist dabei von großer Bedeutung. Lokale Akteur*innen entscheiden zwar nicht allein über Bekämpfungsmaßnahmen der

Peripherisierung, aber durch konstante Einflussnahme auf einflussreiche (staatliche) Akteur*innen können sie langfristig strukturellen Wandel beeinflussen (Bernt/Liebmann 2013: 228). Die Akteur*innen sind Personen mit Agency, „*who can shape the socio-cultural production of the spaces within which they reside*“ (Willett/Lang 2018: 272). Sie ermöglichen eine Basis zur Entperipherisierung ihrer Heimat.

Bernt und Liebmann schlagen vor, Innovation als sozialen Prozess zu verstehen anstatt nur als technologischen Fortschritt und halten sie deshalb für eine wichtige Komponente bei der Analyse von Peripherisierung (Bernt/Liebmann 2013: 228).

(Soziale) Innovation ist notwendig, um eine stetige Schrumpfung dieser Regionen zu verhindern, und dies ist nur möglich mit einer aktiven Zivilgesellschaft, die die lokale Lebensqualität aktiv verbessert. Aktive Entperipherisierung kann demnach durch soziale Innovationen und Agency durch Anwohner*innen unterstützt werden. Görmar und Lang heben diesbezüglich hervor, dass diese „*allow enhancing the agency of people leading to new „spaces of possibility” and challenging peripheralizing narratives*“ (Görmar/Lang, 2019: 490).

Mit diesem optimistischen Blick auf (Ent-)Peripherisierung können Globalisierungs- und strukturwandelbedingte Entwicklungen und damit einhergehende Stigmatisierung von Regionen und ihren Bewohner*innen aus einer Perspektive erforscht werden, die einen lösungsorientierten Ansatz zulässt und gleichzeitig nicht die Augen vor Herausforderungen verschließt.

2.3. „Abgehängte“ Regionen/Left-Behindness

Im Folgenden werden verschiedene forschungstheoretische Annäherungen an die Begrifflichkeiten der „Abgehängten“ Regionen bzw. der Left Behind Places erläutert, welche grundlegend mit der Forschung zu (Ent-)Peripherisierung verknüpft sind und somit als wichtige Ergänzung zu 2.2 betrachtet werden können.

Eine umfassende Theorie zu Left-Behindness existiert bis dato nicht in der geographischen Forschung, ebenso wenig wie eine eindeutige Definition des Begriffs der „Abgehängtheit“ und „abgehängten“ Regionen in der deutschsprachigen Forschungsliteratur (Pike et al. 2023: 1). Der Begriff befasst sich aus kritischer Perspektive mit räumlichen Disparitäten der Gegenwart „*to capture the plight of especially former industrial and rural places negatively affected by*

austerity, globalization, economic and technological change”(MacKinnon et al. 2021: 3, Pike et al. 2023: 1).

Die Forschung zu „Abgehängten“ Regionen kritisiert ebenso wie die Peripherisierungsforschung frühere Policy-Ansätze, die sich vorrangig auf Wachstum als Lösungsansatz konzentrieren und dabei „*Spatial Redistribution*“ außer Acht lassen. Tomaney et al. (2019) stellen dazu fest, dass in den sogenannten heutigen Post-Wachstumszeiten bei der Bewältigung von Left-Behindness andere Wege über bloße Wachstumsorientierung und Streben nach Produktivität hinaus verfolgt werden müssen, denn *“[c]onventional approaches to economic development that focus solely on increasing economic growth have had limited impact in ‘left-behind’ places, und „ ‘left-behind’ regions would be better served by policies aimed at securing their [...] economies“*(6-7).

MacKinnon et al. (2021) verstehen unter Left behind places Orte, die von vielfachen Schrumpfungsprozessen geprägt sind. Diese sind mitunter ökonomischer Natur, was sich in hohen Arbeitslosenquoten und damit einhergehenden hohen Armutsraten in der regionalen Bevölkerung sowie einem geringen Vorhandensein von hochqualifizierten Bildungsabschlüssen ausdrückt. Gleichzeitig können hier Bevölkerungsschrumpfungsprozesse stattfinden, verursacht durch eine Überalterung der Ortsansässigen sowie Abwanderung. Weitere Faktoren sind eine örtliche Vernachlässigung der ökonomischen und sozialen Infrastruktur bzw. vermehrte Mängel an dieser, die mit einer geringeren Kapazität örtlicher Institutionen einhergeht. Hierunter sind unter anderem soziale Einrichtungen, aber auch die Verwaltung oder öffentlicher Nahverkehr gefasst. Zudem sehen sie verstärkte Unzufriedenheit mit der Politik und den eigenen Lebensverhältnissen sowie einen Rückgang oder ein geringes Vorhandensein an ehrenamtlichem Engagement als weitere Symptome für „Abgehängte“ Regionen an (MacKinnon et al. 2021: 4). Sie stellen hierbei fest:

“While not all of these specific characteristics will be evident in every ‘left behind’ place, it is the combination of economic disadvantage, lower living standards, population loss/contraction/low-growth, a lack of infrastructure and political neglect and disengagement that can be said to define a place as ‘left behind’.”(MacKinnon et al. 2021: 4)

Die Verantwortlichkeiten bezüglich der Gründe für die „Abgehängtheit“ einer Region sind oft nicht klar definierbar, da sie gezeichnet sind von langfristigen Prozessen ungleicher Entwicklungen und multikausalen Zusammenhängen, sowie von den Einwirkungen verschiedenster Akteur*innen. MacKinnon et al. betonen diesbezüglich:

“Who or what has been doing the ‘leaving behind’ of such places is not always spelled out beyond amorphous powerful actors and institutions and a mixture of connected and multiple causes including globalisation, technological change and metropolitanisation.”(3)

Aus dem Zusammenspiel dieser multikausalen Zusammenhänge droht eine Abwärtsspirale aus Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung, die wiederum den Grad der „Abgehängtheit“ einer Region verstärken kann (Kühn 2015: 367).

„Abgehängtheit“ und Abwärtsspiralen wurden in vergangenen Forschungskontexten häufig als Entitäten betrachtet. Die noch in den Anfängen steckende Forschung zu Left Behind Places möchte mit diesem Narrativ brechen und einen stärkeren Fokus zum einen auf strukturelle Ursachen und zum anderen auf die Potenziale von als „abgehängt“ markierten Regionen aufmerksam machen. Überdies spricht sie praxisnahe Policyempfehlungen aus (MacKinnon et al. 2021: 13, siehe auch Pike et al. 2023).

2.3.2 Globalisierungsverlierer*innen und ihr Wahlverhalten

Die Verknüpfungen aus verschiedensten örtlichen Problemlagen führen potenziell zu Frust und einem Gefühl von „Abgehängtheit“ bei der Bevölkerung. Die Geographies of Discontent befassen sich als ein Element der Forschung zu Left-Behindness in diesem Zusammenhang eingehend mit Fragen zu populistischen Wahlentscheidungen aufgrund regionaler und gesellschaftlicher Disparitäten (siehe u. a. Rodriguez-Pose 2018 oder Florida 2021). Zu einem ähnlichen Schluss kommt auch Hillje (2018). Er befasst sich im deutschsprachigen Kontext in seiner Studie „Stadt, Land, AfD“ unter anderem mit den räumlichen Komponenten von Unzufriedenheit und deren politischen Auswirkungen. Hierbei kommt er zum Ergebnis, dass viele der Befragten sich aufgrund anhaltender Missstände von der Politik abwenden und sich von dieser nicht (mehr) ernstgenommen fühlen. Hinzu kommt die Abwertungserfahrung durch die Beobachtung einer kontinuierlich degradierenden öffentlichen Infrastruktur. Die vielschichtig erlebte Stigmatisierung als Bürger*innen einer „abgehängten“ Region beeinflusst demnach unmittelbar das Wahlverhalten (ebd.: 23).

Die Vertreter*innen des Left-Behindness Ansatzes fokussieren als Lösungsansatz lokale Synergien und Empowerment von ortsansässigen Stakeholdern wie Ehrenamtlichen und Firmen. Hier wird ein Zugang zu mehr Community Development, mehr lokaler Kontrolle über Finanzen und Ressourcen und weniger Pfadabhängigkeiten für Kommunen abseits von Top-down-Prozessen geschaffen (Tomaney et al. 2019: 5-7).

2.4. Place Attachment

“Place is seen as a centre of felt value, incarnating the experience and aspirations of people. Thus it is not only an arena for everyday life ... [it also] provides meaning to that life. To be attached to a place is seen as a fundamental human need and, particularly as home, as the foundation of our selves and our identities.”(Eyles, 1989, p. 109)

Place Attachment beschreibt die unterschiedlichen Faktoren für Entscheidungen von Personen, an einem Wohnort zu verweilen (Low/Altman 1992: 4). Der Begriff ist in der humangeographischen und umwelt- bzw. sozialpsychologischen Forschung zu verorten, wird jedoch auch in anderen sozialwissenschaftlichen Forschungsgebieten diskutiert (Gustafson 2006: 19). Der Fokus liegt im Verlauf dieser Arbeit themenbedingt auf der Betrachtung von Place Attachment durch eine humangeographische Brille und in von Schrumpfungprozessen betroffenen Regionen.

Für eine Arbeitsdefinition von Place Attachment ist ein vorangehendes Verständnis von Place und dessen Abgrenzung zu Space relevant. Cresswell diskutiert Place und Space als Konzepte, die nur in ihrer gegenseitigen Relation und Abgrenzung zueinander existieren können. Space betrachtet er als ein abstraktes Konzept, welches sich durch ein Vertrautmachen zum Place wandelt: *„When humans invest meaning to a portion of space and then become attached to it in some way (...) it becomes a place”* (Cresswell 2004: 10). Inspiriert von Agnew beschreibt Cresswell Place als aus drei Komponenten bestehend: 1. Location, 2. Locale und 3. Sense of Place. Location meint hierbei die physische Lage des Place, während Locale dessen Form beschreibt, den Schauplatz sozialer Beziehungen (Cresswell 2004: 2007). Der entscheidende Faktor ist der Sense of Place, der die Beziehung und die emotionale Verbundenheit von Menschen zu Place markiert (Cresswell 2004: 7-8). Dazu beschreibt er: *“place is also a way of seeing, knowing and understanding the world”* (Cresswell 2004: 11). Orte, seien sie physisch greifbar oder nicht, ermöglichen somit eine Kontextualisierung der menschlichen (Lebens-)Welten.

Gustafson definiert Place Attachment nach Low und Altman (1992) als *“(...) bonds between people and place based on affection (emotion, feeling), cognition (thought, knowledge, belief) and practice (action, behaviour)”* (Gustafson 2006: 19). Die Definition steht beispielhaft für die Vielzahl an Definitionen im Forschungsfeld des Place Attachment, welche oftmals als unpräzise kritisiert werden und in einem breiten Spektrum unterschiedlicher Indikatoren für dessen

Messbarkeit resultieren (Anton/Lawrence 2014: 452). Ihre Gemeinsamkeit liegt jedoch in einer Betrachtung von emotionalen Faktoren für die Bindung einerseits und physischen Verbindungsfaktoren andererseits, die zumeist als Place Identity und Place Dependence klassifiziert werden (ebd.). Anton und Lawrence (2014) verstehen dies wie folgt:

„The longer a person stays in a place the greater the likelihood of the place being incorporated into the identity structure, especially if that place also provides the individual with feelings of distinctiveness, continuity, self-esteem and self-efficacy.“ (Anton/Lawrence 2014: 452)

Nach Williams und Vaske (2003) bezieht sich Place Identity auf die symbolische Bedeutung eines Ortes als Aufbewahrungsort für Gefühle und Beziehungen, die dem Leben Sinn und Zweck verleihen (831). Sie verstehen Place Identity als Teil der Selbstidentität, welcher sowohl Zugehörigkeitsgefühl als auch Selbstbewusstsein verstärkt. Sobald Place als starker Bezugsfaktor zur eigenen Identität wahrgenommen wird, kann dies als Place Identity klassifiziert werden.⁶

Place Dependence beschreibt das funktionale Attachment zu Place. Sie entsteht durch die positive Wahrnehmung eines Ortes, der individuelle Bedürfnisse erfüllt und die Möglichkeit zur Verwirklichung eigener Lebensziele bietet (Anton/Lawrence 2014: 452). Place Dependence ist somit stark abhängig von der Zufriedenheit mit diesem und funktioniert über die Abgrenzung von anderen Orten;⁷ sobald diese im Vergleich zum betreffenden Ort als weniger attraktiv wahrgenommen werden, kann von stärkerer Place Dependence ausgegangen werden (ebd.).

Demnach kann Place Attachment an soziale Beziehungen und Netzwerke an einem Ort geknüpft sein, sowie an physische Kontexte. Der Place, zu dem Attachment besteht, kann hierbei ein (physischer) Place in verschiedener Größenordnung sein, von einem Sessel über

⁶ Konkret benannt werden die Kategorien für Place Identity von Williams und Vaske in ihrer Analyse wie folgt: “I feel “X” is a part of me“, “X” is very special to me”, und “I identify strongly with “X”. I am very attached to “X”.” (Williams/Vaske 2003: 835)

⁷ William und Vaske (2003) nutzen folgende Analysekatoren zur Identifikation von Place Dependence: “Doing what I do at “X” is more important to me than doing it in any other place” und “I wouldn't substitute any other area for doing the types of things I do at “X”. (835)

eine Region oder Stadt bis hin zu einem Kontinent (Gustafson 2006: 18-19). Place Attachment zu einem Ort kann sowohl von Gruppen als auch von Individuen erfahren werden. Es können konträre Bezüge zu einem (physischen) Ort bestehen, die ebenfalls in einer unterschiedlichen Art der Bindung zu ihm resultieren, jedoch durchaus mit ähnlicher Stärke der Ortsverbundenheit (Jess/Massey 1995). Die Bindung zu einem Ort ist überdies wandelbar mit der Zeit, in der Forschung wird jedoch meist von stärkerem Place Attachment bei längerfristiger Verweilung an einem Ort ausgegangen (siehe u.a. Hay 1998). Brown et al. (2012) benennen dies wie folgt: *“place attachments grow as people inhabit, use, and invest meaning in settings“*, ein verstärktes Attachment entsteht durch verstärkte Beziehungen verschiedenster Art. Sie betrachten Place Attachment aus einer sozialpsychologischen Perspektive, bei der unter anderem Machtverhältnisse und damit verbundene Gefühle von Zugehörigkeit eine Rolle spielen (Brown et al. 2012: 2). Policyentscheidungen spielen bei Place Attachment ebenfalls eine Rolle, entscheidend ist hierbei: wird in die entsprechende Region investiert oder nicht, woinvestiert wird und wem wird der Zugang zu bestimmten Bereichen erschwert oder erleichtert (Brown et al. 2012: 4)? Bei gesellschaftspolitischen Bedrohungslagen kann Place Attachment eine entschärfende Wirkung entfalten. Anwohner*innen von durch gesellschaftliche Diskurse stigmatisierten Orten entwickeln oftmals eine starke Verbundenheit zu diesen, vermutlich unter anderem aufgrund von weniger erlebten Stigmatisierungserfahrungen innerhalb des Ortes und einer potenziell durch die gemeinsam mit anderen Anwohner*innen erlebte Stigmatisierung entstehende Bindung (Brown et al. 2012: 5).

Negative Veränderungen wie langanhaltende Schrumpfungsprozesse an einem Ort bedeuten demnach nicht zwangsläufig eine schwächere Bindung zu diesem, denn *„many individuals create bonds to places that provide a sense of continuity and stability despite the reality of change“* (Brown et al. 2012: 4). Hinzu kommt, dass Place Attachment mitunter zu verstärktem sozialen und politischen Engagement führen kann, denn die Verbundenheit kann mit einem verstärkten Verantwortungsgefühl für den Ort einhergehen (Anton/Lawrence 2014: 451). Eine als stark empfundene Verbundenheit zum Ort kann, muss jedoch nicht als Motivationsfaktor dienen, sich für diesen einzusetzen. Zu dieser Frage herrscht bis dato Uneinigkeit in der Forschung (Brown et al. 2012: 4).

3. Kontextualisierung

Die folgenden Abschnitte dienen der Kontextualisierung sowie der geographischen und historischen Einordnung des untersuchten Gebiets.

3.1. Herne und der Strukturwandel im Ruhrgebiet

Herne leidet, wie viele andere Städte im Ruhrgebiet, unter ökonomischer und demografischer Schrumpfung. Als ehemalige Kohle- und Bergbau-Industrieregion ist die Stadt stark betroffen vom Strukturwandel und findet sich daher in den meisten Städterankings auf den hinteren Plätzen wieder (Prognos Zukunftsatlas 2019). Laut einer Analyse des BBSR ist Herne eine von lediglich zwei Regionen in Westdeutschland, die nach ihren Kriterien als „abgehängt“ bezeichnet werden können, die Stadt ist geprägt durch „*sehr stark unterdurchschnittliche regionale Lebensverhältnisse*“ (Milbert 2018, Bundesregierung 2017: 4). Der Prognos Zukunftsatlas, ein sozioökonomisches Ranking, welches die Zukunftschancen- und Risiken der 401 Landkreise und kreisfreien Städte in Deutschland im dreijährigen Turnus erhebt und dank seiner Kooperation mit dem Handelsblatt nicht unbeträchtliche mediale Aufmerksamkeit erzielt, sieht die Stadt auf Platz 357 (Prognos 2019: 24).⁸

Als einstiger florierender Zechen- und Industriestandort verzeichnete die Stadt Herne ab 1900 einen großen Zuwachs an Einwohner*innen. Mit dem Beginn des Zechensterbens in den 1960er Jahren wandelte sich dies, doch es siedelten sich weiterhin einige große Unternehmen in Herne und den umliegenden Ruhrgebietsstädten an. Unter anderem hatten Blaupunkt, Heitkamp und Opel Firmenstandorte in der Region und sorgten zunächst für zahlreiche Arbeitsplätze in der Industrie.

Südekum et al. (2017) bezeichnen Herne nebst anderen Ruhrgebietsstädten als klassische Globalisierungsverliererstadt. Als Teil des „*deutschen Rustbelt*“ (Südekum et al. 2017: 25) wurde Herne in den vergangenen Jahrzehnten geprägt durch einen starken Einbruch des Beschäftigungswachstums um minus 33,3% zwischen 1978 und 2014. Die durch die Schließung zahlreicher Industriestandorte verlorenen Arbeitsplätze konnten bis dato nicht ausreichend durch neue Beschäftigungen im Dienstleistungssektor ersetzt werden (ebd.).

⁸ Derartige Auftragsforschung ist aus wissenschaftlicher Perspektive kritisch zu betrachten, jedoch sollte sie an dieser Stelle Erwähnung finden, da die durch die Rankings erzielte (negative) mediale Aufmerksamkeit ggf. Rückschlüsse auf die Außenwahrnehmung der Stadt Herne zulässt.

Bogumil und Heinze (2019) stellen fest: „*Im Hinblick auf die Anforderungen an Arbeits- und Lebensbedingungen von gut qualifizierten Beschäftigten aus der gesellschaftlichen Mitte sind dem Ruhrgebiet zum Teil immer noch Defizite und Imageprobleme zu attestieren*“ (7). Sie begründen dies mit der starken finanziellen Einschränkung vieler Ruhrgebietsstädte, die einen infrastrukturellen Ausbau verhindert. Auch Herne ist massiv von der Altschuldenproblematik betroffen, die aus einem starken Rückgang der Steuereinnahmen bei gleichzeitig erhöhten Sozialausgaben seit Anfang der 2000er Jahre resultierte (ebd.). Nach wie vor stellt trotz eines leichten wirtschaftlichen Aufschwungs in den letzten Jahren auch Armut ein großes Problem in der Stadt dar⁹ und die Arbeitslosenquote steht im Juni 2022 bei 10,1 Prozent, womit sie fast doppelt so hoch wie im gesamtdeutschen Durchschnitt liegt (Bundesagentur für Arbeit 2022). Auch die Jugendarbeitslosigkeit liegt mit 8,8% im Januar 2022 deutlich höher als im deutschlandweiten Durchschnitt im Jahr 2021 von 4,9% (Stadt Herne 2022a, Statista 2022a). Dem gegenüber steht eine stark alternde Herner Bevölkerung; 21,8% der Herner*innen waren zu Beginn von 2022 über 65 Jahre alt (im Vergleich zum ohnehin hohen deutschlandweiten Anteil von 18,44%) (Stadt Herne 2022b, Statista 2022b). Ebenso verzeichnet die Stadt Herne einen (strukturwandelbedingten) Bevölkerungsrückgang um mehr als 22.000 Einwohner*innen zwischen 1995 und 2021, der zwar leicht abgeschwächt wurde durch den Zuzug von Geflüchteten ab 2015 und aktuell Geflüchteten aus der Ukraine, aber dennoch einen weiteren leichten Abwärtstrend verzeichnet (Statista 2022c). Besonders betroffen innerhalb der Stadt sind zwei Stadtteile in Wanne-Eickel; Wanne-Süd und Mitte, die besonders hohe Arbeitslosenquoten aufweisen und die sozialen besonders benachteiligten Gegenden der Stadt markieren (Stadt Herne 2020). Das im Jahr 1975 im Zuge der Gebietsreform angegliederte Wanne-Eickel scheint demnach gegenüber dem ursprünglichen Teil Hernes benachteiligt.

Bogumil und Heinze (2019) sehen jedoch auch diverse Anzeichen für eine positive Transformation des Ruhrgebiets von einer Industrie- zur Wissensregion (4). Sie attestieren der Region einen potenziellen gesunden Wandel mit ökologischer Umgestaltung hin zu einem wirtschaftlichen Aufholprozess mit mehr ökonomischer Stabilität in der Zukunft, auch dank der vielen innovativen Projekte vor Ort. Beispielhaft sind hier der Emscherpark und der Emscherumbau anzuführen, sowie Innovation City in Bottrop (Bogumil/Heinze 2019: 6). Auch

⁹ In Herne waren im Jahr 2021 28,7% der Kinder auf Hartz IV angewiesen, im Vergleich zu bundesweit 12,3 %. Die Hartz IV-Quote lag bei 18,2% im Vergleich zum bundesweiten Durchschnitt von 8,1%. (siehe Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. 2022: 20).

in Herne selbst werden durch die Lokalpolitik zahlreiche Innovationsprojekte vorangetrieben, so darf sich Herne nun unter anderem europäischer Innovationshub nennen, da sich die Stadt aktiv für Technologietransfer, digitale Bildung und ähnliches im Bereich Smart City einsetzt (Halloherne 2022).

3.2. Politische Kräfteverhältnisse in Herne

Die Stadt Herne ist seit über 70 Jahren SPD-regiert und ist somit eine historisch verankerte Hochburg der Sozialdemokrat*innen. Jedoch hatten diese auch in Herne mit herben Verlusten zu kämpfen, während die AfD in Herne 2017 13,9% erzielte. Inzwischen scheint der Rechtstrend zwar gestoppt, bei der letzten Bundestagswahl 2021 erzielte die AfD lediglich 7,3%. Im Vergleich zur Wahl 2017 gaben 2021 aber nur 47,0% der Herner Wahlberechtigten ihre Stimme ab und damit 12,2% weniger im Vergleich zu 2017 und fast 30% weniger als im bundesweiten Durchschnitt. Mutmaßlich weist dies auf eine verstärkte Politikverdrossenheit der Herner*innen hin (Der Spiegel 2022).

3.3. Zivilgesellschaft im Ruhrgebiet

Bogumil (2012) stellt fest, dass es einer aktiven Zivilgesellschaft bedarf, um aus dem Strukturwandel im Ruhrgebiet eine Erfolgsgeschichte erwachsen zu lassen (172). Die Lösung sieht er hier nicht allein bei der Vergabe von Fördermitteln, wenn die Nutzung dieser nicht ausreichend koordiniert wird und die Kompetenzen unterschiedlicher Akteur*innen vor Ort nicht gebündelt und infolgedessen nicht aktiv genutzt werden. Hier sieht Bogumil in seinem vor 10 Jahren erschienenen Beitrag Handlungsbedarf, aber auch zu diesem Zeitpunkt bereits Potenziale. Er attestiert dem Ruhrgebiet eine *„gut organisierte und für die Region engagierte Zivilgesellschaft“*, der vor allem die kulturelle Entwicklung der Region nach dem Zusammenbruch der Kohleindustrie zu verdanken ist (Bogumil 2012: 175). Engagiert sind jedoch vor allem Angehörige der Mittelschicht, hier zeichnet sich laut Bogumil eine starke Trennung der „Ober- und Unterstadt“ in den Ruhrgebietsstädten ab. Gemeint ist hiermit die starke Konzentration von Engagement in besser situierten Quartieren, während sich in „Problemstadtteilen“ bzw. sozialen Brennpunkten weniger zivilgesellschaftliche Akteur*innen ansiedeln. Eine weitere Perspektive auf die Zivilgesellschaft im Ruhrgebiet und speziell in Herne wirft eine umstrittene Auftragsstudie des Ehrenamtatlas auf, die an dieser Stelle nicht als

vollwertige Quelle gesehen wird, aber aufgrund ihrer medial erzielten Aufmerksamkeit Erwähnung finden sollte: Diese behauptet, Herne sei die Stadt mit dem geringsten Anteil an Engagierten in NRW, mit nur 36% engagieren sich laut der Studie 14% weniger Anwohner*innen als im NRW-Durchschnitt (Westlotto 2022).¹⁰

¹⁰ Nach Aussage des Ehrenamtsbüros können die dort erhobenen Zahlen nicht bestätigt werden. Weder Träger, die örtliche Ehrenamtsstrukturen unterstützen, noch die städtischen Institutionen wurden für die Studie befragt. Die Stadt Herne weist zudem laut Aussage des Ehrenamtsbüromitarbeiters mehr öffentliche Angebote für Ehrenamtliche aus als vergleichbare Ruhrgebietsstädte (Ehrenamtsbüro, Pos. 20). Die Studie fragt grundsätzlich nur nach institutionalisiertem Engagement. Befragt wurden 200 zufällig ausgewählte Bürger*innen in jeder Stadt in NRW mit einem standardisierten Fragebogen. In Auftrag gegeben wurde sie von Westlotto.

4. Methodologie

4.1. Forschungsdesign

Im Vordergrund stand zu Beginn meiner Arbeit das Interesse, die Perspektiven von Bewohner*innen einer als „abgehängt“ gelabelten Stadt auf ihre Heimat einzufangen. Das Forschungsprojekt Beyond Left Behind Places des Leibniz-Instituts für Länderkunde, in dessen Rahmen diese Masterarbeit verfasst wurde, setzt sich zum Ziel, *„ein neues Verständnis des demografischen und sozioökonomischen Wandels in peripheren Regionen zu entwickeln.“* (IfL 2021). Hierzu wird ein Fokus auf die verschiedenen örtlichen Perspektiven der bis dato als „abgehängt“ geltenden Orte gelegt. Ein Schwerpunkt des Projekts, der für mich besonders interessant erschien, ist die Betrachtung der Einstellungen der örtlichen Bevölkerung. Da bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Projekt die Stadt Herne als eine der Fallstudienregionen festgelegt wurde, begann ich im Rahmen einer Recherche der überregionalen und Lokalzeitungen „WAZ“ und „Der Westen“ mit der Suche nach ortsansässigen Stakeholdern sowie nach im dortigen öffentlichen Diskurs präsenten Themen. Bereits bei der Recherche wurde mir deutlich, dass ein Zugang zur nicht engagierten Bevölkerung Hernes eine Herausforderung darstellen könnte, da bis dato keine Kontakte des Projekts zu Ortsansässigen bestanden und weder ich noch andere am Projekt Beteiligte Vorwissen zur Stadt Herne aufweisen konnten. Ein induktiver und qualitativer Forschungsansatz schien für meine Masterarbeit besonders passend, um einen möglichst tiefgründigen Zugang zu den Lebensrealitäten von Herner Bürger*innen zu erlangen und auf diese Weise einen Einstieg ins Feld für das gesamte Projekt zu schaffen.

Zur Umsetzung dieses Ansatzes bot sich die von Glaser und Strauss bereits in den 1960er Jahren entwickelte Grounded Theory an (Glaser/Strauss 2008). Ihre „programmatische Offenheit“ erlaubt es, wie in meinem Fall zuträglich, zunächst einen Fokus auf Empirie zu legen, ohne zu viel theoretisches Vorwissen zu generieren. Sie ermöglicht im Rahmen der Generierung von Theorie als Prozess einen offenen Blick auf eine vorher nicht in ihrer Gänze festgelegte Thematik und somit eine Veränderung der Forschungsfragen- und Konzepte im laufenden Forschungsprozess (Geiselhart et al. 2019: 370). Die Grounded Theory ist hierbei nicht nur eine Datenerhebungsmethode, sondern geht darüber hinaus. Sie leitet an zur Auswertung (Brüsemeister 2008: 152).

Ich konnte hiermit auf subtile Weise einen Informationszugang zu einem negativ konnotierten Thema wie „Abgehängtheit“ schaffen, ohne den Befragten und ihrer Stadt von vornherein

Stigmatisierungen bzw. einen Stempel aufzudrücken, die möglicherweise bereits im Voraus den Verlauf des Interviews bestimmt hätten. Es ermöglichte zudem eher einen optimistischen Blick auf Herne und seine Zukunft einzunehmen, statt einen defizitär orientierten.

4.2. Sampling und Erhebung der Daten

Der erste Interviewpartner (Person A) wurde von mir aufgrund seiner Omnipräsenz in den lokalen Medien rekrutiert, welche er aufgrund zahlreicher ehrenamtlicher Projekte, Auftritte und insbesondere seines Engagements bei einem Bürger*innenbegehren für den Erhalt eines örtlichen Schwimmbads erzielte. Die bereits erwähnte narrative Interviewmethode nach Schütze (1977) wurde zum Einstieg als besonders geeignet empfunden, da hierbei möglichst wenig Einfluss auf die Gedankengänge der interviewten Person genommen wird. Schützes Interviewmethode der autobiographisch-narrativen Interviews eröffnet einen weiteren Erzählungshorizont, in dem die Interviewten auch Erlebnisse schildern können, die sie in konventionellen Gesprächen nicht schildern würden (Rosenthal/Loch 2002: 3-4).

Die Interviewerin unterstützt dabei lediglich den Erzählungsaufbau durch einen Erzählstimulus, ohne den Verlauf des Interviews dabei in eine vorgefertigte Richtung zu lenken. Bestimmte „subjektive Bedeutungsstrukturen“ von Erzählungen können auf diese Weise besser erfasst werden als im Leitfadeninterview, ebenso miteinander verkettete Handlungszusammenhänge, da sie in ausführlicherer Form von den Erzähler*innen behandelt werden können (Mayring 2016: 72-73). Die Methode schaffte spürbar Vertrauen in mich als Interviewpartnerin, mir wurde Persönliches berichtet und ich erlangte auf diese Weise einen tiefen Einblick in Alltag, Lebensgeschichte und Probleme der Interviewpartner*innen, wobei mir das „Einfangen“ von Gefühlen und Meinungen durch den ungebremsten Erzählfluss erheblich erleichtert wurde.

Mit seinem Fokus auf „*freiem Erzählen*“ (ebd.) ermöglichte das narrative Interview demnach einen offenen Gesprächsverlauf, in dem durch die Wiedergabe der eigenen Biographie eine individuelle Perspektive auf die Entwicklung der Region, dem Ruhrgebiet als Heimat und Ort des Strukturwandels und damit verbundene individuelle Gründe des sich-(nicht)-„abgehängt“-Fühlens, Beweggründe zum Engagement und damit verbundene Bleibeperspektiven zu Tage treten konnten. Der anschließend folgende leitfadengestützte Interviewpart vertiefte die bereits zuvor angeschnittenen Themen zu politischer Positionierung, der auffällig präsenten Beschreibung von örtlichen (infrastrukturellen) Problemlagen und dem Umgang mit diesen im

Rahmen von politischem und anderem ehrenamtlichen Engagement. Dies bildete auch die Grundlage für spezifischere Nachfragen bei den weiteren Interviewpartner*innen in selbiger thematischer Richtung.

Die weiteren Interviewpartner*innen wurden per Schneeballprinzip rekrutiert; Person A erklärte sich zur Vermittlung weiterer Kontakte bereit, bei welchen es sich ebenfalls um ehrenamtlich Aktive handelte. Der Fokus auf die Perspektiven ehrenamtlich Engagierter auf Herne wurde dadurch inhärent und das Thema Place Attachment in Verknüpfung mit Engagement rückte im Zusammenhang mit einem geschärften Blick auf Handlungsspielräume und Faktoren für ehrenamtliches Engagement in den Fokus, was wiederum sehr gut zum praxis- und handlungsorientierten Grounded-Theory-Ansatz passte.

Im Laufe des Forschungsprozesses wurden insgesamt acht Interviews geführt, wovon fünf auf Aktive entfielen, sowie drei leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit einer Vertreterin und einer Koordinatorin des Kinder- und Jugendparlaments Herne, zwei Abgeordneten der Linkspartei und dem Ehrenamtsbüro Herne. Mein erstes Interview führte ich mit Person A über Zoom. Die Interviews mit Person B und C wurden von mir alleine und im zuvor geschilderten narrativen Interviewstil vor Ort in Herne geführt.

Mit Person C führte ich zudem ein Walking Interview¹¹, welches mich für die infrastrukturellen Probleme des Ortsteils Wanne sensibilisierte und die Möglichkeit zur Kontextualisierung der bereits durch die vorangehenden Interviews dargelegten infrastrukturell bedingten Problemlagen bot.

Ergänzend zu den beiden Ortsbegehungen in Wanne-Eickel begab ich mich alleine auf eine weitere Begehung der Herner Innenstadt, um mehr über den Zustand bezüglich infrastruktureller Probleme zu erfahren und ein Gefühl für den von den Interviewpartner*innen beschriebenen Kontrast zwischen Herne und Wanne-Eickel zu gewinnen.

¹¹Ein Walking Interview wird häufig als Methode in der geographischen Forschung genutzt. Dort begeben sich die forschende und die interviewte Person auf einen gemeinsamen Spaziergang, bei dem die Umgebung in den Interviewinhalt mit einfließt. Dies kann unter anderem an den Raum gebundene Emotionen und Erinnerungen leichter visualisieren (Kühl 2016: 35).

Folgende Charakterisierungen wurden für das Verständnis der von den Befragten getätigten Aussagen als relevant bewertet, da insbesondere die Familienvergangenheit in der Analyse verhandelt wird und die berufliche Verortung der Befragten ebenfalls eine Rolle spielt.

	Person A	Person B	Person C	Person D
Alter	60	Mitte 40	Mitte 30	Mitte 40
Beruf/ Ausbildung	Frührentner Gelernter Bergmann & Altenpfleger, dann Tätigkeiten in der Sozialarbeit und Stadtverwaltung	Gelernter Industriekaufmann, arbeitet im (nachhaltigen) Energiesektor	Akademikerin, erneut Studentin, zuvor Mitarbeiterin in Verwaltung	Akademiker, Arbeit im juristischen Bereich
Familie/ Kindheit	Viele Angehörige in Bergbaubranche, Bergbau- Arbeiter* innenkindheit	Vater Arbeiter in örtl. Industrie, Arbeiter*innenkind heit	Viele Angehörige in örtl. Industrie (Nokia, Blaupunkt etc.), Arbeiter* innenkindheit	Viele Angehörige in Bergbaubranche, Bergbau- Gastarbeiter* innenkindheit
Ehrenamtl. Tätigkeit/ Hobbies	Kinderprojekte (Schwimmkurse, Fahrradparcours, etc.) Spendensammeln durch Bandauftritte, Bürgerinitiativen	Engagement gg. Rechtspopulismus /Extremismus in Initiative Kulturelles Engagement (Konzerte & weitere VA) Loses Engagement bei spontanen Aktionen	Engagement gg. Rechtspopulismus /Extremismus in Initiative Kulturelles Engagement (Konzerte etc.) Loses Engagement bei Aktionen Nachbarschaftsen gagement	Engagement gegen Rechtspopulismus in Bündnis Gemeindearbeit/ Ehrenamt in MSO ¹² Engagement für Geflüchtete Loses Engagement bei spontanen Aktionen

*Tabelle 3: Übersicht über das Sampling; Charakterisierungen der befragten Ehrenamtlichen.
(Quelle: eigene Abb.)*

¹²MSO meint hier die gängige Bezeichnung Migrant*innenselbstorganisation, in der sich Menschen mit Migrationserfahrungen oder Familienmitgliedern mit Migrationserfahrungen zu Interessenverbänden unterschiedlicher Art zusammenschließen. (BpB 2022).

4.3. Auswertung der Daten

Die Auswertung der Daten erfolgte über das Programm MAXQDA mittels selektiven Codierens. Die Grounded Theory nach Glaser und Strauss sieht es vor, während des Codierens Memos zu verfassen, deren Inhalt als Zwischenschritt zwischen erster Analyse und dem „Endprodukt“ über den Inhalt der Codes hinausgeht (Braun/Clarke 2013: 215). Bereits während des ersten Codierdurchgangs schrieb ich daher Memos und hielt dort analytische Konzepte fest, die im weiteren Verlauf meine Analyse und die Kategorienbildung maßgeblich formten. Beeinflusst wurden meine Memos dabei zum einen durch die von mir generierten Codes und zum anderen durch die vorab angefertigten Gedächtnisprotokolle, die als „Vor-Ort-Live-Memos“ fungierten und mit denen ich mir Erinnerungen wieder vor Augen führen konnte.

Im Laufe des Codierprozesses bildeten sich die vier Hauptkategorien „Problemlagen“, „Netzwerke“, „Regionale Identität/Heimatverbundenheit“ und „Visionen“ heraus.

In einer Tabelle mit meinen vier Hauptkategorien hielt ich den Zusammenhang zwischen meinen von der Theorie bereits beeinflussten Codes und den einzelnen Konzepten fest, welche mir als Übersicht im Schreibprozess der Analyse diente, siehe untenstehende Tabelle.

Kategorien	Subkategorien	
Problemlagen	Strukturschwäche Soziale Problemlagen, Misstrauen Abwertung/Stigmatisierung	Left-Behindness Peripherisierung Selbstresponsibilisierung/ Agency
Netzwerke	Community/Zugehörigkeit Empowerment/Gestaltungsmacht Kooperation/Co-Governance	Place Attachment Community Trust (Ent-) Peripherisierung
Regionale Identität/Heimatverbundenheit	Lokale Differenzen Transformationserfahrungen/Ruhrgebiet sbiographien Lokalbezogenheit/Lokalpatriotismus	Place Identity Place Dependence Postindustrielle Identität
Visionen	Gestaltungsmacht/Innovation Perspektive/Hoffnung/ Resilienz	(Ent-)Peripherisierung Place Attachment

Tabelle 4: Übersicht über das Codierschema. (Quelle: Eigene Abb.)

4.4. Herausforderungen und Grenzen der Arbeit

Im Verlauf des Forschungsprozesses traten diverse Herausforderungen auf, die an dieser Stelle exemplarisch geschildert werden sollen:

Da keine Forschungspraxis in der Grounded Theory vorlag und ich ebenso wenig mit Interviewführung betraut war, begleitete mich die Frage nach der Validität meiner erhobenen Daten im gesamten Forschungsprozess. Zudem trat mehrfach die Frage auf, ob eine vollständige theoretische Sättigung, die die Grounded Theory vorsieht, im begrenzten Zeitrahmen einer Masterarbeit erreicht werden kann. Mit der zeitlichen Begrenzung und der großen Distanz zu Herne waren mehr als zwei Reisen dorthin nicht möglich, demnach konnten auch lediglich zwei Interviewrunden durchgeführt und die Forschungsrichtung konnte nur einmalig an die Zwischenergebnisse der ersten Forschungsrunde angepasst werden.

Damit einher ging auch eine Begrenzung der Interviewpartner*innen auf eine bestimmte Gruppe von Engagierten, die sich mehr oder weniger aus Engagementkontexten kannten, während außerhalb dieses losen Netzwerks Engagierte mangels direkter Erreichbarkeit und aus Zeitgründen nicht zu Wort kamen. Diese Arbeit erhebt daher nicht den Anspruch, alle Perspektiven von Engagierten Hernes zu repräsentieren, sondern liefert einen Einblick in die Lebenswelten und Positionen einzelner Befragter.

Beispielhaft dafür steht der Bias der Arbeit in Bezug auf die Position der Befragten zum Verbleib in Herne. Ausnahmslos alle Interviewpartner*innen haben einen starken Bezug zur Stadt und möchten dort wohnen bleiben. Hier wird die Begrenzung auf eine subjektive Wahrnehmung einiger weniger Engagierter besonders deutlich, da keine unterschiedlichen Positionen hierzu eingefangen werden konnten. Auch über sozial benachteiligte oder erwerbslose Personen wurde in diesem Rahmen zwar viel gesprochen, jedoch nicht mit ihnen. Der ursprüngliche Plan, vorrangig Personen zu interviewen, die sich selbst potenziell als „abgehängt“ bezeichnen oder eingeordnet werden können, konnte leider nicht verfolgt werden, da diese im Gegensatz zu den bereitwillig erzählenden Engagierten als Interviewzielgruppe nicht erreicht werden konnten. Ebenfalls konnten auch keine Personen erreicht werden, die sich im privaten Raum engagieren, wie z.B. Personen, die ihre Angehörigen oder Nachbar*innen pflegen. Derartiges Engagement blieb, wie in vielen anderen Studien auch, im Rahmen dieser Arbeit unsichtbar (BMFSFJ 2016: 44). Gleiches gilt für das Engagement in Sportvereinen, Gewerkschaften und weiteren verwandten Engagementformen. Der sich aus der Auswahl der ersten Interviewpartner*innen ergebene Fokus auf Engagierte, die sich stark mit ihrem Heimatort

identifizieren können, bot jedoch dafür die Gelegenheit, positive Zukunftsvisionen für die Stadt Herne stärker in den Blick zu nehmen und die Handlungsfähigkeit der Befragten in den Vordergrund zu stellen.

Eine weitere Herausforderung stellte das Hinterfragen meiner eigenen Rolle im Forschungsprozess dar. Die Grounded Theory sieht die Subjektivität der Forschenden nicht als Problem an, sondern unter anderem als wertvolle Ressource im Forschungsprozess (Geiselhart et al. 2013: 371). Wichtig ist es jedoch hierbei, seine eigene Position als Forschende immer wieder zu reflektieren, da diese maßgeblich den Forschungsrahmen und somit auch die Ergebnisse prägt (ebd.). Dies konnte jedoch im Verlauf des Forschungsprozesses durch die durchaus diversen Positionen der weiteren Interviewpartner*innen zur Thematik relativiert werden. Ebenso lief ich Gefahr, die Stadt Herne als eine „Hochburg“ des Engagements wahrzunehmen, da ich nur mit motivierten Engagierten sprach und keinen Kontrast durch außerhalb der Engagementblase stehende Interviewpartner*innen herstellen konnte und auch das Ehrenamtsbüro nicht die erhofften zuverlässigen Daten zur Verteilung ehrenamtlichen Engagements in Herne liefern konnte. Die stetigen Reflexionsschritte in Form von Memos halfen jedoch dabei, diese Haltung zu relativieren, ebenso die Gespräche mit meinen Kolleg*innen, die im Gegensatz zu mir nicht von meinen ersten drei Interviews geprägt waren, sondern durch ihren späteren Einstieg in meiner zweiten Interviewrunde ihren frischeren Blick auf die Stadt und die Engagierten dem meinen gegenüberstellten.

5. Analyse

Im folgenden Abschnitt werden die aus den Interviews mit Engagierten resultierenden Faktoren für Engagement in Herne präsentiert und hinsichtlich der Fachliteratur eingeordnet. Zunächst werden die von den Interviewpartner*innen identifizierten Problemfelder der Stadt Herne aufgezeigt, gefolgt von unmittelbar daraus resultierenden Netzwerken ehrenamtlichen Engagements. Als dritter Faktor werden diverse Erkenntnisse zu Heimatverbundenheit und regionaler Identität unter dem Sammelbegriff der Identität erläutert. Abschließend bietet diese Analyse eine Übersicht über die Visionen der Interviewten in Bezug auf ihre Stadt und ihr dortiges Engagement.

5.1. Problemlagen

*„Wir haben zum Beispiel hier Personalnotstand, beim Einwohnermeldeamt (...). Und als die Ukrainer*innen dann kamen, hat das natürlich nochmal enorme Maßen angenommen (...). Aber mit dem Personalmangel, es geht noch weiter. Aber Herne ist ja auch irgendwie Notstandshaushalt oder sowas, muss immer genehmigt werden, also die können auch nicht beliebig einfach Personal einstellen. Deswegen ist es hier sehr wichtig, dass alles auf Ehrenamt läuft.“ (Person D, Pos. 87)*

Die befragten Engagierten identifizierten in den geführten Interviews typische Charakteristika für Problemfelder „abgehängter“ Regionen in Herne. Viele Problemlagen wurden mit einer Selbstverständlichkeit geschildert, die von einer gewissen Gewöhnung an die vor Ort herrschenden Missstände, jedoch auch von einem hohen Bewusstsein und Erfahrungsschatz im Umgang mit diesen zeugen (siehe dazu auch Fröhlich et. al. 2022: 7).

Im folgenden ersten Part der Analyse wird ein Überblick über die Problemfelder, Zusammenhänge mit dem Strukturwandel im Ruhrgebiet und daraus resultierende Praktiken der Entperipherisierung bei den Engagierten gegeben.

5.1.1. Langfristige Auswirkungen des Strukturwandels in Herne

Ein omnipräsentes Thema bei den Engagierten ist die prekäre finanzielle Lage der Stadt Herne und der (politische) Umgang mit dieser. Viele der nun folgenden erläuterten Missstände wurden von allen Befragten thematisiert. Auf mehreren Ebenen gleichzeitig wird ersichtlich,

dass es der Stadt und ihren Bewohner*innen an finanziellen Mitteln mangelt, mit dem stetigen Verfall von städtischer Infrastruktur als Folge.

Die einst florierenden Arbeiter*innenstädte des Ruhrgebiets kämpfen mit den Nachwirkungen der Schließungen ihrer Zechen und vor allem mit dem Rückgang der Industrie vor Ort. Der in den 1950er Jahren einsetzende Strukturwandel von der bis dato omnipräsenten Kohleindustrie im Ruhrgebiet übt bis heute Einfluss auf örtliche Problemlagen in Herne aus, mitunter weil dank der Monostruktur dieses Industriezweigs frühzeitige Investitionen in den Bildungssektor und andere Infrastruktur zunächst verpasst wurden. Nachfolgend verzeichnete die sich im Zuge des Wandels etablierende Industrie um Telekommunikationsfirmen wie Nokia und Telekom sowie weiterer Firmen wie Opel bis in die 2000er Jahre einen herben Einbruch. Mit dem Resultat der sinkenden Bedeutung Hernes und anderer Ruhrgebietsstädte als Industriestandorte (Bogumil/Heinze 2019: 7). Die Präsenz der Nachwirkungen des Strukturwandels ist heutzutage spürbar, sodass die Stadt Herne zahlreiche Charakteristika „abgehängter“ Regionen erfüllt, von maroder städtischer Infrastruktur über sinkende Kapazitäten öffentlicher Institutionen bis hin zu hohen Armuts- und Arbeitslosenquoten (siehe MacKinnon et al. 2021: 4). Diese werden im Folgenden hinsichtlich der Schilderungen der Befragten erläutert.

5.1.2 Charakteristika „Abgehängter“ Regionen in Herne

Marode Infrastruktur

Die örtliche Vernachlässigung der Infrastruktur wird von den Befragten ausgiebig geschildert. Beispielhaft sind die maroden Straßen der Stadt:

„Ja, ja, bei uns in Herne und Bochum auch (...) die haben kein Geld, also unsere Rathäuser haben kein Geld, weil...Das fehlt halt, ne. Also normalerweise nehmen ja die Städte die Gewerbesteuer ein und wenn eine Firma wie Opel hier wegzieht, dann hat man halt ein paar Millionen Euro Defizite und mit Radar Aufzeichnungen, die schneller waren, bekommt man die Löcher in der Straße nicht wieder zu [alle lachen]. (I2: Da muss man schon sehr viel blitzen, ja).“ (Person D, Pos. 84)

Herne verzeichnet überdies einen für strukturschwache Regionen typischen starken Rückgang von qualitativ hochwertiger Einkaufsinfrastruktur,¹³ welcher sich anhand der Erinnerungen der

¹³ Siehe dazu auch MacKinnon et al. 2021: 4

Befragten an ihre zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten in der Vergangenheit bemessen lässt: *“In meiner Kindheit war das noch anders, da gab es da auf jeden Fall noch mehr“* (Person C, Pos. 66 & Person D, Pos. 68). Sie erinnern an frühere Zeiten, wo noch deutlich exquisites Geschäfte wie Hertie, Karstadt und Co. die Innenstadt attraktiv machten. An deren Stelle stehen heute Billigläden wie Tedi und Backshops, da die finanziellen Möglichkeiten des örtlichen Publikums stark verringert worden sind. Insbesondere in der Innenstadt des Stadtteils Wanne-Eickel ist ein erhöhter Leerstand zu verzeichnen, den die Befragten als einen von vielen Indikatoren für die Benachteiligung des im Zuge der Gebietsreform 1975 angegliederten Wanne-Eickels werten¹⁴ (Person A, Pos. 46, Person C, Pos. 11).

Misstände in öffentlichen Institutionen

Limitierte Investitionsmöglichkeiten für städtische und soziale Infrastruktur wirken sich negativ auf die Versorgung der örtlichen Bevölkerung aus. Insbesondere die infolgedessen konsequent unterbesetzte städtische Administrative stellt ein Problem für die Anwohner*innen dar (Bogumil/Heinze 2019: 7). Vorangegangener Stellenabbau und auch die Schließung städtischer Einrichtungen wie Bibliotheken und Schwimmbäder werden von den Befragten als akute Probleme in diesem Kontext geschildert (Person A, Pos. 42, Person C, Pos. 56). Laut der in der Geflüchtetenhilfe aktiven Person D kommt es bei den Ämtern mitunter häufig zu Engpässen bei der administrativen Eingliederung von neuankommenden Geflüchteten (Person D, Pos. 87).

Armut und Arbeitslosigkeit

Das Thema Armut wird in allen Interviews als komplexes, strukturell verankertes (Kern-)Problem der Region verhandelt (Person C, Pos.60, Person B, Pos. 11, Person A, Pos. 58, Person C, Pos. 56). Armut ist omnipräsent im sozial besonders stark benachteiligten Wanne-Eickel (*„je weiter du nach Wanne reinkommst, desto ärmer werden die Leute“*, (Person B, Pos. 11)) sowie in einigen weiteren Herner Stadtteilen. Massenarbeitslosigkeit aus Folge des Strukturwandels als generationenübergreifendes Problem und auch über Generationen weitergetragene Erfahrung mit dieser ist ein sichtbarer und prägender Teil der Herner Lebensrealität. Ob direkt selbst betroffen oder nicht, man ist spürbar damit konfrontiert (Person D, Pos. 64). Dafür

¹⁴ Eine detailliertere Auseinandersetzung mit der Benachteiligung Wanne-Eickels findet unter Kapitel 5.3.2 statt

sprechen mitunter die überdurchschnittlich hohen Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquoten (Stadt Herne 2022a, Statista 2022a).¹⁵

Insbesondere in Hinblick auf die hohe Jugendarbeitslosigkeit stellen mangelnde Bildungschancen für Kinder aus sozial schwachen Familien vor Ort ein Problem dar, hier wird von den Befragten verstärkter Handlungsbedarf gesehen. Die aus den Schrumpfungsbedingungen resultierende Perspektivlosigkeit führt als Nebeneffekt vor Ort zu verstärkten Problemen mit Drogensucht und weiterem, *„denn durch diese Arbeitslosigkeit gibt es auch sehr viel Spielsucht bei der jüngeren Generation (...). Das ist ein Problem, aber das ist glaube ich überall so. Aber in Städten, wo Arbeitslosigkeit überdurchschnittlich hoch ist, sind die Probleme sichtbar.“* (Person D, Pos. 64)

5.1.3 Peripherisierung in Herne: Emigration, Abkopplung und Stigmatisierung

„Also irgendwie müssen wir auch unsere Leute hier festhalten können. Das kann nur mit Schule und Arbeitsplätzen gehen. Und wenn das fehlt, dann haben wir die demografische Entwicklung. Dann sehen wir in 20 Jahren wie in Dorf hier aus, dass niemand mehr hier wohnen will. Und wenn die Leute weggehen, dann kommen die Häuser runter, marode und die Straßen, wird nicht mehr gebaut, wird keine Gewerbesteuer mehr eingenommen, es wird immer schlimmer. Also wenn diese demografische Entwicklung nicht gestoppt wird, wird es immer schlimmer, auch für die Stadtteile.“ (Person D, Pos. 80)

Person Ds Aussage ist beispielhaft für das hohe Bewusstsein der Befragten zur Verknüpfung der vielen zuvor geschilderten örtlichen Problemlagen und deren für Peripherisierungsprozesse typische Szenarien. Negative Wanderungssaldi bzw. verstärkte Emigration, wie sie auch Herne zu verzeichnen hat, sind ein Indikator für stattfindende Peripherisierungsprozesse vor Ort (Bernt und Liebmann 2013: 220). Die von D befürchtete Abwanderung von Fachkräften ist ein durchaus realistisches Szenario einer verstärkten Abwärtsspirale der Infrastruktur, auch wenn, wie bereits erläutert, leichte Aufwärtstendenzen in Herne zu erkennen sind.

Hohe Armutsraten und ein geringes Vorhandensein von hochqualifizierten Bildungsabschlüssen sorgen für die Stigmatisierung der Region und wirken abschreckend für

¹⁵ Zur Betrachtung detaillierter Zahlen siehe die Kontextualisierung in Kapitel 3.

Investor*innen (siehe Kühn/Weck 2013: 39). Dies wiederum verhindert zusätzlich die Ansiedelung von Fachkräften und begünstigt den Brain Drain höher qualifizierter Herner*innen wegen nicht vorhandener Anstellungsmöglichkeiten. Zum einen kann die Stadt kaum Einnahmen generieren, kann zum anderen aber auch keine besseren Lebensumstände und gute Infrastruktur wie Kitaplätze, Bildungseinrichtungen etc. bieten, um höherqualifizierte Steuerzahler*innen und vor allem Firmen vermehrt an Herne zu binden. Daraus resultiert erneut ein negativer Einfluss auf die Chancengleichheit, da nun weniger Investitionsspielräume für Bildung und damit verbundene Innovation entstehen. Es ergibt sich abermals eine negative Korrelation mit der Arbeitslosigkeit vor Ort (siehe auch Martin et al. 2021: 65). Aus dem entstehenden Mangel an Innovation entsteht eine weitere Stufe des Zurückfallens hinter innovativen strukturstarken Regionen. Kühn und Weck (2013) sprechen diesbezüglich von Abkopplung (33-34).

Beispielhaft für die im Zuge der Peripherisierung resultierende Stigmatisierung Hernes und wie dies auf die Eigenwahrnehmung abfärbt ist neben den obig genannten Charakteristika folgende Aussage von Person C:

„Ja und jetzt haben wir Herne, das irgendwie mehr oder weniger dafür bekannt ist, dass es ein bisschen Assi ist. Dass da einfach nix los ist, dass die Arbeitslosenzahlen hoch sind und die Wahlbeteiligung niedrig ist. Und ja, so wird eine Region irgendwann dann.“ (Person C, Pos. 21)

Die Stigmatisierung der Region schlägt sich sichtbar auch auf die Wahrnehmung der Menschen vor Ort nieder, mitunter auch bei den Engagierten (Willett/Lang 2018: 259). Inwiefern die Konfrontation mit dem negativen Image der eigenen Heimat eine potenziell lähmende Wirkung auf das Engagement der Herner*innen ausübt, soll im folgenden Abschnitt untersucht werden.

5.1.4. Mangelndes Vertrauen in Lokalpolitik und Institutionen

Ausgrenzungserfahrungen/Abwertung

„Man möchte dann das Hallenbad abreißen und Luxuswohnungen hinstellen in einem Stadtteil in Wanne-Süd, wo wirklich hauptsächlich Menschen wohnen, die nicht viel Geld haben. Also Durchmischung finde ich gut. Aber wo ist jetzt der Anreiz für die Leute mit so viel Kohle da jetzt hinzuziehen? Und warum soll man nen bestehendes Hallenbad abreißen und an einer anderen Stelle Neues bauen? (...) Ja und so was ärgert mich natürlich. Das sind so Sachen, die betreffen mich selber

irgendwo auch. Die finden auch in meinem allernächsten Umfeld einfach statt und das interessiert mich schon sehr.“(Person C, Pos. 56)

Anhand der örtlichen Debatte um die Schließung eines Schwimmbads im ohnehin sozial benachteiligten Stadtteil Wanne-Süd können auf mehreren Ebenen bestehende Konfliktfelder zwischen örtlicher Bevölkerung sowie den Engagierten und der Lokalpolitik veranschaulicht und erste Rückschlüsse auf zugrundeliegende Erklärungsmuster gezogen werden. Dieses Schwimmbad spielte zum Zeitpunkt der Datenerhebung eine wichtige Rolle im örtlichen politischen Diskurs, da eine Vielzahl an Bürger*innen sich mit ihrer Initiative für dessen Rettung einsetzte, wie auch Person A. Person A und Mitstreiter*innen sammelten für ein Bürger*innenbegehren über 10.000 Unterschriften, die eigentlich einen Bürger*innenentscheid über die Rückabwicklung des Verkaufs des Schwimmbads ermöglichen sollten. Dieser wurde jedoch seitens der Stadt mehrfach vertagt (WAZ 20.01.2022).¹⁶

Das Schwimmbad scheint beispielhaft für die unter Kapitel 5.1.2 genannte marode Infrastruktur der Stadt zu stehen, sorgt jedoch bei weitem für größeres Konfliktpotenzial und mediale Aufmerksamkeit. Aus den Gesprächen mit den Befragten zeichnet sich ab, dass einerseits die Schließung des Schwimmbads selbst ein Problem darstellt, da nun noch weniger Schwimmunterricht stattfindet und die örtliche Vereinskultur darunter leidet (Person A, Pos.58). Entscheidend ist jedoch, dass die Schließung ohnehin existierende Gefühle von Wertlosigkeit oder Ohnmacht aufgrund des jahrelangen Rückgangs öffentlicher Infrastruktur zu verstärken scheint (Person A, Pos. 42/ Person C, Pos. 56/62).

Der Fall des Schwimmbads macht in seiner Brisanz genau diese Probleme greifbar: Lokalpolitische Entscheidungen bezüglich der Allokation von öffentlichen Geldern stoßen hier auf Unverständnis und bestärken bestehendes Misstrauen in öffentliche Institutionen (DiNapoli et al. 2019: 553). Einkommensschwache Herner*innen können das ehemals niedrigschwellig zugängliche Freizeitangebot in ihrer unmittelbaren Nähe nicht mehr nutzen, stattdessen wird Wohnraum für Einkommensstarke geschaffen (Person A, Pos. 58).

¹⁶ Inzwischen (circa ein Jahr nach Interviewführung) wurde der Bürgerentscheid kurz vor der Durchführung durch eine Einigung gestoppt, da eine Neu- oder Umbauung des Schwimmbadareals bis Oktober 2023 evaluiert werden soll (Halloherne 2023).

Bürger*innen fühlen sich in ihren Belangen und Nöten nicht ernstgenommen und gesehen, die mangelnde Anerkennung erzeugt Gefühle des „Abgehängtwerdens“.¹⁷

Misstrauen in Lokalpolitik

Darüber hinaus fühlen sich auch Engagierte in ihren Belangen und in ihrer Expertise (u. A. im Wissen um Fördergeldakquise) nicht wahrgenommen. Die im Rahmen des Engagements für Schwimmbad und weitere Projekte häufig erlebte Ablehnung seitens lokalpolitischer Gremien und städtischer Institutionen führt bei Person A und C sichtbar zu erhöhter Skepsis und Misstrauen gegenüber diesen Akteur*innen:

„(...) das ist hier im Kleinen auch alles nur Kungelei. Genauso, wie oben gekummelt wird, da sind die Beträge nur größer, da haben wir ja hier unten, man sagt immer ‚ja, es sind ja ehrenamtliche Politiker‘, nein, die gehen alle für Schnittchen bei Treffs und was weiß ich nicht noch alles. Und wenn man die ganzen Zusammenhänge guckt, wer wo in welchen Aufsichtsräten bei irgendwelchen Firmen mit drinsitzt, da packst du dich letztendlich nur am Kopf und äh...vertraust da gar keinem mehr.“ und *„(...) Politik ist total dagegen, also Politik, politischer Wille steht hier total im Gegensatz zum Bürgerwillen.“* (Person A, Pos. 38/84)

Die Frustration durch jahrelanges Engagement mit geringen Fortschritten, schlechte Erfahrungen mit Bürger*innenbeteiligungsprozessen, häufige Konfrontationen mit Lokalpolitik und Insiderwissen aus diesen Prozessen resultieren hier vereinzelt in einer „Wir-gegen-Die-da-oben-Mentalität“, wo Herner Politiker*innen als Gegner*innen statt als Kooperationspartner*innen bei der Bekämpfung der örtlichen Problemlagen wahrgenommen werden:

„Ja und...diese ganze Heuchelei da immer, sie wünschen sich ne Bürgerbeteiligung, das ist Blödsinn, die wünschen sich alles, nur keine Bürgerbeteiligung. Wenn der Bürger mitmacht, da kommen da ganz andere Geschichten bei raus und die legen ja ihren Fokus auch auf ganz andere Dinge ne.“ (Person A, Pos. 40-41)

Ročak stellt dazu fest, dass engagierte Bürger*innen in strukturschwachen Regionen sich häufig von lokalen Akteur*innen hintergangen fühlen, wenn ihre Belange nicht ausreichend adressiert werden und die von ihnen geübte Kritik an der städtischen Verwaltung und Lokalpolitik in

¹⁷ Ähnliches stellen Hillje et al. (2018: 11) in ihrer Studie „Return to the politically abandoned-Conversations in right-wing populist strongholds in Germany and France“ fest.

Bezug auf Verantwortungsübernahme bei infrastrukturellen Mängeln nicht aufgenommen wird. Erklärt werden kann dies auch mit den historisch bedingten Erfahrungen von Anwohner*innen in vom Strukturwandel betroffenen Regionen (Ročak 2019: 713).

Divergierende Vorstellungen von der Zukunft der Stadt verstärken die Enttäuschung:

„Also die guten Ideen, die ich so sehe oder die ich für Herne und für unsere Region als richtig erachten würde. Das sind nicht unbedingt Ideen, die dann so großen Anklang finden, son Innovation City irgendwie ist dann auf einmal voll das Thema, wo ich mir denke... Okay, aber es gibt in Wanne halt echt wichtigere Dinge, die getan werden müssten als das.“ (Person C, Pos. 56)

In Herne existiert daher nicht nur die Bürger*inneninitiative zum Schwimmbad, es bestehen auffällig viele verschiedene Initiativen aufgrund von aus Sicht vieler Bürger*innen fragwürdigen Bauprojekten, einer Müllhalde, den Umbau eines Kraftwerksareals statt einer dortigen Ansiedelung von Grünflächen (Person C, Pos. 17). Laut A ist daran festzustellen:

„also da merkt man schon, dass der Bürger also sehr, sehr unzufrieden mit der Lokalpolitik hier ist...Und jede Bürgerinitiative muss an sich verhindert werden.“ (Person A, Pos. 69)

Hier wird erneut ein typisches Dilemma Hernes als von Schrumpfung betroffener Stadt offensichtlich: einerseits muss die Lokalpolitik Maßnahmen treffen, um ihre Kassen zu füllen und aus ihrer finanziellen Notlage herauszutreten, durch Innovationen wettbewerbsfähig und vor allem eigenständig handlungsfähig und finanziell unabhängiger zu werden. Andererseits muss sie verhindern, die vielen ohnehin finanziell Schwachen weiter abzuhängen und die marode Infrastruktur verkommen zu lassen, da dies langfristig noch höhere Kosten verursacht und zu weiterem Unmut bei Engagierten sowie nicht-Engagierten führt. Die Stadt kämpft mit ihrer finanziellen Abhängigkeit. Von Peripherisierungsprozessen betroffene Kommunen wie Herne sind oft nicht in der Lage, Förderanreize des Staates abzulehnen, auch wenn sie langfristig nicht nachhaltig oder sinnvoll erscheinen. Die Förderpraxis des Staates beeinflusst demnach maßgeblich die Strategien der kommunalen Planung, die Strukturen der Projekte und welche Projekte realisiert werden (Bernt/Liebmann 2013: 222-223).

Politikverdrossenheit

„Die gibt es bestimmt, ja [Politikverdrossenheit]. Also auf jeden Fall. Das ist ja auch an der Wahlbeteiligung schon, ne, die ist einfach sehr niedrig. Das ist sehr, sehr schade. Ja, wie gesagt,

ich bin immer Wahlhelferin und zähle dann auch mit die Stimmen aus. Und wenn ich dann so sehe, wie viele Menschen in meinem Wahllokal (...). Wie viele Menschen zum Beispiel die AfD dann wählen oder so was. Ja, dass der Trend auch so ein bisschen nach rechts geht, das sehe ich schon. Und Politikverdrossenheit und auch so ein Rechtstrend, finde ich, hat immer mit Unzufriedenheit zu tun.“(Person C, Pos.60)

Die Gespräche mit den Aktiven lassen darauf schließen, dass diese aus den Problemlagen resultierenden Gefühle genereller Unzufriedenheit und Misstrauen gegenüber der (Lokal-)Politik begünstigende Faktoren für Politikverdrossenheit und verstärkte Konfrontationen mit Rechtsextremismus in Herne sorgen (Person B, Pos. 11, Person C, Pos.60).

Auch die extrem niedrige Wahlbeteiligung von 47 % bei der aktuellen NRW-Landtagswahl 2022, die noch deutlich unter dem ohnehin niedrigen landesweiten Durchschnittswert von 55,5 % lag, lässt eine Korrelation zwischen Armut, Chancenungleichheit und Politikverdrossenheit vermuten (WDR 2022). Wie von Schäfer (2013) und Kahrs (2021) erläutert, können insbesondere Regionen und Stadtteile mit hohen Arbeitslosenquoten eine höhere Nichtwähler*innenquote aufweisen (Schäfer 2013; Kahrs 2021: 23). Dies kann aus dem Glauben resultieren, durch die eigene Stimme bei einer Wahl keine Veränderung bewirken zu können, der mit einer Resignation aufgrund der eigenen unzureichenden Lebensverhältnisse verknüpft ist (Schäfer 2013). Ein weiteres Resultat nebst der Entscheidung des Nichtwählens können verstärkte rechtsextreme Tendenzen sein, so auch zu beobachten in Herne (Hillje 2018: 5).

Rechte Netzwerke in Herne

Ein von drei der Interviewten identifiziertes Problem ist die Präsenz von Rechtsextremen und Rechtspopulist*innen in Herne. Diese manifestierte sich, wie an vielen Orten in Deutschland ab 2015 in rechtsextremen Ausschreitungen und Demonstrationen gegen Geflüchtete. Seitdem ist laut den Befragten in Herne eine Zunahme von rechten Aufmärschen, Demos und sonstigen Veranstaltungen durch verschiedene Akteur*innen der Szene vom Dritten Weg über Coronaleugner*innen, Reichsbürger*innen und AfD-Anhänger*innen zu beobachten (Person B, Pos.24). Von ihnen geht eine nicht unbedeutende Gefahr für die Engagierten aus:

„Es macht was mit dir, auch wenn du danach erst realisierst, wie die unterwegs sind, macht dir das Angst. Also das ist, wenn man dann auf einmal im Kontakt steht mit dem Verfassungsschutz (...). Das ist nicht cool. Wenn du auch online liest wir finden dich, wir gehen zusammen Eis essen... Also ich bin abends nicht mehr alleine rausgegangen.“(Person B, Pos. 26)

Das Mobilisierungspotenzial der rechten Szene scheint vor Ort weiterhin hoch. Es besteht aus Sicht der Engagierten eine hohe Notwendigkeit vor Ort, gegen rechte Netzwerke zu mobilisieren und zu demonstrieren, dass in Herne eine starke demokratische Zivilgesellschaft existiert.¹⁸

5.1.5. Entperipherisierung durch Agency

Aus dem Bewusstsein für die örtlichen strukturell und krisenbedingten Problemlagen entstehen nicht nur Frust und Resignation, sondern auch ein Bewusstsein für eigene Handlungsoptionen und die Motivation zur Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort:

„Ja zum Nachteil entwickelt sich hier, dass die Infrastruktur immer mehr den Bach runtergeht, ne. Dass die...et könnte so schön sein [beide lachen]. Und viele würden ja hier aus der Region, die würden ja auch mitmachen wollen! Also die Bürger, die sind schon bereit dazu, die würden auch den Weg mitgehen. Und wenn ich hier so zu unserm Metzger geh, oder...die würden alle nochmal dran arbeiten wollen, irgendwas da zu tun ne. Die würden z.B. Weihnachtsmärkte wieder mit unterstützen wollen, dass in der City wieder was passiert.“ (Person A, Pos. 90)

Bei den befragten Herner Engagierten finden Praktiken der Selbstresponsibilisierung¹⁹ statt (Schubert 2018): Sie leiten eine direkte Handlungsweisung für sich und ihre Mitbürger*innen ab, selbst aktiv zu werden. Es wird von den Befragten mitunter als logische Konsequenz impliziert, dass die örtlichen Missstände durch Ehrenamt zumindest verringert werden müssen (Person D., Pos.87, Person A, Pos.91). Bedingt zum einen aus klarem Eigeninteresse an der Steigerung der Lebensverhältnisse in Herne und zum anderen aus Mangel an Alternativmöglichkeiten und alternativen Akteur*innen. Mit ihrem Engagement stellen sie ein wichtiges Glied in der Versorgungskette der Stadt Herne dar: Sie engagieren sich für Bildungsgerechtigkeit, die Erhaltung und Verbesserung städtischer Infrastruktur, für ihre Nachbarschaft, für und mit Geflüchteten, sie sorgen gemeinsam mit anderen Aktiven in Vereinen und Initiativen für ein diverseres kulturelles Angebot und gegen Rechtsextremismus.

¹⁸ Mehr zur Mobilisierung gegen rechte Akteur*innen in Herne unter Kapitel 5.2

¹⁹ Auch Steinführer (2015) nutzt diesen Begriff zur Erläuterung von Engagement-Aktivierungsgründen von Bürger*innen in der ländlichen Daseinsvorsorge (14).

Steinführer (2015) stellt in Bezug auf ländliche Engagementkontexte fest: *„Es erfolgt nicht nur eine Übertragung von Verantwortung durch andere, sondern auch eine mehr oder weniger selbstbestimmte Übernahme, die sich auf eine starke Tradition und erlebte Notwendigkeit lokaler Selbsthilfe gründet“* (15). Ein Erkenntnisgewinn in Bezug auf Engagement in urbanen strukturschwachen Räumen kann hier abgeleitet werden: Ansätze der Prävention von Abwärtsspiralen durch das Auffangen der Infrastrukturlücken mittels Engagierter finden neben ländlichen Räumen auch in urbanen Räumen wie Herne statt. In Abgrenzung zur geographischen Forschung im ländlichen Raum ist nach Betrachtung der durch die Herner Engagierten geschilderten Problemlagen jedoch Folgendes festzustellen: das Auffangen von Daseinsvorsorge²⁰ ist nicht der entscheidende Faktor für Engagement, da zumindest grundlegende Basisinfrastruktur wie ÖPNV und medizinische Versorgung im urbanen Kontext nicht gänzlich wegzubrechen drohen.

Agency und aktive Entstigmatisierung

Verbunden mit Selbstresponsibilisierung als Handlungsgrund für Engagement in Herne ist hinsichtlich der vorangegangenen Betrachtung der Problemlagen auch der Faktor der Agency. Engagierte möchten gegen die Unzufriedenheit mit der Lokalpolitik und/oder den infrastrukturellen Gegebenheiten aktiv vorgehen und mit ihrem Engagement eigene Akzente in Herner Stadtbild und Gesellschaft setzen (Person C, Pos.56, Person D, Pos. 10). Eigene Vorstellungen von der Zukunft der Stadt, die konträr zur Lokalpolitik sind, sowie Misstrauen, dass die Politik es richtet, treiben hier sichtbar zum eigenen Handeln an.

Beispielhaft dafür steht Person A: Er, der extrem unzufrieden und misstrauisch gegenüber der Lokalpolitik und ihren Innovationsmaßnahmen ist, prägt mit seinen Projekten rund um Kinderschwimmen, Fahrradlernparcours und mit seiner Bürgerinitiative sichtbar das Stadtbild (Person A, Pos. 62, 64 ff.). Den von ihm kritisierten lokalpolitischen Innovationsansätzen setzt er hier täglich seine Idee von einem lebenswerten Herne/Wanne-Eickel entgegen (Person A, Pos.46 ff.).

Das Bewusstsein über die Problemlagen und dahinterliegende Strukturen ist bei den Aktiven unmittelbar mit der Erkenntnis eigener Handlungsspielräume verknüpft (Person D, Pos. 10,

²⁰ Gemeint sind u. A. die Übernahme von Gesundheitsvorsorge, das Schaffen von ÖPNV-Angeboten, Wohnungsbau (Kummel/Nadler 2018: 105).

Person A, Pos. 84). Es legt die Grundlagen zur selbstermächtigten Entperipherisierung. Sich der eigenen Wirkmächtigkeit in der Mitwirkung an örtlichen Veränderungsprozessen bewusst zu werden stellt überdies eine Form von Empowerment dar. Es ergibt sich die Option, dass die Herner*innen Prozessen des Verfalls nicht bedingungslos ausgesetzt sind, sondern diesen aktiv etwas entgegensetzen können und die Zukunft ihrer Stadt mit aushandeln. Der Blick aus der Linse der Befragten, die nebst Frust und zeitweisen Gefühlen von Ohnmacht auch ihren Stolz über die Mitwirkung an positiven Veränderungsprozessen teilen und sich stetig weiter engagieren, ermöglicht ein Heraustreten aus der der Stigmatisierung um die Akteur*innen vor Ort als solche sichtbar zu machen (Eversole 2011: 53, 60). Sie werden stattdessen sichtbar als „*change agents*“ (ebd. 53).²¹

5.2. Netzwerke

Die durch ehrenamtliche Aktivitäten in Herne entstandenen Netzwerke nehmen eine zentrale Rolle bei der Betrachtung von Engagement vor Ort ein. Ihre hohe Relevanz wurde von den Befragten sowohl für die verschiedenen Engagementkontexte als auch für das Privatleben herausgestellt. Im Folgenden sollen die vor Ort existierenden Strukturen hinsichtlich ihrer Bedeutung für Place Attachment untersucht werden und wie der Bezug der Engagierten zum Ort durch die Netzwerke geprägt wird.

5.2.1. Krisen als Motor zum kollektiven Handeln/kollektiver Identität

„Also erstens hatten wir schon vor 2015 so klein angefangen. Was können wir machen? Gemeinsam Kirchen, interreligiöser Dialog, dies und das. Aber 2015 hat den Schuss gegeben, sage ich mal so, da sind natürlich die rechte Szene war ja nicht unaktiv, die haben ja auch hier protestiert und so und wir haben also viele Akteure aus der Gesellschaft hier in Herne, haben gesehen, wenn wir jetzt leise oder einfach nicht unseren Mund öffnen, da wird eine ganz andere Struktur hier aufgebaut.“ (Person D, Pos.10)

Das Jahr 2015 gilt für die beteiligten Befragten als Startpunkt für die Formierung breiter ehrenamtlicher Netzwerke in Herne. Die Sorge vor der Omnipräsenz rechter Akteur*innen sowie die Ankunft zahlreicher Geflüchteter dienten als Motivations- und

²¹ Weitere Praktiken der Entstigmatisierung durch die Engagierten werden unter Kapitel 5.3.2 erläutert.

Mobilisierungsfaktoren für Engagement und die Festigung bereits vorhandener ehrenamtlicher Strukturen: Das Engagement gegen Rechts und für Geflüchtete bildete eine Basis, aus welcher heraus sich ein beständiges, thematisch und organisatorisch breit aufgestelltes Bündnis aus Ehrenamtlichen und anderen Akteur*innen wie Gewerkschaften und Parteien etablieren konnte, welches sich für diverse kulturelle und soziale Belange engagiert (Person D, Pos.12, Person C, Pos. 31).

In Hinblick auf die theoretische Grundlage dieser Arbeit ist hierbei festzustellen, dass die drei Hauptfaktoren von Place Attachment dort ineinandergreifen: Durch die klare Abgrenzung gegenüber rechten Akteur*innen wird eine soziale Gruppenidentität geprägt, das Vertreten gemeinsamer Werte (Cognition) sorgt für die Entstehung eines Wir-Gefühls (Affection) unter den Engagierten. Dies führt mitunter zu gemeinsamer aktivistischer Praxis (Practice). Der gemeinsame Einsatz für die Stadt Herne und ihre pluralistische Gesellschaft kann hier als positive affektive Bindung an diese gewertet werden und diese sogar verstärken (Gustafson 2006: 19).

Leader als Schlüsselpersonen

„Also Kirchen und es sind auch persönlich sehr aktive Menschen dabei gewesen, die das alles so ein bisschen gelenkt haben, also Deutsche Rote Kreuz zum Beispiel. [Name] war jetzt sehr aktiv, dass man die Leute ins Boot geholt hat, mit Infoveranstaltungen, auch für die Nachbarschaft. (...). Ja, also ich denke, da ist auch persönliches Engagement mitverantwortlich, zum Beispiel [Name] von der Evangelischen Kirche, hat sich sehr engagiert. Und ist halt dann entstanden und wenn es einmal entsteht, dann ist es ein Selbstläufer dann bisschen auch.“ (Person D, Pos. 10)

In Ds Aussage kristallisiert sich mitunter heraus, dass einzelne aktive „Leader“ oder Macher*innen, wie auch die Befragten, notwendig waren und es nach wie vor sind, um das örtliche Engagement ins Rollen zu bringen und um es aufrechtzuerhalten. Viele einzelne Akteur*innen, unter anderem die Befragten, motivieren andere mit niedrigschwelligen und inklusiven Angeboten zu Engagement. Person D schafft mit seinen Bildungs- und anderweitigen sozialen Angeboten in der Gemeinde Orte der Begegnung, Person B und C mobilisieren bei Demonstrationen gegen Rechte und spontanen Hilfsaktionen um ein Vielfaches mehr Personen als die ohnehin bei ihnen Engagierten. Auf diese Weise trägt ein durch diese Hauptakteur*innen getragenes loses Netzwerk von gelegentlich Aktiven die

anderen ehrenamtlichen Strukturen mit.²² Die Anwesenheit von Ideengeber*innen hat eine starke Auswirkung auf bestehende und sich entwickelnde Engagementstrukturen, denn ohne sie ist oftmals kein niedrighschwelliger Einstieg für Menschen mit wenigen Berührungspunkten zu Engagement möglich und der Aufbau von Strukturen wird maßgeblich erschwert (Schubert 2018: 375). Diese werden zu „*Schlüsselpersonen für das Mitgestalten und Wiederbeleben ihrer Stadt in Bezug auf Informationsaustausch, Netzwerkarbeit, Kulturarbeit und Teilhabe an der Mitgestaltung der Stadt*“ und tragen im Idealfall zur Verstetigung ehrenamtlicher Aktivitäten und somit langfristig zu einem stärkeren (Place) Attachment von Anwohner*innen an ihren Heimatort bei (Kummel 2020: 374; Brown et al. 2012: 4). Entgegen der Annahme Liebmanns, dass strukturschwachen Regionen diese Macher*innen aufgrund der zahlreichen Peripherisierungstendenzen meist fehlen, kann deren Präsenz für Herne in Form der für diese Arbeit Befragten angenommen werden (Liebmann 2013: 73).

5.2.2. Diversität und Community Trust

Die ehrenamtlichen Strukturen in Herne profitieren überdies enorm von der Diversität ihrer Netzwerke, sowohl auf thematischer, als auch auf personeller und struktureller Ebene.

Es findet eine regelrechte Durchmischung der Gruppen statt, ein Ehrenamt führt häufig zum nächsten aufgrund von persönlich geknüpften Kontakten und dem dank der intensivierten Vernetzung durch die Bündnisgründung gewonnenen Einblick in andere Engagementfelder.

So schildert Person C:

„Also vorher kannte man sich einfach so, ja von was weiß ich von Demobesuchen oder sowas und jetzt also gibt es da wirklich eine rege Durchmischung. Also einige von den [Gruppe gegen Rechts] sind jetzt auch richtig aktiv beim [Kulturverein] dabei und umgekehrt eben auch. Und genau, ich bin jetzt auch eine von denen, die halt bei beidem jetzt so mitmischt.“ (Person C, Pos. 33)

²² Siehe hierzu u. A. Liebmanns Zusammenfassung der Prognos-Engagementstudie 2009 zum „Mitmacheffekt“ welcher herausstellte: „Je engagierter das Umfeld, desto höher die Engagementquote“. Denn „[n]eben persönlichen Merkmalen liefern gemeinschaftsbezogene Faktoren eine zusätzliche Erklärung dafür, ob sich eine Person engagiert oder nicht. (...) Wenn sich viele Personen im persönlichen Umkreis bürgerschaftlich engagieren, dann ist der Einzelne eher geneigt, sich ebenfalls einzubringen.“ (Liebmann 2010: 78). Die Studie konnte leider nicht im Original zitiert werden, da sie nirgends abrufbar war.

Als Synergieeffekt expandiert dies den Wirkungshorizont der beiden Gruppen, z.B. durch das Zusammentun des Kulturvereins und der Initiative gegen Rechtspopulismus werden inzwischen Spenden bei Kulturevents für antifaschistische Aktionen gesammelt. Auch die Verknüpfung zwischen institutionalisiertem Engagement wie dem in Parteien oder in Trägern wie AWO, DRK und Kirchen und den verschiedenen Initiativen funktioniert punktuell optimal vor Ort. Die Übergänge sind auch hier fließend, mitunter dank der Vernetzung durch das Ehrenamtsbüro, sowie durch die persönliche Überschneidung von Kontakten und Engagementfeldern (Person B, Pos. 123). Die Kombination aus gut funktionierenden formellen und informellen Netzwerken stärkt maßgeblich Vertrauen und Zugehörigkeit zum Ort, sie wirken hier empowernd und dadurch auch motivierend, sich für die Heimatstadt zu engagieren (Ročak 2019: 703). Dies wiederum verstärkt die Verbundenheit mit dem Ort und kann als begünstigender Faktor für Place Attachment gewertet werden (Brown et al. 2012: 4).

5.2.3. Place Attachement durch soziale Netzwerke

Die intensivierete Vernetzung in Herne sorgt bei den Befragten für ein stärkeres Gefühl von Zusammenhalt. Die Engagierten verbinden dank verschiedenster gemeinsamer Aktionen positive Assoziationen mit Herne als lebendiger Ort mit einer „Multikulti“-Zivilgesellschaft, in der Menschen schnell mobilisiert werden können, wenn es gesellschaftlichen Zusammenhalts bedarf:

„Und wir hatten auf einmal, wir hatten auf einmal ein Multikulti Fest dort. Wir hatten Leute aus allen Ecken, die man sich hier vorstellen könnte, die angefangen haben draußen alle Säcke auseinander zu reißen, alle Klamotten zu sortieren [...]. Und das war eine irre Geschichte mit viel Flüchtlingen dabei. (...) Aber wo du merkst was da wirklich auf einmal für nen, wenn irgendwie sowas passiert was da für nen Zusammenhalt aufkam!“ (Person B, Pos. 28)

In Herne wurden Dank ehrenamtlicher Akteur*innen wie Person B und D Strukturen geschaffen, die ermöglichen, dass ehemalige Geflüchtete ihre Unterstützung nun an neue Geflüchtete aus der Ukraine weitergeben. Die seit 2015 entstandene nachhaltige Formierung von Netzwerken führte zur längerfristigen Etablierung einer ehrenamtlichen Willkommensstruktur:

„Also und jetzt bei uns zum Beispiel, jetzt bei der ukrainische Flüchtlinge helfen, also die, die sich jetzt engagieren, sind 90 Prozent syrische Flüchtlinge gewesen. Also die jetzt in der Wohnung arbeiten [vor dem Interview berichtet er, dass aktuell mehrere Wohnungen ehrenamtlich hergerichtet werden] alles syrische Flüchtlinge, weil die kennen sich aus (...) also

die sind vielleicht zehnmal umgezogen. Also die kennen sich aus mit Umzug und Aufbau, Abbau und die machen das jetzt auch für die Ukrainerinnen.“(Person D, Pos. 10)

Das große Potenzial lokaler Expertise wird nun zur gegenseitigen Unterstützung genutzt um bereits bestehende Netzwerke weiter aufrechtzuerhalten und auszubauen. Dies ermöglicht den Neankömmlingen einen niedrighschwelligem Zugang zur Herne Gesellschaft. Derartige innovative Reaktionen der örtlichen Zivilgesellschaft auf soziale Problemlagen können als soziale Innovationen klassifiziert werden (Pares et al. 2017: 47). Diese können wiederum positive Auswirkungen auf Entperipherisierungsprozesse nehmen, da sie Potenziale zur Neuerfindung von peripherisierten Regionen ausschöpfen. In diesem Fall reagierten sie auf lokale Problemlagen und konnten dabei nachhaltige Veränderungen bewirken (Neumeier 2016: 36). Ein entstehendes Zugehörigkeitsgefühl und eine Verwurzelung mit der Stadt durch Engagement und die Verknüpfung mit anderen Engagierten wirken sich hier zudem positiv auf die Stärkung des Place Attachment aus (Ročak 2019: 703). Überdies entfaltet sich eine weitere entperipherisierende Wirkung: Die Attraktivität der Stadt wird sowohl für Ehrenamtliche als auch für andere Bürger*innen durch das Engagement gesteigert, es entstehen stärkere Anreize zum Verbleib in Herne (siehe auch Staemmler/Priemer/Gabler 2019: 8).

Entgegen der von Liebmann (2010) beschriebenen häufig zu beobachtenden Abwärtsspirale bezüglich Engagement²³ in „abgehängten“ Regionen entstand in diesem Kontext in Herne ein positives Szenario:

Die positive Erfahrung der gegenseitigen Solidarität und der Solidarität mit anderen, gepaart mit den obig geschilderten Vernetzungsanreizen führt in einer „Motivationsspirale“ zu noch mehr gemeinsamen Aktionen und der Beteiligung unterschiedlichster Personen, welche wiederum in einer verstärkten Ortsbindung mit entperipherisierendem Charakter münden.

Überdies wird hier der Vorteil einer urbanen (westdeutschen) Region offensichtlich: Interkulturelle Diversität spielt für die Befragten B, C, und D eine große Rolle für den Erfolg von Hernes Netzwerken (Person B, Pos. 28). Wissen und Erfahrungsschätze aus unterschiedlichen (Herkunfts-)Kontexten stellen für sie trotz des Bewusstseins für die akuten Problemlagen vor Ort eine entscheidende Bereicherung an Herne dar:

²³ Siehe die Schilderung in der Einleitung

„(...) aber hier unsere Stärke ist diese Vielfalt und auch dieser starke soziale Zusammenhalt. Das kann ich sagen... Viele sagen dann auch "Davon wird man aber nicht satt". Stimmt auch, man braucht auch Arbeitsplätze, aber Geld ist auch nicht alles.“ (Person D, Pos. 70)

Unter den befragten Engagierten entsteht im Rahmen des Engagements „*Community Trust*“²⁴; sie zeichnen trotz der bestehenden Problemlagen und akuter zu bewältigender Krisensituationen optimistische Perspektiven in Bezug auf ihre eigene Zukunft in Herne und zur Zukunft ihrer Stadt. Dies scheint eng verknüpft mit den über die letzten Jahre entstandenen Engagementnetzwerken (siehe Di Napoli et al. 2019: 552&572). Hinzu kommt die bereichernde Erfahrung des Ehrenamts auf das eigene soziale Umfeld, denn *“(...) dadurch hat sich auf einmal nen riesen Netzwerk hier aufgetan, was heute tatsächlich unsere Freizeit bestimmt, unseren Alltag bestimmt, was unsere Freundschaften bestimmt“* (Person B, Pos. 20).

Einen weiteren Place Attachment verstärkenden Faktor stellen somit die über die Engagementnetzwerke geschlossenen Freund*innenschaften der Aktiven untereinander dar. Die entstandenen sozialen Bindungen steigern die Lebenswertigkeit, das Zugehörigkeits- und das Sicherheitsgefühl vor Ort und wecken somit weitere positive Assoziationen mit Herne als Heimat (Person B, Pos.20; Brown et al. 2012: 2). Ročak stellt fest, dass dies *“can result in empowered citizens able and willing to contribute to maintaining the quality of life in a shrinking area”* (Ročak 2019: 703)“. Dies gilt auch für die Netzwerke der Befragten in Herne.

5.2.4. Place Attachment durch Verstetigung der Ehrenamtsstrukturen

In Herne wird aus diversen Gründen eine Verstetigung der ehrenamtlichen Strukturen ersichtlich. Mitunter führte die Ankunft und die daraus folgende Eingliederung der Geflüchteten in die Stadtgemeinschaft seit 2015 zu neuen Aufgaben für Ehrenamtliche. Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, das Finden von Unterkünften, Sprachkurse und das gemeinsame Feiern von Festen führen dazu, dass Netzwerke nahezu als Selbstläufer fortbestehen und überdies mit unterschiedlichen Akteur*innen aus dem örtlichen Bündnis aktiv weiterentwickelt werden.

²⁴ DiNapoli et al. 2019 Definieren Community Trust als *“being the positive expectations of community members toward the current and future opportunities they perceive in their local community, namely the place where they live and interact”* (552).

Die Stadt Herne spielt als Akteurin eine entscheidende Rolle bei der Verstetigung von Ehrenamtsstrukturen. Das seit 2006 existierende ans Rathaus geknüpfte Ehrenamtsbüro bildet als Schnittstelle zwischen potenziell zukünftig Engagierten und bereits Engagierten sowie zwischen den unterschiedlichen Vereinen neben der eigenen Vernetzungsarbeit der Ehrenamtlichen eine wichtige zusätzliche Basis:

„Die Aufgabe [des Ehrenamtsbüros] ist, alle Leute mal an einen Tisch zu holen, zu zeigen welche Möglichkeiten haben wir und wie können wir unser Potenzial bestmöglich ausschöpfen. Und da ist eine unabhängige Institution, die bei der Stadt angesiedelt ist, eigentlich ganz gut und von Vorteil (...) weil wir auch gar nicht den Trägern oder privaten Institutionen etwas wegnehmen wollen, sondern wir wollen in erster Linie nur unterstützen und viele Projekte laufen in Herne auch.“ (Ehrenamtsbüro, Pos. 6)

Die Stadt schafft somit Möglichkeiten für eine Kooperation mit bestimmten ehrenamtlichen Netzwerken auf Augenhöhe. Sie lässt einige Entscheidungsgewalt bei den Ehrenamtlichen Akteur*innen und verbessert vorrangig die Wirksamkeit der Vernetzung. So entsteht eine effiziente und die Engagierenden empowernde Kooperation, bei der die Stadt als externe Akteurin und die Engagierten jeweils im Bereich ihrer eigenen Stärken verbleiben und voneinander profitieren (Ročak 2019: 715).

Aus der vermehrten Involvierung des Ehrenamtsbüros bei der Vernetzungsarbeit ist abzuleiten, dass ein Bewusstsein für die Notwendigkeit von Ehrenamt zur Aufrechterhaltung der örtlichen (sozialen) Infrastruktur und der Bewältigung örtlicher Problemlagen bei den politischen Entscheidungsträger*innen und der Verwaltung vorhanden ist. Die Stadt Herne weist mit der Besetzung ihres Ehrenamtsbüros einen überdurchschnittlichen Mitarbeiter*innenschlüssel aus (Ehrenamtsbüro, Pos. 4). Politische Schlüsselakteur*innen vor Ort scheinen verstanden zu haben: Ehrenamt deckt insbesondere in einer Stadt wie Herne mit mangelhafter Infrastruktur wichtige Funktionen ab und wird daher als förderungswert erachtet, auch aus einem Eigeninteresse heraus. Bei der Stadt Herne tritt in Bezug auf die Koordination der Geflüchtetenunterstützung ein Verständnis von „*Participation as Co-Governance*“ ein (Eversole 2011: 56). Es wird demnach an vielen verschiedenen Stellen gemeinsam und auf Augenhöhe daran gearbeitet, Netzwerke zu formen und aufrechtzuerhalten, die Agency der Engagierten wird in diversen Kontexten anerkannt (siehe auch ebd. 55). Die effiziente Bündelung von engagementbezogenem Wissen und Tatkraft sind gemeinsame Ziele einiger Ehrenamtlicher und der Stadt. Die Wahrnehmung der Zivilgesellschaft als wichtiger Partner in

der Bewältigung von örtlichen Problemlagen erzielt eine empowernde Wirkung bei den Engagierten und markiert laut Ročak einen entscheidenden Faktor in der Governance von strukturschwachen Städten (Ročak 2019: 715). Somit sorgt die Involvierung des Ehrenamtsbüros und damit eine Policyentscheidung der lokalpolitischen Akteur*innen für eine stärkere und breitere Bindung von Aktiven an Herne, die als positiver Faktor für Place Attachment gewertet werden kann (Brown et al. 2012: 4).

5.2.5. Vertrauen in Lokalpolitik und städtische Institutionen

Die zunehmende Involvierung der Stadt in Engagementkontexte vor Ort führt bei den mit der Stadt kooperierenden Aktiven zu einem gestärkten Vertrauen in städtische Akteur*innen:

„Ja, das kann ich sagen. Unterstützer, auf jeden Fall der, der [OB Dudda] ist immer präsent [...] Also er ist immer da, wenn man, wenn man ihn braucht sag ich mal. Und der macht auch Eigeninitiative. Man muss ihn nicht anrufen, dazu bewegen, er sieht die Sache, aha. Oder bei Bündnis Herne Veranstaltungen war er auch da, als antisemitische Äußerungen zum Beispiel von der anderen Seite kamen. Ja, wir sind gut beraten mit [Name des OB], kann ich nur sagen.“
(Person D, Pos. 30)

Person B und D sehen in den örtlichen Parteien und im OB eine große Unterstützung für ihr Engagement, sei es beim Anmelden von Demonstrationen über andere Parteien oder bei interkulturellen Veranstaltungen. Die Präsenz der Parteien bei eigenen Veranstaltungen wird positiv wahrgenommen und als Interesse an ihren Belangen gewertet, auf die Politiker*innen ist Verlass (Person B., Pos. 40). Hier besteht eine entscheidende Differenz zu Person A und C, die diese nicht als Verbündete Akteur*innen betrachten²⁵.

Ebenso werden städtische Institutionen wie das Ehrenamtsbüro als wertvolle Ergänzung zur eigenen ehrenamtlichen Arbeit gesehen, mit ihnen wird eng zusammengearbeitet. Dies stärkt sichtlich das Vertrauen in Politik und örtliche Institutionen (siehe u. A. DiNapoli et al. 2019: 553). Sie werden von den beiden Befragten nicht für die vielen vor Ort herrschenden Problemlagen verantwortlich gemacht, sondern im Rahmen ihrer finanziell beschränkten Möglichkeiten als lösungsorientiert und kompetent wahrgenommen (Person D, Pos.36).

²⁵ Mehr zu den Differenzen der Befragten bezüglich ihres Miss- oder Vertrauens in lokalpolitische Akteur*innen finden sich unter 5.4.

Für die Befragten kann festgestellt werden: Solange eine Zusammenarbeit mit der Politik und städtischen Institutionen in den eigenen Belangen stattfindet und die Ergebnisse dieser auch als fruchtbar wahrgenommen werden, ist auch eine größere Zustimmung zur örtlichen Politik insgesamt vernehmbar. Dies führt zu positiven Zukunftsaussichten bzgl. der (politischen) Entwicklungen vor Ort, welche eine stärkere Ortsbindung begünstigen²⁶.

5.2.6. Urbane Mobilisierungsmöglichkeiten

Die Befragten sehen überdies einen großen Vorteil in Hernes Größe als kleiner Großstadt, mit kurzen Wegen, entsprechend überschaubaren Netzwerken und gleichzeitig als Großstadt noch immer mit mehr Ressourcen ausgestattet als kleinere strukturschwache Städte. Dies erleichtert laut dem Ehrenamtsbüro die Ressourcenbündelung:

„(...) da sehe ich ganz klar eine Stärke in Herne, weil die Wege sehr kurz sind. Das kann man sich super zunutze machen. Dadurch, dass wir auch enorm viele Ressourcen haben, die man halt nur so gesehen an einen Tisch bringen muss und dann durch den Austausch ermöglicht man recht viel. Und da sehe ich auch die Aufgabe von der Stadt, dass man genau diese Netzwerke schafft.“ (Ehrenamtsbüro, Pos. 40)

Als weiterer Faktor kann hier insbesondere die zentrale Lage Hernes innerhalb des Ruhrgebiets aufgeführt werden, hier liegt ein klarer Vorteil von urbanen, dicht besiedelten „abgehängten“ und zentral gelegenen Räumen wie Städten im Ruhrgebiet, wie auch das Ehrenamtsbüro schildert:

„In Herne ist wie im gesamten Ruhrgebiet der große Vorteil ja viele Menschen auf wenig Platz. Das heißt, diese Netzwerke, die kann man recht schnell wieder zusammenfügen und das vernehme ich jetzt auch gerade. Das heißt, wenn man an einem gemeinsamen Ziel arbeitet und da kriegt man ganz schnell ganz viele Leute an einen Tisch.“ (Ehrenamtsbüro, Pos. 40)

Dies stellt einen klaren Vorteil im Vergleich zu strukturschwachen ländlichen Regionen dar, deren Vernetzung oftmals durch weite Wege, schlechte Anbindung und demographisch bedingte „massive Ausdünnung sozialer Netzwerke“ erschwert ist (Nadler 2017: 505). Gleichzeitig wird erneut die Widersprüchlichkeit peripherisierter Städte deutlich, da trotz guter

²⁶ Mehr zur Thematik unter Kapitel 5.4.

Anbindung und der Vorteile urbaner Regionen Peripherisierung bestehen kann (Kühn/Weck 2013: 24).

5.2.7. Probleme mit Netzwerken

„Ja doch, das ist schon, also ja, ich empfinde das so, dass man wirklich häufig auf den verschiedenen Veranstaltungen die gleichen Menschen einfach sieht ja. Ja, vielleicht ist es auch so ein bisschen wie so eine Szene halt ne. Was bei politischen Sachen natürlich irgendwie kacke ist, weil so rechte Aufmärsche und sowas sollten ja jeden was angehen. Nicht nur ein paar Alternative [lacht]. Ja doch, ich glaube aber, dass es so ist.“ (Person C, Pos. 39)

Nicht alle Herner*innen profitieren von einem positiven Heimatverbundenheitsgefühl ausgelöst durch die Einbindung in soziale Netzwerke und Engagementkontexte. Person C, die sowohl bei der Initiative gegen Rechts, als auch beim Kulturverein aktiv ist, nimmt die Engagierten in Herne eher als eine linksalternative Blase wahr, die vorrangig in eigenen Kreisen agiert und zu wenige bis dato nicht Engagierte ansprechen kann. Menschen engagieren sich aus ihrer Sicht nur, wenn sie bereits dafür prädestiniert sind, sonst fehlt ihnen schlichtweg der Zugang. Als Problem identifiziert sie nebst Altersunterschieden erneut die große soziale Ungleichheit, viele Herner*innen haben andere Sorgen als sich zu engagieren:

„Aber ich glaube andererseits auch, dass in Herne... sehr viele Menschen leben, die vielleicht andere Dinge im Kopf haben, als sich jetzt um sowas [Engagement] zu kümmern, die vielleicht eher mit ihrem eigenen Leben beschäftigt sind, das auf die Reihe zu kriegen.“ (Person C, Pos. 39)

Das von Person C identifizierte Problem ist typisch für Städte wie Herne mit einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquote. Liebmann (2010) stellt fest, dass dort ein verringertes soziales Kapital und somit auch größere Hürden zur ehrenamtlichen Beteiligung vorliegen. Bedingt wird dies unter anderem dadurch, dass Menschen durch einen Mangel an Arbeit nicht Teil der „Integrationsmaschine Arbeit“ sind, wodurch wiederum der Zugang zur Beteiligung an der „sozialen und räumlichen Entwicklung“ ihrer Heimatstadt nicht gewährleistet ist. Verstärkt wird dies durch den Rückgang an niedrigschwellig zugänglicher öffentlicher Infrastruktur, wie im Fall Herne beispielhaft am Schwimmbad geschildert. Liebmann beobachtet daher in strukturschwachen Regionen einen „Rückzug ins Private“

(Liebmann 2010: 73). Sie profitieren somit auch nicht von einer durch das Engagement potenziell verstärkten sozialen Bindung an den Ort.

Die Existenz von derartiger (linker) Subkultur²⁷ und breiten Engagementnetzwerken ist wichtig für die Attraktivität einer Stadt, insbesondere weil sie Menschen anzieht, die Kreativität, Innovation und Kulturveranstaltungen vorantreiben. Gleichzeitig ist sie mitunter sehr exklusiv und kann eine breiter gefächerte Netzwerkbildung potenziell behindern. Gerade in Herne, wo der Mobilisierungsbedarf gegen Rechts besonders hoch ist, stellt die Brücke zwischen Engagierten und bis dato nicht Engagierten weiterhin eine Herausforderung dar, auch wenn wie unter Kapitel 5.2.1 geschildert bereits vielfach niedrigschwellig Zugänge zu den Herner Engagementkontexten geschaffen wurden.

5.3. Regionale Identität/Heimatverbundenheit

„Wer aber im Ruhrgebiet nach Vergangenheit fragt, landet immer irgendwie bei Kohle und Stahl. Indem beides schwindet, drängen sich die Hinterlassenschaften auf, jedoch nun nicht mehr als Lasten, sondern als Teile kultureller Identität.“ (Tenfelde 1996: 251)

Bei der Betrachtung von Beweggründen für Engagement spielt die persönliche Beziehung der Engagierten zum Ort der Engagementausübung eine elementare Rolle (Acedo et al. 2019: 4). Die Beschäftigung mit der eigenen regionalen Identität war in den Gesprächen mit den Engagierten durchgehend latent präsent, sei es die Identität als Ruhrgebietsbewohner*in, als Wanne-Eickeler oder die Transformationserfahrungen dank der Familienbiographie in Verknüpfung mit den heutigen eigenen Beweggründen für Engagement in Herne. Im Folgenden werden diese hinsichtlich ihrer Verbindung mit Place Identity, Place Dependence und anderer Faktoren von Place Attachment untersucht.

5.3.1. Ruhrgebietsidentität und Transformationserfahrungen

Place Identity: Transformationserfahrungen und Zugehörigkeit

„In meiner Familie war das meistens so, dass die Jobs hatten, die sehr stark hier mit der Region verbunden waren oder mit Unternehmen, die hier ansässig waren. Ja, also ganz typisch zum Beispiel mein Opa und mein Onkel waren bei der RAG. Das ist eben das große

²⁷ Mehr zur Thematik der Subkultur findet sich unter 5.3.3.

*Bergbauunternehmen aus Deutschland. (...) Da waren die, meine Oma zum Beispiel war bei Blaupunkt (...). Meine Tante war bei Nokia, mein anderer Opa war bei Opel. Ja, und die Jobs, die die hatten, das sind alles Jobs, die würde es heute gar nicht mehr geben. Also Opel zum Beispiel ist nicht mehr da, wo die waren. Den Bergbau gibt es nicht mehr so wie er war. Blaupunkt macht hier gar nichts mehr. Also...(I: die ganzen Arbeiter*innenjobs sind weg) Genau. Die meisten Jobs gab es im Bergbau. Und jetzt kümmerge ich mich halt als nachfolgende Generation sozusagen darum, das [gemeint ist die Region, Anm. der Verf.] wieder schön zu machen [lacht].“ (Person C, Pos. 11)*

Die Historie des Ruhrgebiets ist in Herne allgegenwärtig, an zahlreichen Orten befinden sich Symbole und Denkmale, die auf die Kohle- und Industrievergangenheit der Stadt hinweisen und mit der Gegenwart verschmelzen. Dies verhält sich ähnlich in den Gesprächen mit den Engagierten, die die Vergangenheit ihrer Heimatregion auch im Zusammenhang mit Erzählungen zu ihrem aktuellen Engagement verhandeln. Die Transformationserfahrungen durch den Strukturwandel können in dieser Hinsicht als generationsübergreifende Prägung der Identität der Befragten gewertet werden, die gleichzeitig Teil einer Begründung zur Bindung an die Region darstellen. Veranschaulicht wird dies zum einen durch die Orte, an welchen die Walking Interviews mit Person A und C vorbeiführen, die die Zechen- und Industrievergangenheit greifbar machen. Zum anderen durch die Schilderung ihrer Familienbiographien, die bei allen Befragten unmittelbar mit der industriellen Vergangenheit der Region verknüpft sind.

Görmar und Kinossian (2022) stellen heraus, dass in ehemaligen Kohleregionen die „*industrial past often constitutes a foundational element of local identity*“ (271). Dies scheint auch bei den Aktiven eine Rolle zu spielen. In allen Interviews wird eine persönliche Identifikation mit dem Ruhrgebiet über die industrielle Vergangenheit verhandelt, von eigenen Erfahrungen in der Bergmannslehre (Person A), über die Schilderungen der Arbeiter*innenvergangenheit der eigenen Familie in örtlichen Fabriken (Person B und C), bis hin zu Gastarbeiter*innen spezifischen Erfahrungen (Person D). Der große Anteil, den die Erzählungen über das Ruhrgebiet mitunter in den Interviews einnehmen, spricht überdies für eine hohe Relevanz der Historie der Region für die Befragten in ihrem heutigen Alltag.²⁸ Es entsteht mitunter folgender

²⁸ Siehe hierzu auch die ausführliche Schilderung der strukturwandelbedingten Problemlagen im 1. Teil der Analyse.

Eindruck: Die Ruhrgebietskultur ist omnipräsent. Alle mit der Region verwurzelten Personen sind mit der Kohle- und Industrievergangenheit über die eigene Biographie verwoben.

Tenfelde (1996) stellt in diesem Zusammenhang ein besonders „tiefes Lokalbewusstsein“ im Ruhrgebiet fest, welches aus einem Orientierungsbedürfnis in Zeiten von strukturwandelbedingten Umbrüchen der Region entspringt (249). Auch Blotevogel (2004) sieht eine Verstärkung der regionsbezogenen Identität bei Ruhrgebietsbewohner*innen, bei der die Industriekultur der Region eine Schlüsselposition einnimmt (40). Die geteilten Erfahrungen mit den unter Kapitel 5.1 ausführlich geschilderten Transformationsprozessen und der Fakt, dass das Ruhrgebiet und seine Historie als starker emotionaler Bezugsfaktor wahrgenommen werden, sind Indikatoren für einen starken Identitätsbezug über die Identifikation mit der Region (Place Identity) und somit für Place Attachment der Befragten mit der Region (Williams/Vaske 2003: 831).

Place Attachment und Verantwortungsgefühl

„Und jetzt kümmere ich mich halt als nachfolgende Generation sozusagen darum, das [gemeint ist die Region, Anm. der Verf.] wieder schön zu machen [lacht].“ (Person C, Pos. 11)

Aus der Identifikation mit dem Ruhrgebiet und spezifisch mit Herne als Heimat schwingt mitunter ein Verantwortungsbewusstsein für diese mit. Impliziert wird mehrfach eine geerbte Verantwortung, die Region (wieder) lebenswert zu gestalten, als verpflichtete sie ihre Ruhrgebietsbiographie dazu. Diese ergibt sich bei den Befragten aus unterschiedlichen Gründen und schlägt sich im Engagement wieder. Bei mehreren der Befragten findet eine direkte Beschäftigung mit der Vergangenheit statt, sei es im Studium und zuvor im Beruf als Arbeitsvermittlerin im Jobcenter wie bei Person C, oder direkt im Engagement wie bei Person A, der sich im Rahmen von Recherchen im Stadtarchiv intensiv mit der Stadthistorie auseinandersetzt, historische Relikte sammelt und dem örtlichen Heimatmuseum zur Verfügung stellt (Person A, Pos. 52/36/46).

Als Angehörige der Nachfolgegeneration sieht Person C auch ihre Aufgabe darin, für die heutigen Anwohner*innen neue Perspektiven in ihrer Heimat zu schaffen, gerade wegen der eigenen historischen Verwurzelung. Als angehende Geo-Ingenieurin im Nachbergbau beschäftigt sie sich mit der Renaturierung der örtlichen Flüsse, als Anwohnerin von Wanne-

Süd initiiert sie Nachbarschaftsbegegnungen und mit ihrem Engagement beim örtlichen Kulturverein sorgt sie für die Wiederbelebung der örtlichen Subkultur (Person C, Pos. 39).

Ähnlich wird bei Person D anhand der Verknüpfung seiner eigenen Biographie mit der Historie von Gastarbeiter*innen im Ruhrgebiet ersichtlich, wie sich in seiner Familie Engagement als logische Konsequenz dieser Erfahrungen ergab. Durch das dauerhafte Verbleiben vieler Gastarbeiter*innen in der Region mussten Bleibeperspektiven geschaffen werden, die über die Rolle als Gastarbeiter*innen hinausführten, denn es wurde deutlich: *„wir werden wahrscheinlich nicht zurückkehren. Kinder, Enkelkinder, vierte Generation ist schon da. Wir müssen was Standfestes machen.“* (Person D, Pos. 22). Das Schaffen von Räumlichkeiten für ein Zugehörigkeitsgefühl diverser Communities im Ruhrgebiet stellte ein zentrales Anliegen dar, welches durch das Gründen einer islamischen Gemeinde unmittelbar erfüllt werden konnte. Die Weiterentwicklung von einem Ort der Zusammenkunft für Gastarbeiter*innen zu einer Gemeinde, die Perspektiven und Angebote für Jugendliche und Geflüchtete schafft, zeigt beispielhaft die Transformationsprozesse in der Region und deren Einfluss auf Engagement sowie umgekehrt den Einfluss von Engagement auf diese Wandlungsprozesse auf (Person D, Pos. 22).

Auch in diesem Zusammenhang spielt bei den Befragten Place Identity und Attachment eine Rolle: Aus der historischen Verwurzelung mit dem Ort und einer sich über mehrere Generationen festigenden physischen und emotionalen, die eigene Identität prägenden Bindung an Herne entwickelt sich ein Verantwortungsgefühl, in den Ort und seine Anwohner*innen zu investieren. Infolgedessen führt das Place Attachment mitunter zu verstärktem sozialem und politischem Engagement (siehe auch Anton/Lawrence 2014: 451).

5.3.2. Identifikation mit Herne und Wanne-Eickel als Heimat

Entstigmatisierung durch Lokalbezogenheit

„Wanne-Eickel wurde mir dann aber irgendwann mal sehr, sehr wichtig, da hab ich mal so gemerkt, was ich hier so erlebt hab, und dass ich hier gar nicht weg will, dass ichs ganz toll finde.“

(Person A, Pos. 15)

Lokalpatriotismus²⁹ bzw. Lokalbezogenheit spielte während der Interviews in unterschiedlicher Ausprägtheit eine Rolle. Diese sowie deren Einfluss auf das Engagement sollen im Folgenden genauer beleuchtet werden.

Eine besonders starke Identifikation mit der Heimat in Verbindung mit Engagement wird in Bezug auf Wanne-Eickel deutlich. Wie unter Kapitel 5.1.4 bereits geschildert, ist Wanne-Eickel als sozial am stärksten benachteiligtes Stadtgebiet besonders von Stigmatisierung betroffen und weist mit größeren infrastrukturellen Mängeln und höheren Arbeitslosenquoten stärkere Charakteristika „abgehängter“ Regionen als andere Stadtteile Hernes auf (Stadt Herne 2020).

Wie in Kapitel 5.1 ausführlich geschildert wurde, prägen örtliche Probleme den Blickwinkel der Befragten auf ihre Heimat maßgeblich mit. Dies findet sich in den Aussagen der Engagierten wieder:

„Wanne hängt auf jeden Fall hinter Herne her, wenn man das so sagen kann.“ (Person C, Pos. 66) Dabei schwingt mitunter Wut mit: „Die pumpen wahnsinnige Kohle in das Image von Herne, um Herne bekannt zu machen. Aber [schüttelt den Kopf] das andere wird eben halt fallen gelassen“ (Person A, Pos. 46) und auch Resignation: „Die Wanne-Eickeler, die machen sich da schon nen Jux draus, ne so "alles geht sowieso nur nach Herne" [schmunzelt] "und bei uns gibts gar nix mehr" ne, alle kommunalen Einrichtungen werden geschlossen, alles geht rüber und da gibts schon so, so Streitigkeiten.“ (Person A, Pos. 19)

Die Schilderungen aller Befragten zum allgegenwärtigen Unmut über die Eingliederung Wanne-Eickels im Rahmen der Gebietsreform 1975 und die finanzielle Benachteiligung gegenüber Herne lassen auf eine partiell bewusste Abgrenzung der Wanne-Eickeler*innen von Herne schließen, mit der eine Identifikation von Bürger*innen als Wanne-Eickeler*innen statt als Herner*innen einhergeht (Person B, Pos. 52). Wanne-Eickel wird überdies als „kultig“ bezeichnet, besitzt zahlreiche eigene Fanartikel, eigene Lieder und ein eigenes Wappen, welches

²⁹ Lokalpatriotismus wird im Duden als „[übertrieben] starke Liebe zur Heimatstadt oder heimatlichen Landschaft“ bezeichnet (Duden 2023). Mangels adäquater Alternativbegriffe wurde an dieser Stelle der Begriff des Lokalpatriotismus gewählt, da die Lokalbezogenheit nicht eindeutig genug die vom Begriff des Lokal-patriotismus starken Affirmationen mit der Heimat widerspiegelt und überdies nicht eindeutig definiert werden konnte, während beim Begriff des Lokalpatriotismus ein leichteres Verständnis durch Leser*innen der Arbeit angenommen werden konnte. Patriotismus soll in dieser Arbeit nicht verherrlicht werden und die Thematik des Lokalpatriotismus soll nicht im Fokus stehen, für die Verfasserin der Arbeit steht in diesem Fall jedoch das Verständnis der Begrifflichkeiten im Vordergrund.

im Stadtgebiet präsent ist (Person A, Pos. 46). Die erlebte Stigmatisierung durch die Benachteiligung und Abwertung von Außen scheint sich positiv auf die Identifikation mit Wanne-Eickel auszuwirken, es wird eine stärkere Place Identity und somit stärkeres Place Attachment zum Ort hergestellt (siehe Brown et al 2012: 5).

Darüber hinaus scheint die Konfrontation mit dem negativen Image der eigenen Heimat eine Wirkung auf das Engagement zu erzielen, wie insbesondere das Engagement von Person A beispielhaft demonstriert. Person A definiert sich über seine enge Verbundenheit zu Wanne-Eickel, er bezeichnet sich als „Lokalbezogener“ und „Wanne-Eickel-Bekloppter“ (Person A, Pos. 62, 19, 15), der mit seinem Ehrenamt vorrangig Menschen vor Ort unterstützen möchte, denn *„für meine Wanner Bürger mach ich an sich alles“* (Person A, Pos. 62). Sein eigens gegründeter Verein unterstützt Kinderprojekte vor Ort, er setzte sich für die Wiedereinführung eigener KFZ-Kennzeichen für Wanne-Eickel ein und sein Engagement in der Bürgerinitiative zur Rettung des Wanner Schwimmbads entstammt ebenfalls der Motivation, eine vorrangig lokale Wirkung zu erzeugen. Die eigene Heimat lebenswerter zu machen und zu beweisen, welche Vorzüge diese bietet und somit die aktive Entstigmatisierung dieser, stellt die Hauptmotivation für sein Engagement dar. Es findet über die starke Identifikation als Wanne-Eickeler eine Selbstermächtigung aus Trotz zur wahrgenommenen negativen Außenwirkung Wanne-Eickels statt. Als Erkenntnis für diese Arbeit lässt sich feststellen: Die Kombination aus Stigmatisierung und damit verbundener stärkerer Place Identity können als Motor zum Engagement dienen.

Place Dependence und Lokalbezogenheit

„Ja, natürlich sind Leute irgendwo auch in der Welt verschwunden (...) Aber irgendwann sind viele auch wieder zurückgekommen, weil das große Leben hast du auch nicht in Berlin. (...) Ja diese romantische Vorstellung oder wie auch immer haben dann alle. Ich ziehe in das große B und ich hab alles direkt vor der Haustür und durchgehend Party (I: ja [lacht]). Aber das kannst du hier auch haben, aber du musst halt dann in eine Richtung statt in alle Himmelsrichtungen verschwinden. Von daher hat der Pott glaub ich mehr zu bieten als (I: mehr Diversität?). Als Berlin, ja. Bin ich fest davon überzeugt.“ (Person B, Pos. 95)

Nicht nur Person A empfindet eine starke Bindung zu seinem Heimatort, auch die anderen Aktiven fühlen sich sehr verbunden mit Herne. Eine Form von Lokalbezogenheit ist auch bei den anderen Engagierten erkennbar, wenn auch weniger lokalpatriotisch konnotiert. Herne

und das Ruhrgebiet werden als Heimat idealisiert und wertgeschätzt. Über den Vergleich mit anderen Regionen werden die Vorzüge der eigenen hervorgehoben und als Begründung für einen Verbleib in Herne herangezogen. Die zugrundeliegende Kernaussage ist folgende: Ein Wegzug aus Herne bzw. dem Ruhrgebiet lohnt sich nicht, denn alles, was es im urbanen Leben braucht - sei es das Lebensgefühl einer Metropole, die Diversität an Freizeitangeboten oder eine gute Anbindung, wird als vor Ort vorhanden wahrgenommen. Der ressourcenorientierte, positiv konnotierte Blick auf Heimat weist auf enge Verwurzelung mit dieser hin, über den Vergleich mit anderen Städten lässt sich eine Place Dependence der Befragten ableiten (Anton/Lawrence 2014: 452).

Hinzu kommen die von den Befragten geschilderten pragmatischen Gründe für ein Verbleiben in der Region, die sich mitunter aus ihrer Strukturschwäche ergeben:

„Also Herne ist zum Beispiel günstig, aber natürlich nicht ohne Grund. Aber die Mieten hier sind natürlich ganz andere als in Düsseldorf zum Beispiel, wo ich extra nicht hingezogen bin. Ja, das ist also für mich ist es schön, die Zugverbindungen sind gut. Also man kommt sehr schnell auch in andere Städte, auch überregional. Ich finde das sind schon Vorteile, die man hier auf jeden Fall hat.“ (Person C, Pos. 23)

Die Lage Hernes als Mittelpunkt des Ruhrgebiets wird mehrfach als Vorzug hervorgehoben und wirkt sich begünstigend auf die Place Dependence der Befragten aus. Ein signifikanter Unterschied zwischen ländlichen strukturschwachen Regionen im Vergleich zu einer urbanen Region wie dem Ruhrgebiet wird deutlich: Die vergleichsweise gute Anbindung und die Zentralität ermöglichen ein Verbleiben in der Region; das Pendeln zum Arbeits- oder Studienplatz sowie die Nutzung außerstädtischer Freizeitaktivitäten außerhalb der Stadt wird ermöglicht, während der Vorteil der günstigen Miete³⁰ weiter genutzt werden kann (Person C, Pos. 5, Person B, Pos. 87).

³⁰ Zum Vergleich: Der Mietendurchschnitt für die 14 größten deutschen Städte betrug laut Deutschlandatlas im Jahr 2021 11,82€/m², während der Mietspiegel für die kleine Großstadt Herne im Jahr 2023 zwischen 5,50€/m² für bis 1948 bezugsfertige Wohnungen und maximal 8,45€/m² für zwischen 2011-2018 bezugsfertige Wohnungen aufwies (BBSR 2022, Stadt Herne 2023).

5.3.3. Postindustrielle Identität und Subkultur

Die urbane Lage bietet überdies weitere Möglichkeiten und birgt zahlreiche Potenziale zur persönlichen Entfaltung, auch in Bezug auf ehrenamtliches Engagement. Aus dem vergangenen Strukturwandel ergeben sich mitunter Vorteile: Das Ende des Kohleabbaus und der nachfolgende Rückgang der örtlichen Industrie führten zu Gestaltungsfreiräumen und Platz für Subkulturen, die die neue postindustrielle Identität des Ortes mitprägen konnten (Historischer Verein Herne/Wanne-Eickel e.V. 1983, Piorr 2021: 34 ff.).

Person B beschreibt die erste Berührung als Teenager mit der örtlichen Musikszene und der dazugehörigen linken Subkultur als identitätsstiftend, diese integriert sich neben den anderen ehrenamtlichen Tätigkeiten in sein Engagement für Herne und die daraus entstandenen sozialen Kontakte sind ein fester Bestandteil seiner Lebensrealität.

„Irgendwann bin ich hier mit 14 von Nachbarn das erste Mal mitgenommen worden in eine Kneipe, die nannte sich Die Sonne. Wenn du hier über Herne recherchierst, wirst du vielleicht den Namen auch mal irgendwo sehen. Das war früher mal so ne Art Irish Pub, links trifft sich, Folk Kneipe, wo viel Kultur geboten wurde, wo du als Jugendlicher nen safe place hattest, wo du deine ja Hörner dir irgendwo abstoßen konntest, wo auf dich geachtet worden ist. Und darüber bin ich ziemlich so in die alternative, linke Ecke irgendwie reingerutscht und die Leute kennengelernt, die mich bis heute noch prägen.“ (Person B, Pos. 3)

Er und Person C identifizieren sich stark mit der Herner Subkultur, die sie mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in einem Kulturverein aktiv aufleben lassen und durch Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen auch für Außenstehende zugänglich machen. Diese ist spätestens seit den 70er Jahren stetig gewachsen und weist mittlerweile mit diversen Kulturvereinen und Initiativen gefestigte ehrenamtliche Strukturen auf (ebd.). Die Motivation zum Engagement im kulturellen Kontext ist an den von den Engagierten identifizierten Mangel von Angeboten seitens der Stadt gekoppelt:

„Aber ich find das cool, dass man versucht, auch hier in Herne eben was auf die Beine zu stellen. Also an ja, in erster Linie, Konzerten mit alternativer Musik. Also die Stadt Herne selbst veranstaltet natürlich auch Konzerte, aber das ist dann oft so was Klassisches oder Jazz oder so was. Und wenn du jetzt Rock hörst oder Rap oder so? Klar kannst du wie ja auch schon gesagt in die umliegenden Städte fahren oder sonst wohin und da was machen, aber in Herne gabs halt nix und das war schade.“ (Person C, Pos. 27)

Hierdurch kann wiederum eine Aufwertung der Stadt stattfinden, die diese attraktiver für Anwohner*innen und Zuzug macht und somit zu einer größeren Identifikation mit Herne und zu größerem Place Attachment führt. Denn Ehrenamt dient hier als Identitätsanker: Die durch die Strukturschwäche entstandene Lücke wird durch Engagierte gefüllt, die mit ihren Gestaltungsideen die Region prägen (Staemmler et al. 2019: 8). Die Aktiven wirken somit an der weiteren Konstruktion der (zukünftigen) Identität ihres Ortes mit (siehe auch Görmar/Kinossian 2022).

5.3.4. Place Identity durch Engagement

„Aber das ist auch etwas, was unser OB immer wieder sagt, dass ehrenamtliches Engagement zur Identifikation, zur Selbstidentifikation für die Stadt führt. Das heißt ja, ganz, ganz typisches Beispiel. Je mehr Zeit man mit etwas verbringt, desto mehr mag man es. Also diesem Prinzip zufolge. So ist es mit ehrenamtlichem Engagement ja eigentlich auch. Wenn man viel in einer Stadt tätig ist, kommt man tendenziell ja eher häufiger dahin zurück. Das habe ich auch bei mir selber erfahren.“ (Ehrenamtsbüro, Pos. 38)

Aus den Interviews mit den Engagierten geht neben der Feststellung, dass eine starke Place Identity zur Motivation für Engagement beiträgt, ebenfalls folgender Umkehrschluss hervor: Das Engagement führt zu einer stärkeren Identifikation der Engagierten mit der Stadt und somit ebenfalls zu stärkerer Place Identity (Williams/Vaske 2003: 831; Ročak 2019: 703).

Diesbezüglich scheint auch bei städtischen Akteur*innen ein Bewusstsein vorhanden zu sein, dass Engagement an Herne bindet und aus dieser Erkenntnis resultiert, wie unter 5.2 beschrieben, dessen stärkere Förderung. Synergien und auch Wertschätzung zwischen ehrenamtlichem Engagement und städtischer Gestaltungsarbeit sind offensichtlich notwendig, um gemeinsam die Stadt lebenswerter zu machen.

Ein gewisser Stolz der Befragten auf die Region ist unverkennbar, einhergehend mit einer partiell starken Identifikation als Wanne-Eickeler*in, Herner*in und/oder Ruhrpottbewohner*in. Diese dient als Grundlage für Place Attachment. Die Befragten engagieren sich demnach unter anderem, weil sie sich in ihrer Heimat wohlfühlen, und fühlen sich wohl dort, weil sie durch das Engagement noch stärker verwurzelt sind und die Stadt durch dieses attraktiver wird. Hier wird deutlich: Die Aktiven empfinden ihre Heimat als lebenswert

und geben sie trotz gewisser Stigmatisierung und real existierenden Problemlagen nicht auf, durch ihre Agency als Engagierte werten sie Herne für sich und andere auf.

5.4. Visionen

5.4.1. Place Attachment durch Zukunftsperspektiven

„Ja, also so ein bisschen Aufschwung sehe ich schon da, sonst wäre ich vielleicht auch schon weg. Aber irgendwie hält es mich ja doch hier, ne.“ (Person C, Pos. 23)

Die Engagierten haben diverse Hoffnungen und Visionen für die Zukunft ihrer Stadt, die mitunter maßgeblich Einfluss auf ihr dortiges Verbleiben nehmen und sich in ihrem Engagement widerspiegeln. Im Folgenden werden diese hinsichtlich ihrer Auswirkung auf Place Attachment und potenzieller (Ent-)Peripherisierung betrachtet. Hierbei soll herausgestellt werden, inwiefern sich die Engagierten neben der Identifikation mit der Kohlevergangenheit des Ruhrgebiets auch mit der jetzigen Transformation der Region identifizieren und wie sich dies auf Bleibeperspektiven vor Ort auswirkt. Zudem erfolgt eine Einordnung der Gründe für ihre unterschiedliche Positionierung.

Hoffnung auf Innovation

Person B, dessen Vertrauen in die Lokalpolitik als Engagement-Kooperationspartner groß ist, äußert Hoffnungen in die lokalpolitischen Akteur*innen bezüglich innovativer Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen:

„Ja alle sagen immer der Kölner Klüngel, aber den haste überall glaube ich den Kölner Klüngel. Wir haben einen Bürgermeister, der wirklich glaube ich was bewirkt, der die Stadt in den Umbruch tatsächlich reinlenkt [...] Der holt sich gute Player mit ins Boot rein, große Energieversorger, Unis und Co., um eine Stadtentwicklung nach vorne zu treiben.“ (Person B, Pos. 40)

B sieht Herne dank der Initiative des Bürgermeisters als Innovationstreiber in der Region und betont den Ausbau nachhaltiger Technologieprojekte vor Ort (Person B, Pos. 40). Nachhaltigkeit ist B neben dem sozialen Engagement ein wichtiges Anliegen, daher sieht B die örtliche Entwicklung als Motivation zum Einbringen eigener Zukunftspläne rund um Bike-Sharing-Konzepte für Herne und eine nachhaltig gestaltete Innenstadt (Person B, Pos. 13, 68).

Die positive Sichtweise Bs auf die wirtschaftliche Entwicklung der Region wird gestützt durch tatsächliche Tendenzen des wirtschaftlichen Aufschwungs in Herne und der Region (Bogumil/Heinze 2019: 4). Der Arbeitsmarkt verzeichnet einen dezenten Aufwärtstrend, wenn auch wie unter Kapitel 5.1 geschildert weiterhin starke Nachwirkungen des Strukturwandels spürbar sind (Stadt Herne 2022a).

Nutzung vorhandener Ressourcen

„Ja, dass wir unsere Offenheit ein bisschen mehr erweitern können. Mehr offene Gesellschaft. Diskussion auf Augenhöhe natürlich, also jeder Nationalität, Kultur, dass man auch Probleme ansprechen kann, aber nicht abwertend, sondern auf Augenhöhe. Und dass (...) Integration keine Einbahnstraße ist.“ (Person D, Pos. 80)

Der Wunsch von Person D ist eng verknüpft mit seinen positiven Erfahrungen im eigenen Engagementkontext der Geflüchtetenunterstützung und der Bündnisarbeit. Auch Bogumil (2012) stellt diesbezüglich in seiner Studie zum Ruhrgebiet fest: „Während das Ruhrgebiet bezogen auf die materiellen Aspekte von Lebensqualität erhebliche Defizite aufweist, bietet es in Sachen Offenheit, Toleranz und Vielfalt sehr viel.“ (127) Dies kann auch in Hinblick auf die Erkenntnisse dieser Arbeit bestätigt werden. Die unter Kapitel 5.2 bereits geschilderte Wertschätzung der vorhandenen Diversität und das Wissen um ihr Potenzial für Engagementkontexte wecken Visionen zu einer noch stärkeren Nutzung dieser Diversität zur Aufwertung der städtischen Gemeinschaft und zur Schaffung von Bleibeperspektiven, auch für Neuankömmlinge. Mitunter soll dies durch mehr soziale Quartiere auf Stadtteilebene als Orte des niedrigschwelligen Austauschs und Unterstützung mit Bürger*innen aus unterschiedlichen Kontexten geschehen, die nebenbei zu einer Belebung der Innenstadt führen. Das Durchbrechen der eigenen Engagementblase wird zum Ziel, um zum einen die Vorzüge der Stadt für breitere Teile der Herner Bevölkerung zugänglich zu machen und eine stärkere Verbundenheit zur Nachbarschaft herzustellen (Person B, Pos. 68 Person D, Pos. 80). Person C verfolgte diesbezüglich den Plan der Etablierung eines regelmäßigen Nachbarschaftsfestes in Wanne-Süd (Person C, Pos. 39).

Bei einem Erfolg könnte dies langfristig in einem stärkeren Place Attachment der Beteiligten resultieren und die gestärkten Netzwerke können eine weitere entperipherisierende Wirkung erzielen.

5.4.2. Strukturwandel als Chance

„der Oberbürgermeister, der kommt hier mit ganz dollen Projekten um die Ecke, die kein Mensch haben will ne. Die sind alle "innovativ", was weiß ich nicht alles, aber dat brauch hier kein Mensch, ne. Die Region hier, die braucht ehrlich gesagt was ganz anderes, die muss mal zur Ruhe kommen. Ich meine, Industrie hatten wir ja jetzt schon, hier ist alles ausgelaugt, ne. Ne weiß ich nicht, man muss den Boden auch mal wieder sich erholen lassen sag ich. Und auch die Menschen hier, die haben glaub ich ganz, ganz andere Vorstellungen als da eben halt von höherer Stelle immer befohlen wird, ne.“ (Person A, Pos. 73)

Person A hebt sich in seinen Zukunftsvisionen von B ab. Seine kritische Einstellung gegenüber der Lokalpolitik ist verknüpft mit einer alternativen Vorstellung zu einer postindustriellen Zukunft des Ruhrgebiets. Er sieht eine Transformation des Ruhrgebiets von der Kohleregion zum Naherholungsgebiet dank der Renaturierung der Emscher und der Erschaffung von Radwegen als Gelegenheit, die Region und insbesondere Wanne-Eickel touristisch zu erschließen:

„Also sprich letztendlich, was wir früher so in Grau hatten, das ist jetzt heute in Grün, das ist schön hier, ne, also wirklich, und man sieht auch, was hier aus der Region letztendlich noch werden kann.“ (Person A, Pos. 34)

Erneut spielt Person As starke Identifikation sowohl mit der Zukunft als auch der Vergangenheit seiner Heimat und somit der Faktor Place Identity eine Rolle, wie die Betonung auf den Charme der vergangenen Industriekultur und Wanne-Eickels als touristische Marke verdeutlichen (Person A, Pos. 19). Aus seinen Visionen leitet er eine direkte Handlungsweisung ab, so engagiert er sich unter anderem für die Etablierung eines Campingplatzes in Wanne-Eickel (Person A, Pos. 71). Person A und B eint die Wertschätzung der ökologischen Transformation der Region und das Wissen um ihre Potenziale, sie ziehen jedoch aufgrund ihrer unterschiedlichen Wahrnehmung der Lokalpolitik unterschiedliche Schlussfolgerungen. A fühlt sich in seinen Plänen für Hernes Zukunft nicht wertgeschätzt und misstraut dem Bürgermeister bezüglich der Gestaltung von Hernes Zukunft, da er die Bedürfnisse der Bürger*innen nicht berücksichtigt sieht. Hier spielen vergangene negative Erfahrungen mit der Lokalpolitik in Engagementkontexten eine Rolle (siehe auch Ročak 2019: 713). Er sieht sich nicht als Kooperationspartner der Stadt und daher auch nicht bei deren Zukunftsplanung. B erfährt durch die Kongruenz seiner Visionen mit denen des Bürgermeisters eine Motivation für ein Engagement für Hernes Zukunft. Er vertraut jedoch auch mehr auf diesen, weil er sich in seinem Engagement ernstgenommen fühlt und die Stadt als Partnerin erlebt.

Eine Erkenntnis dieser Arbeit ist an dieser Stelle erneut: Sowohl die empowernde Erfahrung von Mitspracherecht und dem Gesehenwerden der eigenen Ideen, als auch das Gegenteil des nicht Gesehenwerdens und sich mit eigenen Ideen Gehör-verschaffen-Wollens kann zu Engagement führen. Der gemeinsame Ansporn sind hier die Visionen einer besseren Zukunft für die Region, dabei sowohl Misstrauen als auch Vertrauen in politische Vertreter*innen beide begünstige Faktoren. Beides mündet im Falle der Befragten in einem Verbleib in Herne auch aufgrund der Zukunftspotenziale, die sie in der Stadt sehen.

Gestaltung postindustrieller Räume & Entperipherisierung

„(...) für Studenten und Co wäre es total klasse hier. Und auch wenn du so nen Innenstadtbereich hast, wo du rausgehen könntest als Kontrast zu dem was Bochum dir bietet zu hohen Preisen. Ich finde, darin wäre unsere Stärke (...), wenn du jetzt mal so weiß ich nicht Richtung Bochum guckst, die Unis, die drum herum liegen aufgrund unserer Miet-Strukturen hier, werden wir super attraktiv für junges Publikum aus den ganzen Unis um hier zu wohnen. Mit der U-Bahn bist du super schnell an der Uni in Bochum.“ (Person B, Pos. 87-88)

Die Befragten äußern Vorstellungen, die Vorzüge einer strukturschwachen Stadt stärker zu nutzen und deren Attraktivität an Außenstehende zu vermitteln: günstige Mieten, viele Freiräume durch Leerstand und wenig Konkurrenz bei deren Gestaltung wecken Vorstellungen von inklusivem Kiezleben und sozialen Quartieren sowie der Verjüngung der Stadt. Gepaart mit dem vielfach geäußerten Wunsch der stärkeren Nutzung der zentralen Lage Hernes innerhalb des Ruhrgebiets entstehen konkrete Pläne zur (weiteren) Entperipherisierung: Die Visionen zur Steigerung der Attraktivität ihrer Stadt wecken die Hoffnungen auf den Zuzug von Fachkräften und eine Verjüngung der örtlichen Bevölkerung. Parallel bedeuten diese Bleibeperspektiven für die Engagierten und andere Herner*innen, die sich verstärkend auf das Place Attachment auswirken. Die von Di Napoli et al. (2019) aufgestellte Hypothese, dass Engagierte mit zunehmendem Vertrauen in ihre Community³¹ zu positiveren Erwartungen bezüglich der zukünftigen Verfügbarkeit von gemeinsamen Ressourcen zur (Umsetzung von) Verbesserungen der Lebensbedingungen vor Ort neigen, gilt demnach auch für die Befragten (556). Eine Erkenntnis dieser Arbeit ist demnach, dass die realistische Hoffnung auf eine

³¹ Siehe Anmerkung zu Community Trust unter Kapitel 5.2.2

Verbesserung der Lebensbedingungen vor Ort einen Faktor für Place Attachment bei den Befragten darstellt.

5.4.3. Agency und Resilienz

In den Visionen der Befragten steckt sowohl die Hoffnung auf Aufschwung und Wiederbelebung der Region als auch das Wissen um deren Möglichkeit. Der positive Ausblick der Engagierten auf die Zukunft von Herne und die Region kann als Resultat ihrer Erfahrungen mit dem Strukturwandel der Region, sowie der eigens gesammelten Erfahrungen in den diversen Engagementkontexten vor Ort gewertet werden. Diese verleihen den Engagierten breite Kenntnisse über örtliche Strukturen, lokalpolitische Maßnahmen und vorhandene städtische Ressourcen. Sie erkennen bis dato nicht ausgeschöpfte Handlungsspielräume und durch den Strukturwandel entstandene Gestaltungsfreiräume. Das Wissen um ihre eigene Expertise und ihr Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre Handlungsmöglichkeiten, die sich auch aus dem strukturwandelbedingten Vakuum ergeben, befördern somit ihre Agency zur weiteren Entperipherisierung durch Engagement (siehe u.a. Liebmann 2010: 80, Kummel 2020: 372).

All dies kann auch unter dem Zeichen der Resilienz betrachtet werden. Pares et al. (2017) sehen Resilienz als „*vehicle for the economic and social revival of communities when social change occurs*“ (50). Dies scheint treffend in Hinblick auf die befragten Herner Engagierten: Sie erweisen mit ihrem Engagement eine gewisse Resilienz, da sie aus den Transformationserfahrungen ihrer Region neben dem Bewusstsein für Problemlagen auch neue Zukunftsvisionen entwickeln und die Region nicht aufgeben, sondern im Gegenteil in ihr Potenziale sehen und an ihrer Umsetzung arbeiten. Ihr Erfahrungsschatz mit Krisenzuständen und Transformationsprozessen dank des durchlebten Strukturwandels in der Region und die daraus resultierende Resilienz können als Ressource und Best Practice für den Umgang mit weiteren Krisen wie einer drohenden Finanzkrise oder der Klimakrise dienen (Fröhlich et al. 2020: 16).

Dieser ressourcenorientierte und erfahrungsreiche Blick auf die Stadt wiederum fördert das Place Attachment an Herne, weil die weiteren identifizierten Potenziale der Stadt in Zukunft umgesetzt werden sollen und eine Verbesserung der Lebensumstände in Aussicht stellen. Umgekehrt scheint vor allem durch die starke Bindung an den Ort ein positiver Blick auf dessen Zukunft möglich.

Zudem lassen sich Aussagen über die Blickwinkel der Befragten auf Transformation und die Zukunft der Region im Allgemeinen ableiten. Sie eint der Blick auf Hernes Zukunft abseits von „Angleichungs“-Narrativen, die keine Rolle für die Befragten zu spielen scheinen. Wie unter 5.1 erläutert werden das „Hinterherhängen“ und die „Abgehängtheit“ einzelner Stadtteile sowie die örtlichen Problemlagen in Form der Charakteristika „abgehängter“ Regionen von den Befragten thematisiert. Es folgt daraus jedoch nicht, dass in Zukunft eine Angleichung an die Lebensverhältnisse Anderer stattfinden soll. Die Grundidee der Befragten scheint nicht, in den Status Quo zurückzukehren oder eine wirtschaftliche Aufholjagd zu betreiben, sondern eigene Akzente im weiteren Transformationsprozess der Stadt und der Region zu setzen, die in einem dynamischen Prozess zwischen Neuerfindung und Umnutzung kontinuierlich mit anderen lokalen und überregionalen Akteur*innen ausgehandelt werden.

So entstehen für die Region und ihre strukturellen Bedingungen spezifische Zukunftsszenarien, die mitunter an nachhaltige Degrowth-Ansätze³² angelehnt sind und für eine Nutzung bereits vorhandener Ressourcen und Räume im postindustriellen Ruhrgebiet plädieren, basierend auf im eigenen Engagementkontext bereits gemachten Erfahrungen. Die wahrgenommene Agency und die daraus resultierenden Handlungen und Vorstellungen der Engagierten eröffnen somit neue *“spaces of possibility”* und hinterfragen dabei bestehende Peripherisierungsnarrative (Görmar/Lang 2019: 490).

³² Degrowth meint einen Postwachstumsansatz, der auf Wachstumsentschleunigung und auf Nachhaltigkeit zum Erhalt der ökologischen Lebensgrundlagen setzt, statt auf (ehemals) gängige Narrative des stetigen Wirtschaftswachstums als Ziel des ökonomischen Wohlstands von Gesellschaften (Akbulut 2019: 98).

6. Fazit und Ausblick

Ausgehend von der zentralen Frage, ob und inwiefern Engagement als Chance für eine strukturschwache Stadt wie Herne verstanden werden kann, wurden anhand von Interviews mit örtlichen Engagierten in vier Kategorien Beweggründe und Faktoren für örtliches Engagement hinsichtlich der theoretischen Grundlagen zu (Ent-)Peripherisierung, Left-Behindness sowie insbesondere zu Place Attachment betrachtet. Zudem wurde ermittelt, inwiefern diese zur Entperipherisierung einer strukturschwachen Stadt beitragen können.

Die Identifikation und das große Bewusstsein von aus dem Strukturwandel resultierenden Problemlagen kann als wichtiger Einflussfaktor für Engagement in Herne gewertet werden. Neben Frustration über die ablaufenden Peripherisierungsprozesse ergibt sich daraus ein positives Bewusstsein für eigene Handlungsoptionen und die eigene Agency zur Verbesserung der örtlichen Rahmenbedingungen. Mit ihren eigens abgeleiteten Handlungsweisungen zur Verringerung örtlicher Missstände tragen sie aktiv zur Entstigmatisierung und zur Entperipherisierung vor Ort bei (mehr dazu unter Kapitel 5.1).

Vor dem theoretischen Hintergrund des Place Attachment konnte ergründet werden, welche maßgebliche Rolle die (emotionale) Bindung an Orte und Netzwerke beim Engagement in strukturschwachen (urbanen) Räumen spielt und auf welche Weise diese zur Entperipherisierung beiträgt (siehe mehr in Kapitel 5.2-5.4).

Engagement führt bei den Befragten zu stärkerer Identifikation mit dem Ort (Place Identity), gleichzeitig führt umgekehrt Identifikation zu stärkerem Engagement. Resultierend aus eigenen Erfahrungen der Gestaltungsmacht sowie Expertise mit Transformationserfahrungen durch den Strukturwandel entsteht ein weitgehend positiver und zum Handeln motivierender Ausblick der befragten Engagierten auf die Zukunft der Stadt und der Region (siehe Kapitel 5.3.3).

Hinsichtlich der Betrachtung von Engagement (in Herne) besteht ein starker Zusammenhang zwischen Place Attachment und Entperipherisierung. Das Bewusstsein der eigenen Agency beziehungsweise der eigenen Handlungsoptionen- und Spielräume spielt eine entscheidende Rolle bei der Verbundenheit mit dem Ort und somit wiederum bei der Entperipherisierung. Place Attachment selbst kann im Kontext der zentralen Ergebnisse als entperipherisierender Faktor und somit auch als zentraler Beweggrund zum Engagement gewertet werden. Engagement entfaltet, wie auch hinsichtlich der Place Identity, für Engagierte und vom

Engagement Profitierende eine positive Auswirkung auf Place Attachment und umgekehrt befördert die Identifikation und Bindung an den Ort Engagement. Die daraus resultierenden Praktiken tragen zur Entperipherisierung bei (mehr dazu unter Kapitel 5.3).

Im Hinblick auf die vorig geschilderten zentralen Ergebnisse der Arbeit kann die Forschungsfrage wie folgt beantwortet werden: Engagement ist eine Chance für strukturschwache Städte wie Herne, weil es zum einen das Bewusstsein für den Umgang mit örtlichen Problemlagen schärft und es zum anderen Bleibeperspektiven schaffen kann, die (emotionale) Bindung der Menschen an Ort und soziale Netzwerke stärkt und damit zur Entperipherisierung beitragen kann.

Eine Zuwendung der Left-Behindness-Forschung zur Ergründung der Rolle von Ehrenamt in strukturschwachen Regionen ist im Sinne der Ziele dieses Forschungsfeldes, welches aktiv zur Entstigmatisierung dieser beitragen möchte und kann somit ein potenziell fruchtbares Forschungsfeld in diesem Bereich bilden. Die Arbeit demonstriert überdies, wie wertvoll eine Betrachtung von Engagement in strukturschwachen Regionen durch die theoretische Linse des Place Attachments ist, da durch sie ein Beitrag zu besserem Verständnis für die Beweggründe von Engagement und für das Verbleiben an diesen Orten sowie die Beziehung zu diesen geschaffen werden kann. Die Untersuchung von Place Attachment im Zusammenhang mit strukturschwachen Regionen stellt sich aus mehreren Gründen als gewinnbringend für zukünftige Forschung und daraus abzuleitende praktische Handlungsempfehlungen dar: Durch die Identifikation von Place Attachment begünstigenden Faktoren bei Engagierten kann zum einen die Forschung zu besseren Bedingungen für Engagement in strukturschwachen Räumen vertieft werden und zum anderen entsteht in Verbindung mit einem Fokus auf Entperipherisierung ein Bewusstsein für örtliche Problemlösungsstrategien aus der Sichtweise lokaler Expert*innen. Mittels eines besseren Verständnisses für den Verbleib von Menschen in strukturschwachen Regionen eröffnen sich Möglichkeiten zur Investition in Potenziale, welche die Regionen aus lokaler Perspektive lebenswerter machen. Es besteht demnach ein Forschungspotenzial in der Left-Behindness-Forschung zu Place Attachment sowohl in Bezug auf Engagement in strukturschwachen urbanen Räumen als auch auf nicht-Engagierte.

Diese Arbeit konnte mit ihrer Verortung im urbanen Kontext einen kleinen Beitrag zur geographischen Forschung zu Engagement in strukturschwachen urbanen Regionen Westdeutschlands leisten, deren Voraussetzungen, wie eingangs geschildert, sich von

ländlichen Regionen unterscheiden. Insbesondere hinsichtlich Place Attachment kann von abweichenden Erkenntnissen bezüglich der urbanen Lage ausgegangen werden, mitunter aufgrund des erhöhten Mobilisierungspotenzials, besserer Grundvoraussetzungen zum Verbleib in der Region und des nicht zutreffenden Aspekts der Daseinsvorsorge aufgrund der stärker vorhandenen Ressourcen durch Ehrenamt. Weitere und spezifischere Differenzen diesbezüglich könnten in vergleichenden Studien herausgestellt werden. So kann auch eine Betrachtung von Engagement hinsichtlich Place Attachment aus ländlicher Perspektive einen Erkenntnisgewinn bezüglich der Bleibeperspektiven durch Engagement für die geographische Ehrenamtsforschung darstellen. Die Forschungsergebnisse zeigen, wie bereichernd eine geographische Perspektive auf Engagement in urbanen Räumen sein kann und unterstützen die Idee von „Geographies of Engagement“ als sich potenziell etablierendes Forschungsgebiet (siehe Acedo et al. 2019).

Diese Arbeit kann somit auch eine Basis für die Beschäftigung mit Policy bieten. Politische Entscheidungsprozesse auf regionaler, Länder- und Bundesebene prägen maßgeblich die Entwicklungen in (Ent-)Peripherisierungsprozessen und die Lebensbedingungen vor Ort mit. Die Handlungsoptionen sowohl von Engagierten als auch von lokalpolitischen Entscheidungsträger*innen sind demnach vermutlich stark von überregionalen politischen Entscheidungsprozessen und der Allokation von staatlichen Geldern geprägt (Bernt/Liebmann 2013: 228-229). Die zukünftige Betrachtung vom Zusammenspiel von Governanceentscheidungen zu strukturschwachen Regionen und deren Auswirkungen auf Bleibeperspektiven und Engagemententwicklung vor Ort ist demnach von zentraler Relevanz, nicht nur für Herne.

Politische Vertreter*innen artikulieren stets, wie wichtig die Stärkung der Zivilgesellschaft sei und sprechen von einer hohen Relevanz von bürgerschaftlichem Engagement (Arens et al. 2022). In Bezug auf diese Arbeit stellt sich die Frage: Inwiefern findet ein Empowerment zum Engagement und eine Anreizschaffung zu Place Attachment auch durch staatliche Förderpraktiken statt (siehe auch Bernt/Liebmann 2013: 330)? Aktuelle Forschungsprojekte wie Beyond Left Behind Places, in dessen Rahmen diese Arbeit verfasst wurde, evaluieren politische Ansätze zum Umgang mit Peripherisierung und sollten dabei auch obig genannte Programme zur Engagementförderung in Kombination mit den in dieser Arbeit geschilderten Perspektiven und Visionen von Engagierten bei der Entwicklung von Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Peripherisierung miteinbeziehen.

Weiterhin benötigt es mehr geographische Ehrenamtsforschung, bei der Engagierte aus strukturschwachen (urbanen) Regionen als Expert*innen für Transformationsprozesse und Resilienz wahrgenommen werden (siehe auch Fröhlich et al. 2021). Denn Transformationsprozesse sind zur heutigen Zeit von Klimawandel, Late Capitalism und Urban Decline allgegenwärtig, wie sich beispielsweise an den aktuell stattfindenden Strukturwandelprozessen im Kontext des Braunkohleausstiegs in Deutschland zeigt (siehe u.a. Herberg et al. 2020; Blümel 2020). Die wertvollen Insider-Perspektiven von Engagierten können einen Beitrag zum Umgang mit kommenden Krisen liefern.

III Literaturverzeichnis

Acedo, A., Oliveira, T., Naranjo-Zolotov, M., Painho, M. (2019): Place and city: toward a geography of engagement. In: Heliyon 5(8), 1-16.

Akbulut, B. (2019): Degrowth. In: Rethinking Marxism, A Journal of Economics, Culture & Society 33(1),98-110.

Anton, C., Lawrence, C. (2014): Home is where the heart is: The effect of place of residence on place attachment and community participation. In: Journal of Environmental Psychology 40 (2014), 451-461.

Arens, S. et al. (2022): Ländliche Räume in NRW - Räume mit Zukunftsperspektiven. Schwerpunktthema "Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt". URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01317>. Letzter Zugriff am: 16.04.2023.

BBSR (Hrsg.) (2022): Deutschlandatlas. Mieten. URL: <https://www.deutschlandatlas.bund.de/DE/Karten/Wie-wir-wohnen/040-Mieten.html> Letzter Zugriff am: 12.03.2023.

Bernt, M., Liebmann, H. (2013): Zwischenbilanz: Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Forschungsprojektes. In: Bernt, M. & Liebmann, H. (Hrsg.): Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit? Wiesbaden: Springer VS, 218-231.

Blotevogel, H. (2004): Regionale Identität des Ruhrgebietes – die harte Bedeutung eines weichen Konzepts. In: Arbeitskreis Ruhrgebiet – Oberschlesien (Hrsg.): Ruhrgebiet – Oberschlesien. Stadt Region Strukturwandel. Essen: 25-42.

Blümel, C. (2021): Strukturwandel durch Innovation: Über die performative Verschränkung und Aneignung zweier Streitbegriffe in der Lausitz. In: Herberg, J., Staemmler, J. & Nanza, P. (Hrsg.): Wissenschaft im Strukturwandel. Die paradoxe Praxis engagierter Transformationsforschung. München: oekom Verlag, 163-190.

BMFSFJ (2021): Engagement stärken. Gleichwertige Lebensverhältnisse. URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/deutsche-stiftung-fuer->

engagement-und-ehrenamt/gleichwertige

lebensverhaeltnisse#:~:text=Legislaturperiode%20vorgesehen%20%2D%20die%20Kommissio
n%20%22Gleichwertige,Engagement%20und%20Ehrenamt%20zu%20st%C3%A4rken.

Letzter Zugriff am: 20.03.2023.

BMFSFJ (2019): Unser Plan für Deutschland - Gleichwertige Lebensverhältnisse überall.

URL:<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/137240/e94cf2ffab8768fd37a1e632db3ee51e/schlussfolgerungen-kommission-gleichwertige-lebensverhaeltnisse-langversion-data.pdf>. Letzter

Zugriff am: 20.03.2023.

BMFSFJ (2016): Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und

bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung.

Freiburg: Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung.

BpB (2022): Migrantenselbstorganisationen – Umfang, Strukturen, Bedeutung. URL:

<https://www.bpb.de/themen/migrationintegration/kurzdossiers/158865/migrantenselbstorganisationen-umfang-strukturen-bedeutung/>. Letzter Zugriff am: 22.03.2023.

Bogumil, J. (2012): Viel erreicht – wenig gewonnen: Ein realistischer Blick auf das Ruhrgebiet. Essen: Klartext Verlag.

Bogumil, J., Heinze, R. (2019): Von der Industrieregion zur Wissensregion. Strukturwandel im Ruhrgebiet. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/283270/von-der-industrieregion-zur-wissensregion/?p=0>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Brüsemeister, T. (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, V., Clarke, V. (2013): Successful Qualitative Research. A practical guide for beginners. London:SAGE.

Brown, B., Altman, I., Werner, C. (2012): Place Attachment. URL: 10.1016/B978-0-08-047163-1.00543-9. Letzter Zugriff am: 20.02.2023.

Bundesregierung (2017): Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Markus Tressel, Britta Haßelmann, Christian Kühn (Tübingen), weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 18/10951 –. Stärkung strukturschwacher Regionen in Deutschland.

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2022): Arbeitsmarkt im Überblick. Monatsbericht Juni 2022. Herne, Stadt, JC. URL: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Auswahl/raeumlicher-Geltungsbereich/SGB-II-Traeger/Nordrhein-Westfalen/32112-Herne-Stadt.html> Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Cresswell, T. (2004): Place: a short introduction. Oxford: Blackwell Publishing Ltd.

Der Spiegel (2022): SPD holt Direktmandat in Herne. URL: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/herne-alle-ergebnisse-im-wahlkreis-110-bei-der-ltw-nordrhein-westfalen-2022-a-2de4edfd-f36b-4f6c-8121-296a4879dbde> Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V. (2022): Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband.

Duden (Hrsg.) (2023): Lokalpatriotismus. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Lokalpatriotismus>. Letzter Zugriff am: 15.03.2023.

Eckes, C., Piening, M., Dieckmann, J. (2019): Literaturanalyse zum Themendreieck ‚Engagementförderung – Demokratiestärkung – Ländlicher Raum‘. Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.

Florida, R. (2021): Discontent and its geographies. In: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, 2021 (14), 619-624.

Fröhlich, P., Mannewitz, T., Ranft, F. (2022): Die Übergangenen-Strukturschwach & Erfahrungsstark. Zur Bedeutung regionaler Perspektiven für die Große Transformation. Berlin: Das Progressive Zentrum, Friedrich Ebert Stiftung.

Görmar, F., Kinossian, N. (2022): Industrial forever? Narratives, place identity, and the development path of the city of Zeitz, Germany. In: Moravian Geographical Reports, 30(4), 270-287.

Görmar, F., Lang, T. (2019): Acting Peripheries. An Introduction. In: ACME: An International Journal for Critical Geographies, 18(2), 486-495.

Geiselhart, K., Hoppe-Seyler, A., Werner, C. (2019): Vom Absetzen theoretischer Brillen und der Öffnung des eigenen Blicks – Reflexionen über praxeologische Methodologien. In: Everts, J., Schäfer, S. (Hrsg.): Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn. Bielefeld: Transcript Verlag.

Gieling, J., Haartsen, T. (2016): Liveable Villages: The Relationship between Volunteering and Liveability in the Perceptions of Rural Residents. In: Sociologia Ruralis, 57(1), 576-598.

Glaser, B., Strauss, A., Paul, A. (2008): Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung. 1. Nachdr. der 2., korrigierten Aufl. Bern: Huber.

Gustafson, P. (2006): Place Attachment and Mobility. In: McIntyre, N., Williams, D. & McHugh, K. (Hrsg.): Multiple Dwelling and Tourism. Negotiating Place, Home and Identity. Oxfordshire:CABI, 17-31.

Halloherne (Hrsg.) (2023): Hallenbad: Bürgerentscheid wird aufgehoben. URL:
<https://www.halloherne.de/artikel/hallenbad-brgerentscheid-wird-aufgehoben-60764>.
Letzter Zugriff am: 03.04.2023.

Halloherne (Hrsg.) (2022): Herne nun europäischer Innovation-Hub. URL:
<https://www.halloherne.de/artikel/herne-nun-europaeischer-innovation-hub-57235.htm>.
Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Hay, R. (1998): Sense of place in developmental context. In: Journal of Environmental Psychology 18, 5–29.

Herberg, J. et al. (2020): Partizipative Governance und nachhaltiger Strukturwandel. Zwischenstand und Handlungsmöglichkeiten in der Lausitz und im Rheinischen Revier. Potsdam: Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung.

Hillje, J. (2018): Rückkehr zu den politisch Verlassenen. Gespräche in rechtspopulistischen Hochburgen in Deutschland und Frankreich. Berlin: Das Progressive Zentrum.

Historischer Verein Herne/Wanne-Eickel e.V. (1983): Herne - unsere Stadt - 01 / 1983. URL:
Herne - unsere Stadt - 01 / 1983 – Hist. Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. (hv-her-wan.de).
Letzter Zugriff am: 13.04.2023.

Kahrs, H. (2021): Die Wahl zum 20. Deutschen Bundestag am 26. September 2021. Wahlnachtbericht, Erste Deutungen und Hintergründe des Wahlverhaltens. URL:
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/wahlanalysen/WNB-BTW21.pdf. Letzter Zugriff am: 13.04.2023.

Kinossian, N. (2019): New research agenda. Agents of change in peripheral regions. In: Baltic Worlds BW, 2019(2), 61-66.

Kleiner, T., Klärner, A. (2019): Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen. Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf. Braunschweig: Thünen-Institut für ländliche Räume.

- Kühl, J. (2016): Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen. In: *Europa Regional*, 23 (2), 35-48.
- Kühn, M., Sommer, S. (2013): Periphere Zentren-Städte in peripherisierten Regionen. Theoretische Zugänge, Handlungskonzepte und eigener Forschungsansatz. Erkner: Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung.
- Kühn, M., Weck, S. (2013): Peripherisierung – ein Erklärungsansatz zur Entstehung von Peripherien. In: Bernt, M. & Liebmann, H. (Hrsg.): *Peripherisierung, Stigmatisierung, Abhängigkeit?* Wiesbaden: Springer VS, 24-46.
- Kühn, M. (2015): Peripheralization: Theoretical Concepts Explaining Socio-Spatial Inequalities. In: *European Planning Studies*, 23(2), 367-378.
- Kühn, M. (2016): *Peripherisierung und Stadt. Städtische Planungspolitiken gegen den Abstieg.* Bielefeld: transcript Verlag.
- Kummel, O. (2020): Between co-creation and daily routine: challenges of volunteering people for (re) vitalizing their small town in Eastern Germany. In: *Spatial Research and Planning*, 78(4), 361-376.
- Kummel, O., Nadler, R. (2018): Die Grenzen des Ehrenamts. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 2018(6), 104-111.
- Leibert, T., Golinski, S. (2016): Peripheralisation: The Missing Link in Dealing with Demographic Change? In: *Comparative Population Studies*, 41 (3-4), 255-284.
- Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) (Hrsg.) (2021): Beyond “Left behind places”. URL: <https://leibniz-ifl.de/forschung/projekt/beyond-left-behind-places>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.
- Low, S.M., Altman, I. (1992): *Place Attachment.* New York: Plenum Press.
- Leick, B., Lang, T. (2018): Re-thinking non-core regions: planning strategies and practices beyond growth. In: *European Planning Studies*, 26(2), 213-228.
- Liebmann, H. (2010): *Zivilgesellschaft unter Schrumpfungsbedingungen.* In: *Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement* (Strachwitz et al. Hrsg.) Stuttgart: Lucius & Lucius.
- MacKinnon, D., Kempton, L., O’Brien, P., Ormerod, E., Pike, A., Tomaney, J. (2021): Reframing urban and regional ‘development’ for ‘left behind’ places. In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 15(1), 39-56.

Massey, D., Jess, P. (1995): *A Place in the World: Places, Cultures and Globalization*. Oxford: Oxford University Press.

Mayring, P. (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 6., neu ausgestattete, überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.

Milbert, A. (2018): *Abgehängte Regionen – Probleme und Gegenstrategien* Transferworkshop der Expertenplattform Demographischer Wandel in Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit dem IWH Halle (Saale), 28.6.2018.

Nadler, R. (2017): *The Elephant in the Room. Über das Verhältnis von demographischem Wandel, Daseinsvorsorge und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland*. In: *Spatial Research and Planning*, 2017(75), 499–512.

Neumeier, S. (2017): *Social innovation in rural development: identifying the key factors of success*. In: *The Geographical Journal*, 183(1), 34–46.

NW (Hrsg.) (2022): *Ehrenamtler in NRW leisten Arbeit im Wert von fast 20 Milliarden Euro*. URL: https://www.nw.de/nachrichten/zwischen_weser_und_rhein/23211527_Ehrenamtler-in-NRW-leisten-Arbeit-im-Wert-von-fast-20-Milliarden-Euro.html. Letzter Zugriff am: 22.03.2023.

Pike, A., Béal, V., Cauchi-Duval, N., Franklin, R., Kinossian, N., Lang, T., Leibert, T., MacKinnon, D., Rousseau, M., Royer, J., Servillo, L., Tomaney, J., Velthuis, S. (2023): *Left behind places? a geographical etymology*. In: *Regional Studies*, DOI: 10.1080/00343404.2023.2167972.

Piorr, R. (2021): *Jazzwanne. Geschichte, Movement und urbane Kunst*. Herne: adhoc Verlag.

Prognos AG (2019): *Prognos Zukunftsatlas 2019. Das Ranking für Deutschlands Regionen*. Berlin: Prognos AG.

Quent, M. (2017): *Eine Fallstudie aus dem Saale-Holzland-Kreis: Zivilgesellschaftliches Engagement in der Krise?* Jena: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft.

Ročak, M. (2019): Perspectives of civil society on governance of urban shrinkage: the cases of Heerlen (Netherlands) and Blaenau Gwent (Wales) compared. In: *European Planning Studies*, 27(4), 699-721.

Rodríguez-Pose, A. (2018): The revenge of the places that don't matter (and what to do about it). In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society*, 2018(11), 189-209.

Rosenthal, G., Loch, U. (2002): Das Narrative Interview. In: Schaeffer, D. & Müller-Mundt, G. (Hrsg.): *Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung*. Bern: Huber.

Rosol, M. (2011): Community Volunteering as Neoliberal Strategy? Green Space Production in Berlin. In: *Antipode*, 44(1), 239-257.

Schäfer, A. (2013): Wahlbeteiligung und Nichtwähler. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63 (48-49), 39-46.

Schubert, C. (2018): Soziale Innovationen im ländlichen Raum. Zivilgesellschaft und kommunale Verwaltungsstruktur als begünstigende und hemmende Faktoren. In: Franz, H.-W., & Kaletka, C. (Hrsg.): *Soziale Innovationen lokal gestalten*. Wiesbaden: Springer VS, 367-383.

Smith, F., Timbrell, H., Woolvin, M., Muirhead, S., Fyfe, N. (2011): Enlivened Geographies of Volunteering: Situated, Embodied and Emotional Practices of Voluntary Action. In: *Scottish Geographical Journal*, 126(4), 258-274.

Stadt Herne (Hrsg.) (2023): Mietspiegel Herne. URL: https://www.herne.de/Migration/_Mietspiegel/mietspiegel.pdf Letzter Zugriff am: 12.03.2023.

Stadt Herne (Hrsg.) (2022a): Arbeit und Ausbildung. URL: <https://www.herne.de/Stadt-und-Leben/Zukunftsimpuls-Herne-2025/Arbeit-und-Wirtschaft/B%C3%BCndnis-f%C3%BCr-Arbeit-und-Ausbildung/>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Stadt Herne (Hrsg.) (2022b): Herne in Zahlen. Einwohner, Haushalte, Arbeitsmarkt. URL: https://www.herne.de/PDF/Stadtfakten/Statistik/Monatsberichte/2022/monatsbericht_2022_01.pdf Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Stadt Herne (Hrsg.) (2020): Demografieatlas HiTS. Herne in Tabellen und Schaubildern. URL: <http://hits.herne.de/hits/atlas.html>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Staemmler, J., Priemer, J., Gabler, J. (2020): Zivilgesellschaft im Strukturwandel. Vereine und Stiftungen der Lausitz. Potsdam: Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung.

Statista (Hrsg.) (2022a): Jugendarbeitslosenquote¹ (15 bis unter 25 Jahre) in Deutschland von 2002 bis 2021. URL: [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/440534/umfrage/jugendarbeitslosenquote-in-deutschland/#:~:text=Jugendarbeitslosenquote%20\(15%20bis%20unter%2025%20Jahre\)%20in%20Deutschland%20bis%202021&text=Diese%20Statistik%20zeigt%20die%20Arbeitslosenquote%20B9,im%20Jahresdurchschnitt%204%20C9%20Prozent](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/440534/umfrage/jugendarbeitslosenquote-in-deutschland/#:~:text=Jugendarbeitslosenquote%20(15%20bis%20unter%2025%20Jahre)%20in%20Deutschland%20bis%202021&text=Diese%20Statistik%20zeigt%20die%20Arbeitslosenquote%20B9,im%20Jahresdurchschnitt%204%20C9%20Prozent). Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Statista (Hrsg.) (2022b): Bevölkerung - Zahl der Einwohner in Deutschland nach relevanten Altersgruppen am 31. Dezember 2021. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1365/umfrage/bevoelkerung-deutschlands-nach-altersgruppen/>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Statista (Hrsg.) (2022c): Entwicklung der Einwohnerzahl in Herne (kreisfreie Stadt) von 1995 bis 2021. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/605575/umfrage/entwicklung-der-gesamtbevoelkerung-in-herne/>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Steinführer, A. (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. In: Raumforschung und Raumordnung 2015(73), 5–16.

Südekum, J., Dauth, W., Findeisen, S. (2017): Verlierer(-regionen) der Globalisierung in Deutschland: Wer? Warum? Was tun? In: Wirtschaftsdienst 97(1), 24-31.

Tenfelde, K. (1996): Geschichtskultur im Ruhrgebiet. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, 1996(4), 240-254.

Tomaney, J., Pike, A., Natarajan, L. (2019): Land use planning, inequality and the problem of 'left-behind-places'. URL: https://uk2070.org.uk/wp-content/uploads/2022/07/93-TOMANEY-et-al-Land-use-planning-inequality-and-the-problem-of-'left-behind-places'_J-Tomaney.pdf. Letzter Zugriff am: 30.12.2022.

Wallerstein, I. (1974): *The Modern World System I. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the Sixteenth Century*. New York: Academic Press.

WDR (Hrsg.) (2022): Wahlergebnis der Stadt Herne bei der Landtagswahl NRW: SPD holt die meisten Stimmen. URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/landespolitik/landtagswahl-2022/wahlergebnisse/ltw-nrw-ergebnis-herne-100.html>. Letzter Zugriff am: 02.21.2023.

Westlotto (Hrsg.) (2022): Ehrenamtatlas. So engagiert sich NRW. URL: <https://www.ehrenamtatlas.de/>. Letzter Zugriff am: 26.07.2022.

Willett, J., Lang, T. (2018): Peripheralisation: A Politics of Place, Affect, Perception and Representation. In: *Sociologia Ruralis* 58(2), 258-275.

Williams, D., Vaske, R. (2003): The Measurement of Place Attachment: Validity and Generalizability of a Psychometric Approach. In: *Forest Science* 49(6), 830-840.

